

In einer Abhandlung «von Land-Wohnungen und Meyereyen, sonderlich vor die vom Adel» (Augsburg 1721) gibt Leonhard Christoph Sturm, der bekannte Architekt und Architekturschriftsteller, die «ganz reguläre Austheilung eines vollkommenen Hofes vor einen vornehmen und reichen vom Adel» an. Das ist in den allgemeinen Grundzügen — auf das einzelne kommt es natürlich nicht an — die Anlage, wie sie damals für zweckentsprechend und richtig gehalten, und wie sie so oft ausgeführt wurde — als ein Beispiel Abb. 35 —, wie sie auch heute noch nicht veraltet ist: wo immer möglich, auf einer Achse hintereinander angeordnet, der Vorhof mit oder ohne Nebengebäude, das Haus und dahinter, ein verborgenes Paradies, der Garten.

Wie also hätte nun die in Abb. 291 wiedergegebene Anlage aussehen sollen? Da der Bauherr eine einfache Erscheinung wollte, hätte sie, unter manchen Möglichkeiten, etwa so geplant werden können, wie es in den Abb. 358, 359 u. 360 dargestellt ist: die Achse von Haus und Garten etwa von NW nach SO gerichtet; Vorhof, Haus und Garten auf diese Achse aufgereiht; der Vorhof in einfachster Weise durch die seitlichen Flügelbauten und die anschließenden, von Bäumen überragten Mauern von Wirtschaftshof und Seitengarten gefaßt; das Haus aus der verworrenen Haltung zu einer übersichtlichen und klaren Erscheinung befördert; der Garten in seinem durch das Haus geschützten und verdeckten Hauptteil mit der Achse nach dem Walde zu gerichtet, wo er beliebig zu verlängern ist, und wobei dann das wundervolle Bild des sich allmählich verengenden und in einer langen Lichtung auslaufenden großen Gartenraumes zu erzielen ist; die Aussicht dabei zur Seite und nicht über den ganzen Garten der Länge nach hinweg, wo sie für ihn nicht recht wirksam wird, sondern so, daß man, in einem Gartenraum stehend, hinter einem Stück der künstlichen die ungebundene Natur sieht, wobei durch den Kontrast die Wirkung der Kunst des Gartens außerordentlich gesteigert wird; ein zweiter Gartenteil auf der Südseite des Flügelbaues angeordnet und durch Mauer und Baumwand nach außen hin abgeschlossen; auf der Nordseite des Hauptgartens der Gemüse- und Obstgarten.

So etwa, sollte man meinen, und, wenn natürlich auch in mancherlei anderer Ausbildung, jedenfalls doch nur nach solcher Art und niemals so, wie die Abb. 291, 297 u. 298 es darstellen, müßte sich ein Mensch mit einem Gefühl für Takt und einem Urteil über künstlerische Dinge die Anlage vorstellen. Statt der verworrenen Bilder nach Abb. 297 u. 298, die das Resultat des erzeichneten und nicht erschauten Wesens sind, ergeben sich nun in den Abb. 299, 359 u. 360 die Bilder nach den Haus, Vorhof und Garten umfassenden Vorstellungen, die Bilder einer — natürlich auch hier, wie beim Hause, nach praktischen und künstlerischen Erwägungen — wirklich entworfenen Anlage. Die Grundrisse stellen auch für die Gartenanlage nichts anderes als die Horizontalprojektion der im Geiste gefaßten räumlichen Vorstellungen

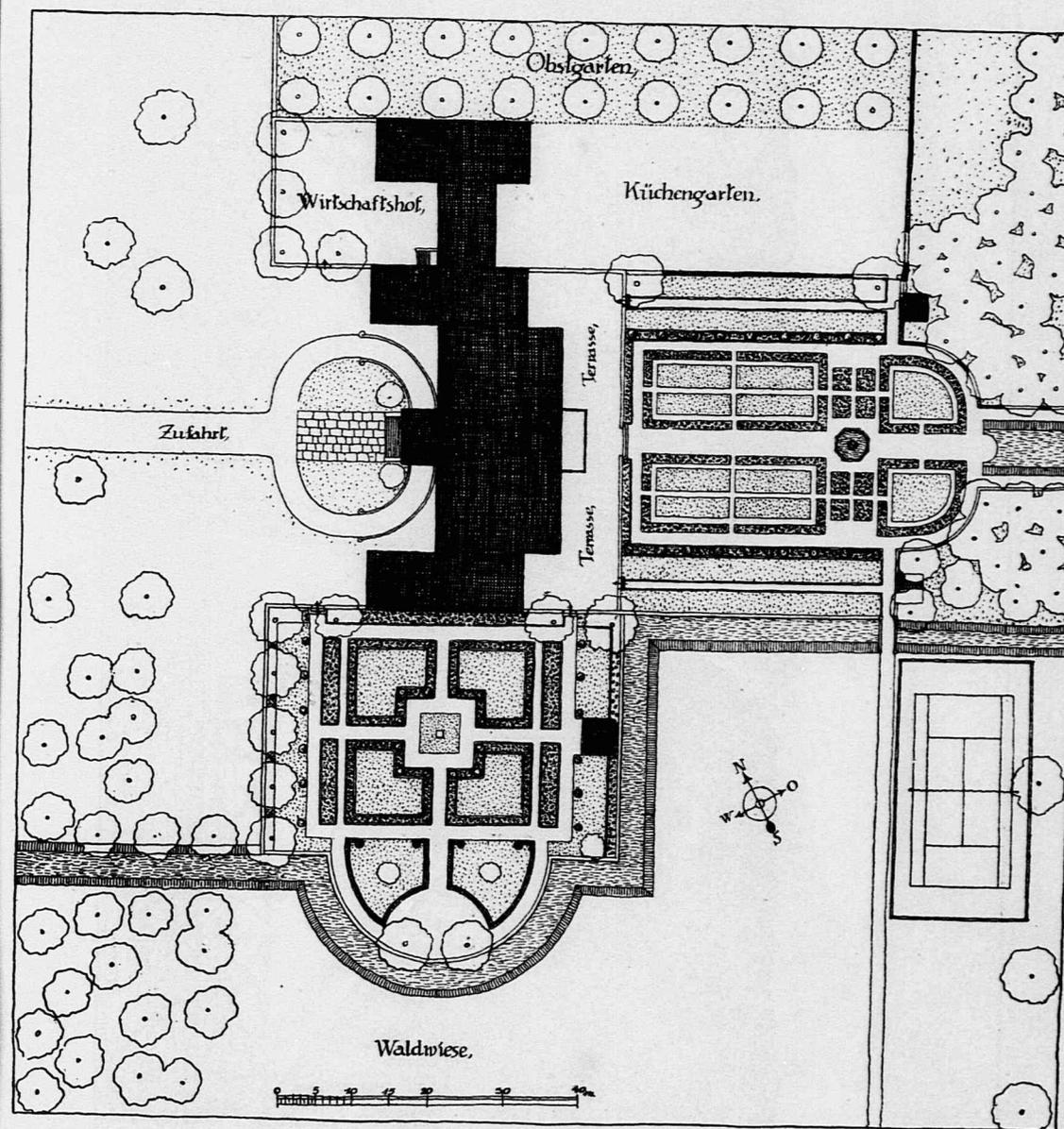


Abb. 358.

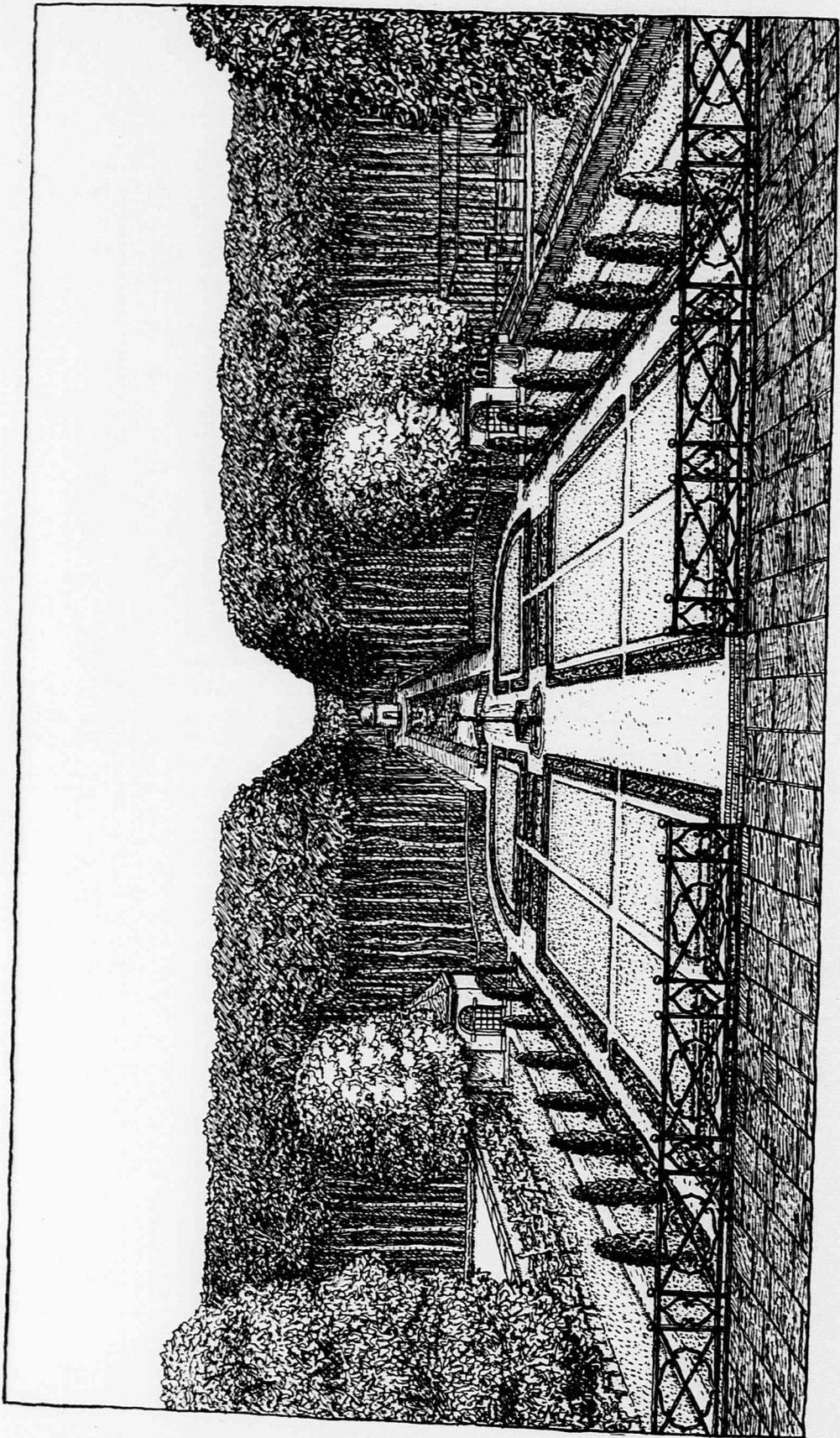


Abb. 359.

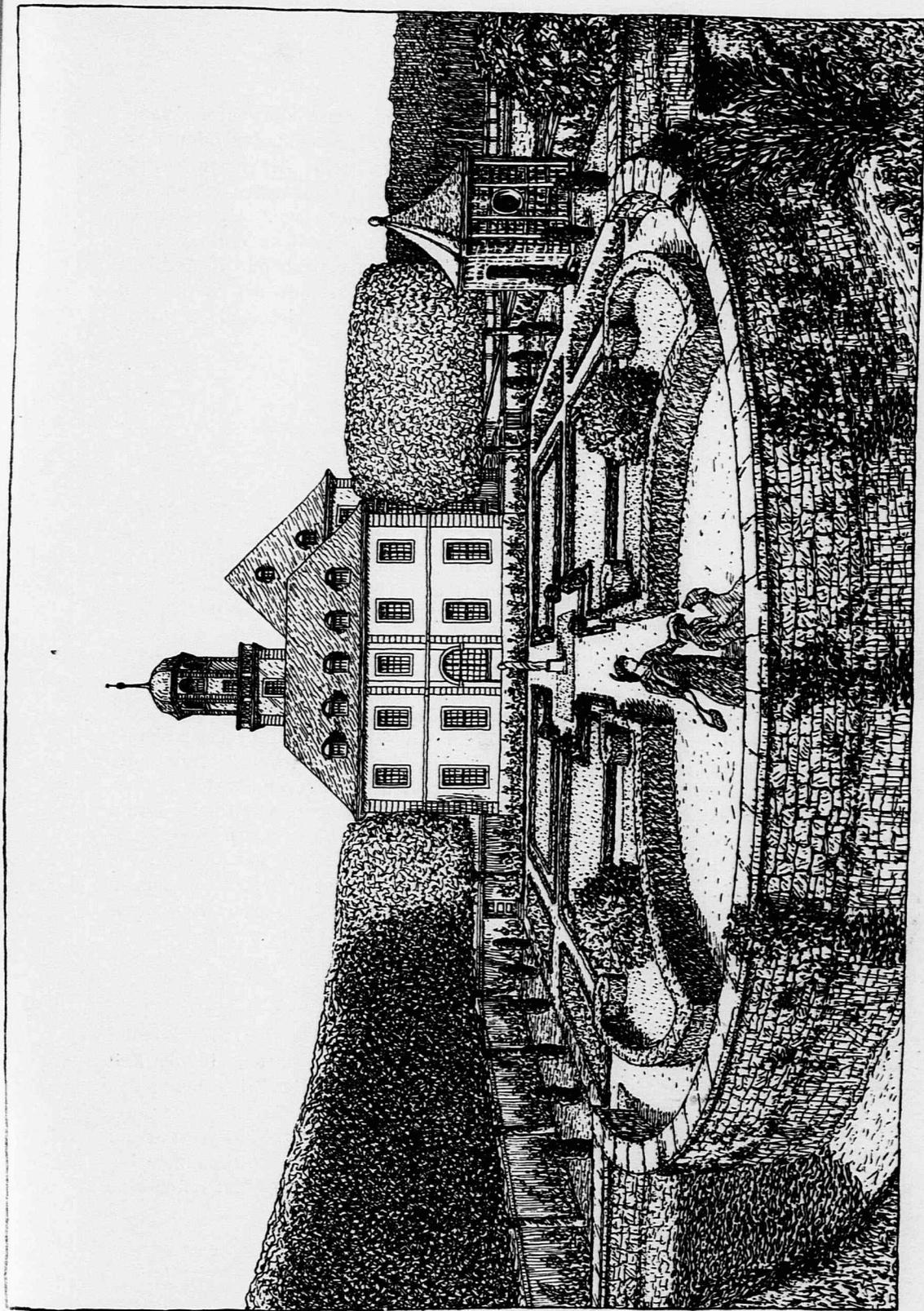


Abb. 360.

dar. Und deshalb muß auch hier wieder schon die aufmerksame Betrachtung der Grundrisse dem wirklichen Baukünstler oder dem verstehenden Dilettanten Vorstellungen vermitteln, die jenen irgendwie ähnlich sind, vor dem geistigen Auge Bilder entstehen lassen, die den zugrunde liegenden Ideen irgendwie entsprechen. Und weil es sich beim Garten ebenso wie beim Hause um räumliche Vorstellungen handelt, muß auch hier wieder die größte zu erreichende Einfachheit des Organismus eine selbstverständliche Eigenschaft des wirklichen Entwurfes sein, der dann natürlich auch hier gleichwohl im allerreichsten Gewande erscheinen mag.

Die praktischen Erwägungen gehen beim Garten wie beim Hause vom Bauprogramm aus, das die Situation und das Raumfordernis umfaßt. Wir wollen nun auch hier keineswegs die vielen Ratschläge wiederholen, die sich in den sehr zahlreichen alten Gartenbüchern — es gibt deren, weil sie für den Architekten, für den Gärtner und für den Gartenbesitzer geschrieben wurden, mehr noch als Architekturbücher — und in den neuen finden. Es ist selbstverständlich, daß man die Lage des Gartens so bestimmt, daß soviel als möglich Sonne hereinkommt. Niveauverschiedenheiten wird man in der Regel heute gern in Kauf nehmen. Wenn für die französische Gartenkunst die ebene Lage die beliebteste war, weil in solcher Situation die großartigste Wirkung der auf einer Achse aufgereihten Folge von Mittelräumen sich erzielen ließ, die Anlage des in einem langen Raum in der Landschaft auslaufenden und mit der Aussicht in diese endigenden Gartens, so haben wir heute mit diesen Großartigkeiten, die wir etwa in Versailles und in Deutschland besonders in Schwetzingen noch bewundern können, nicht häufig mehr zu tun. Dagegen werden wir dankbar sein für alle Mittel, die den räumlichen Eindruck einer neuen Gartenanlage herstellen oder verstärken. Und dazu gehören die kleinen und großen Futtermauern mit den Geländern und Hecken darauf, welche die obere Terrasse schützen; wie denn schon die mit Absicht aufgesuchte gebirgige Lage der römischen Villen von Frascati und Tivoli usf. viel zur Ausbildung des räumlichen Gartens in der Zeit der Renaissance beigetragen hat. In Abb. 361 stellen wir einen an den ein wenig älteren Garten nachträglich angelehnten Gartenteil dar, der einen Tennisplatz und einen Gemüsegarten enthält. Der mußte auf dem stark ansteigenden, übrigens mit vielen alten Kirschbäumen bestandenen, Gelände in Terrassen angelegt werden und hat dabei eine besonders reizvolle Art erhalten.



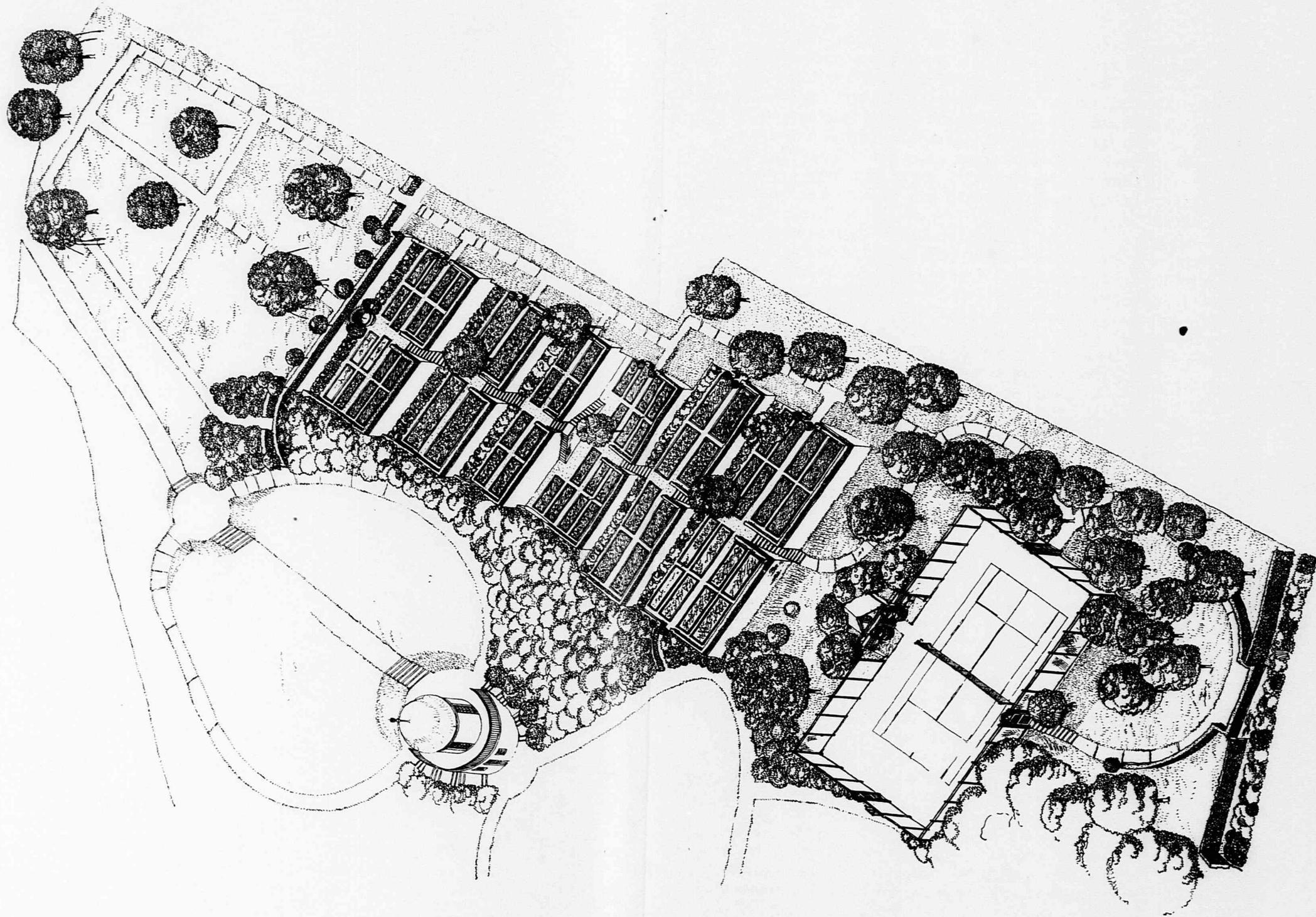


Abb. 361.

Auch darin wird man die gegebene Situation ausnutzen, daß man vorhandene große und schöne Bäume, wenn das irgend möglich ist, erhält und ihnen die Planung anpaßt. Denn einesteils dauert es, selbst wenn man mit forcierten Mitteln arbeitet und hohe — natürlich dann auch recht teure — Bäume pflanzt, doch lange, bis ein Baum ausgewachsen ist und seine größte Schönheit erlangt hat, und andererseits sind die großen und hohen Laubmassen der Bäume so notwendig im Garten, wenn man etwas Vollkommenes erreichen will. Sie allein machen ja erst, trotz aller bunten Blumenpracht, die wirkliche räumliche Schönheit des Gartens aus. Sie stellen erst die Wände der Gartenräume her, vor denen der reich bepflanzte Boden zur Wirkung gebracht werden kann. Und selbst wenn sie auch nicht ganz an der Stelle stehen sollten, wo man sie im Zusammenhang der Vorstellungen gern sähe, tut man gut, sie, wie sie sind, hinzunehmen und damit der neuen Anlage von vornherein ein gewissermaßen fertiges Aussehen zu verschaffen. Was solche vorhandenen Bäume für einen Garten bedeuten können, mag die Abb. 396, wo die zwei Birken aus einem früheren Waldbestand übernommen wurden, zeigen.

Unter den Räumen des Gartens unterscheidet man fünf Gruppen, nämlich die: 1. des Ziergartens, 2. des Gemüsegartens, 3. des Obstgartens, 4. der Gartenwirtschaft, Blumenzucht usw. und 5. die Spielplätze. Sie kommen aber durchaus nicht in jeder Gartenanlage alle vor. Der Gemüsegarten und der Obstgarten — oft wird ja auch Gemüse und Obst in demselben Gartenraum gezogen, und Obstbäume können auch im Ziergarten stehen — haben ihre Art seit vielen Jahrhunderten nicht geändert. Auch die Mode der Landschaftsgärtnerei hat ihnen nichts anhaben können. Ungefähr so wie heute werden sie, nach dem bekannten Plan, schon im IX. Jahrhundert im Kloster St. Gallen ausgesehen haben. So schön und reizvoll diese Teile des Gartens sein können, ihre Anlage geht, wie die der mittelalterlichen Gärten überhaupt, im allgemeinen und in erster Linie nicht sowohl auf räumliche Vorstellungen zurück — obwohl wir heute ja alles räumlich nur begreifen können —, sondern auf eine geometrische Anordnung und Aufteilung der Bodenfläche nach praktischen Gesichtspunkten. In diesen Gartenteilen bedeutet die gegensätzliche Ordnung alles.

Die Anzahl, Lage und Größe der einzelnen Gartenräume kann natürlich sehr verschieden sein. Gewissen Räumen eignet für die Benutzung eine besondere Lage, so den Tennisplätzen eine solche von N nach S. Oft ist, bei kleineren Gärten, überhaupt nur ein Raum vorhanden, wogegen bei größeren — man denke etwa an den Garten von Versailles — eine große Anzahl zu finden sind.

Die Bildung der einzelnen Gartenräume, wenn wir einmal von der Besonderheit der Obst- und Gemüsegärten u. dergl. absehen, kann

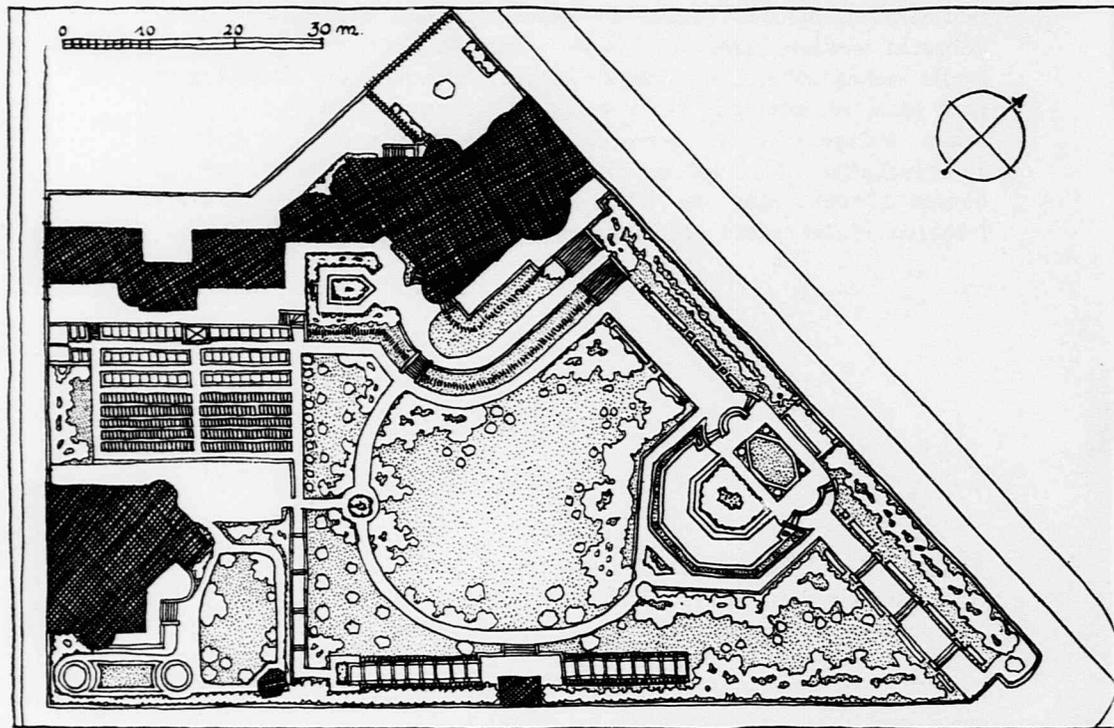


Abb. 362.

der künstlerischen Art nach — auf die Formen kommt es ja auch hier nicht an — keine andere sein, als sie es in der großen alten Gartenkunst war. Auch diese Räume dürfen nicht, ebensowenig wie die des Hauses, auf dem Papier entstehen (Abb. 362) und dürfen auch nicht ohne räumliche Vorstellungen gepflanzt werden, sondern müssen entworfen werden, im Geiste erschaut sein. Nun ist in modernen Gärten wieder wie in modernen Häusern von vornherein sehr verdächtig die Sucht, die Räume zu möblieren mit Lattenhäuschen, Bogen, Pergolen,

Bänken und was dergl. mehr ist (Abb. 351), und Stimmung zu machen (Abb. 354). Auch die Gartenkunst hat aber eine höhere Aufgabe als Stimmungen hervorzurufen; auch hier beruhen die Kunstwerke auf Ideen und die Wirkung darauf, daß der Beschauer in die Lage gebracht wird, diese Ideen nachzudenken und sich an ihnen zu erheben. Auch hier müssen die Räume vollendet, wenn auch zum Bewohnen noch nicht eingerichtet, eine künstlerisch befriedigende Erscheinung darbieten.

Für diese ist nun, ähnlich doch wie bei den Räumen des Hauses, das Verhältnis des Bodens zu den Wänden bestimmend — die Decke gibt ja in den meisten Fällen der Himmel ab; nur etwa bei den geschlossenen Alleen und Lauben wird sie von den Bäumen oder dem Strauchwerk der Wände gebildet.

Anders aber als in den Hausräumen spielt in den Gartenräumen der Boden die allergrößte Rolle. Er ist mit Gestein belegt — als Weg oder Platz, auch Spielplatz, mit Sand oder Kies, mit kleinen oder größeren Steinen gepflastert oder mit Steinplatten oder Klinkern ausgelegt, in der alten Gartenkunst auch als Parterrefläche mit buntem Gestein (Sand, Ziegelmehl u. dergl.) zwischen Buchlinien geschmückt — als Rasen mit Gras besät — als grün ausgelegte Fläche oder auch als Weg oder Spielplatz — mit blühenden, aber auch blumenlosen niedrigen Pflanzen besetzt, oder er erscheint schließlich als Wasserfläche in der Form von Teichen und Kanälen. Die auf verschiedene Art gebildeten Teile des Bodens werden regelrecht gegeneinander abgesetzt und auch abgegrenzt durch Einfassungen (aus Holz, Hausstein oder Klinkern oder auch Hecken von kleinstem Format, insbesondere aus Buchs). Diese bunte Auslage des Bodens kann dann des weiteren geschmückt werden durch etwas höhere Pflanzen: Stauden, Sträucher, Bäumchen, einzeln oder in fortlaufender Reihe angeordnet, durch noch höhere Bäume, wie einzelne Buxbäume, Zypressen u. dergl., besonders auch durch solche, die formiert und in bestimmte Form geschnitten sind (Abb. 343 u. 379), (Taxus, Bux, Weißdorn, Heckenbuche u. dergl.), jedenfalls von der Art, daß sie die Fläche als solche nicht zerstören, durch die Pflanzen und Bäume in Kübeln, wie Lorbeer, Oleander, Orangenbäume usw., und durch Vasen und Figuren auf Postamenten, Sonnenuhren, Springbrunnen (Abb. 359) u. dergl. mehr. Unter den Springbrunnen etwas besonders reizvolles ist der Vogelbrunnen (Abb. 363 u. 364), in dessen stehenden und unter dessen springenden Wassern die Vögel baden sollen, und dessen Wasserbecken deshalb so eingerichtet sein muß, daß die Tierchen allmählich ins Wasser treten können. Wenn der Boden mit geringen Niveauunterschieden angelegt wird, so müssen die in den Wegen durch Rampen und Treppen ausgeglichen werden, und es können dann im Garten auch die Balustraden als ein besonderer Schmuck angeordnet werden (Abb. 99). Aus all diesen Elementen läßt sich in unendlicher Mannigfaltigkeit das gestalten, was in der alten Gartenkunst Parterre

heißt (Abb. 340 bis 344). Wenn man damals sehr bestimmt unter einer Anzahl solcher Parterrearten unterschied, so handelte es sich dabei

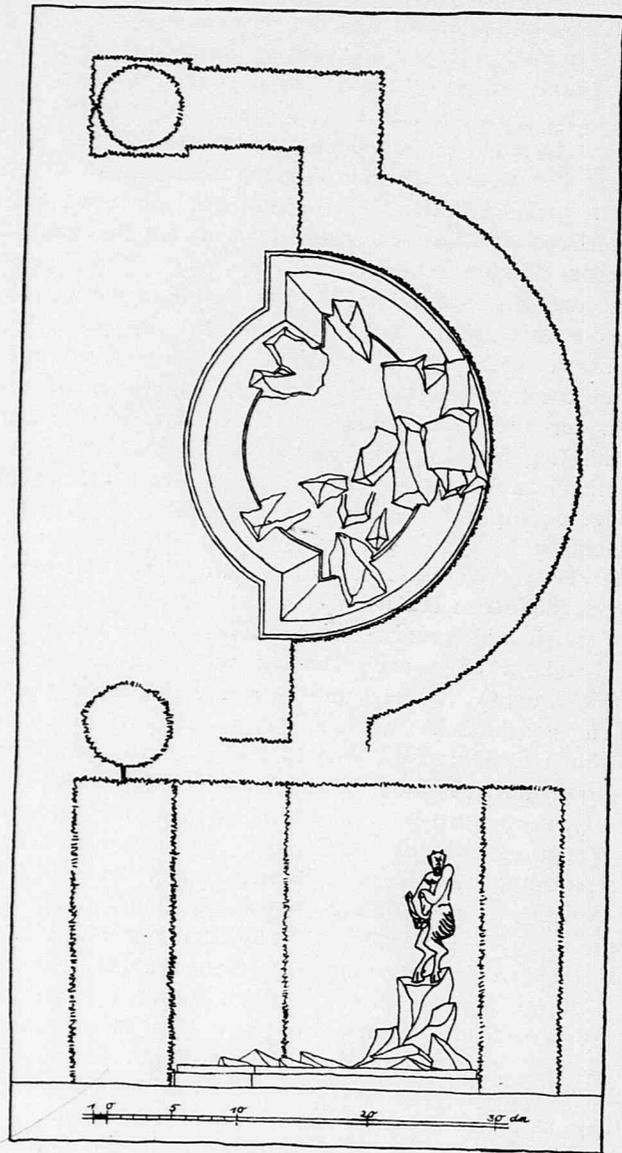


Abb. 363.

doch nur um eine Modeangelegenheit, indem das Formale hier wie überall der Modelaune der Menschen unterworfen ist, die einmal

dieselbe Form nicht allzulange sehen können, ohne gelangweilt zu werden. Wenn man nun gar an den französischen Schlössern des XVIII. Jahrhunderts die eisernen Gitter der Vorhöfe von Zeit zu Zeit in modischem Geschmack erneuerte, so mußte sich die Modelaune in den flachen Teilen des Gartens, die doch jedes Jahr gutenteils neu bepflanzt wurden, natürlich sehr stark bemerkbar machen. Diese

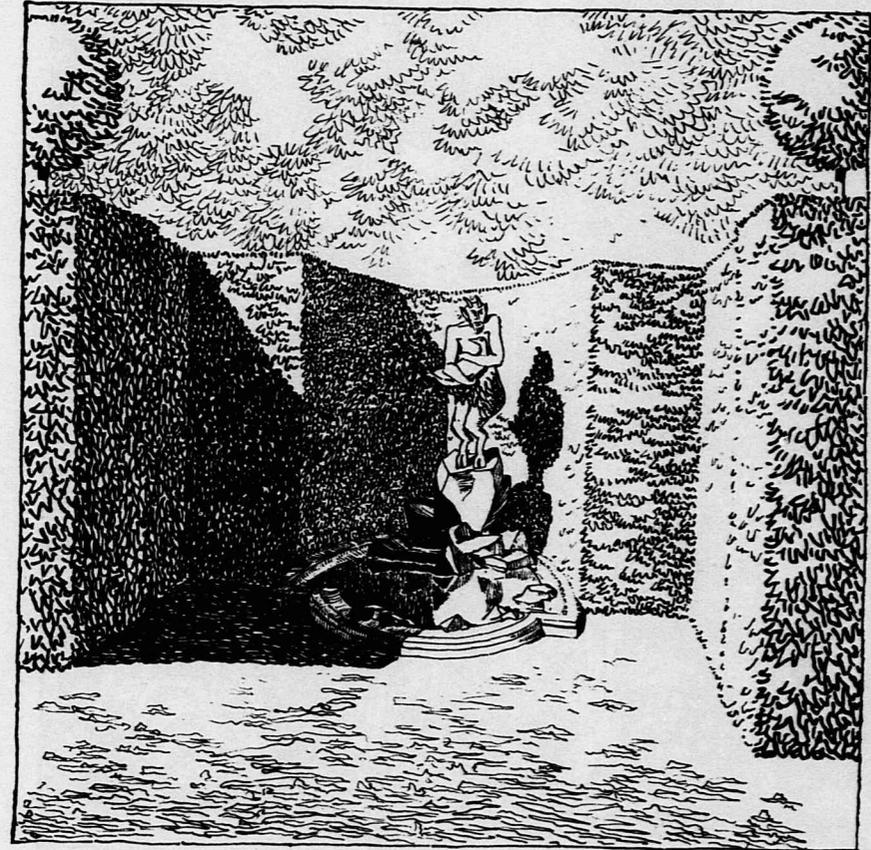


Abb. 364.

formalen Angelegenheiten der alten Gartenkunst sind für uns natürlich, wie alle Formen, solange vom allgemeinen die Rede ist, einigermaßen gleichgültig geworden, genau so, wie es dem Entwurf gegenüber die formale Gestaltung des Hausraumes des XVIII. Jahrhunderts ist. Wir sollten es nach der formalen Seite weder absichtlich genau so noch absichtlich anders machen, als es die alte Kunst gemacht hat. Wir sollten entwerfen, indem wir nach der Weise dieser Kunst, der letzten

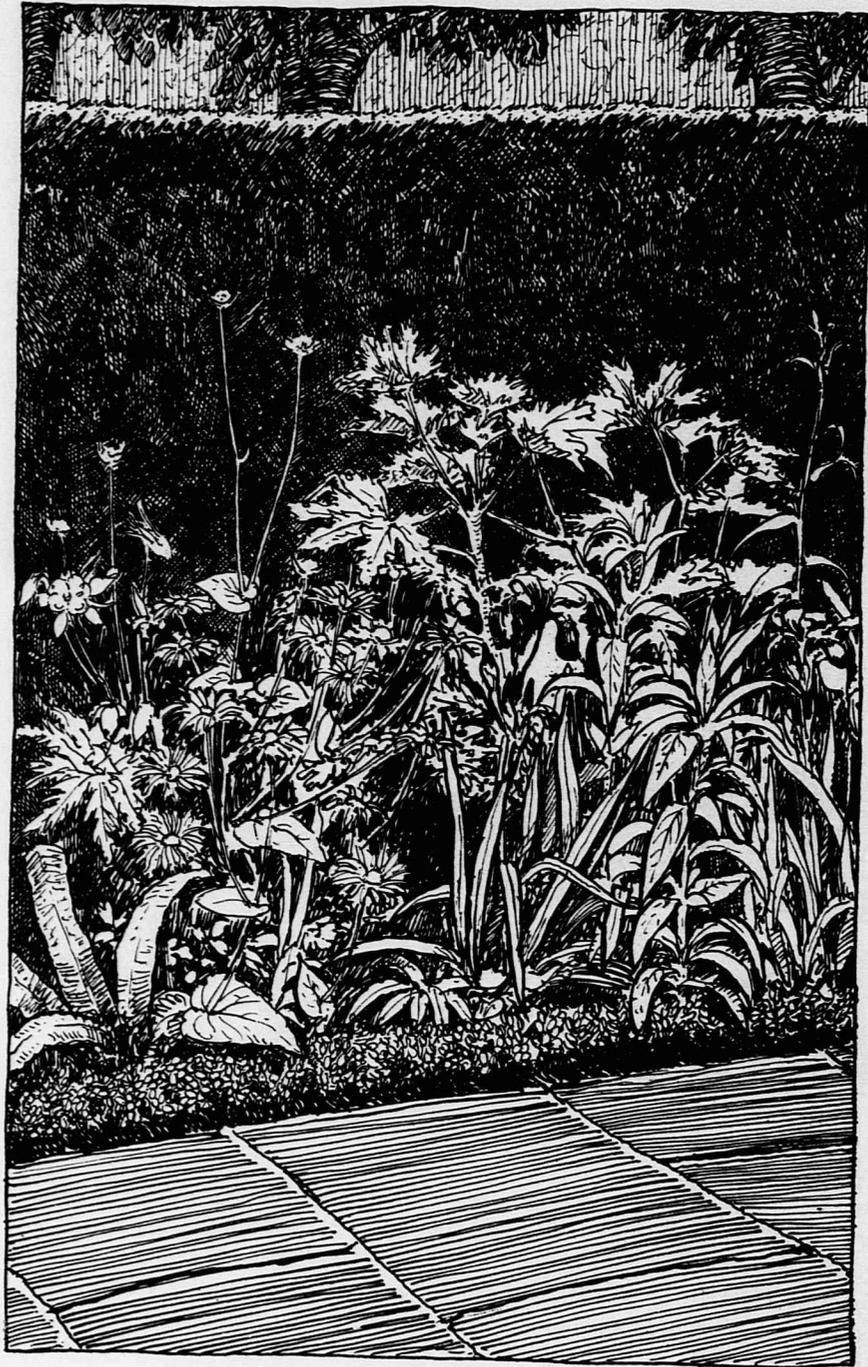


Abb. 365.

Gartenkunst vor dem allgemeinen Zerfall, und mit den in langen Jahrhunderten zusammengebrachten Mitteln wirtschaften.

Die bunte Pracht des Bodens allein hat die Schönheit der mittelalterlichen Gärten ausgemacht und macht noch heute die Schönheit des Bauerngartens aus (Abb. 332). Für uns, die wir Räume im Garten suchen, gehören zur vollständigen Wirkung die Wände hinzu. Erst durch sie entstehen die Gartenräume.

Diese Wände sind die Häuser, die an dem Garten oder in ihm liegen, die Wohnhäuser für die Herrschaft und auch die für die Angestellten, den Gärtner oder den Chauffeur usw., die Gartenhäuser aus Stein (Abb. 359) oder Holz, aus Zimmerholz (Abb. 360) oder Lattenwerk, auch die Treibhäuser, die durchaus nicht schlecht aussehen

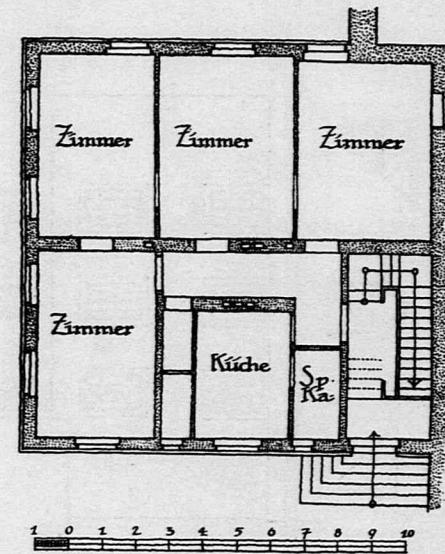


Abb. 366.

brauchen, wie sie es in der Regel tun, sondern, in einer richtigen Lage und in guter Bildung insbesondere dem Teil für die Gartenwirtschaft eine gewisse Bedeutung geben können, die Mauern und die Futtermauern mit ihren Nischen und Grotten (Abb. 417) und dergl., die Zäune und Gitter aus Stein (Abb. 381), Holz (Abb. 415) und Eisen (Abb. 412), die den Garten umziehen oder ihn einteilen, und die durch Berankung, etwa mit Efeu oder Waldrebe oder dergl., das Aussehen von Hecken erhalten können, die Lauben (Abb. 334) und Pergolen, die Hecken in allen Größen, aus immergrünen und Laubbäumen und Sträuchern gebildet (Abb. 365 u. 99), aus Taxus, Bux, Zypresse und Thuja usw. und aus Heckenbuche, Hainbuche, Feldahorn, Weißdorn, Linde und Ulme, aus Liguster usw., in einfacher Form oder, wie das

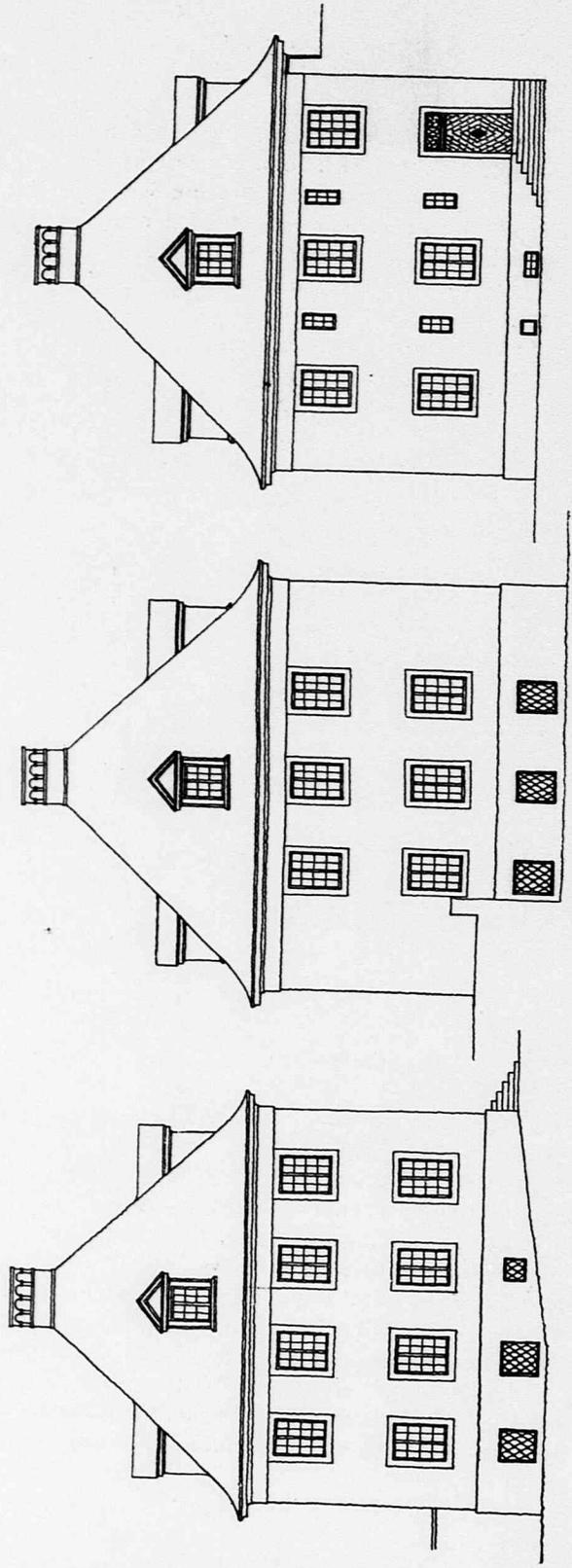


Abb. 367.

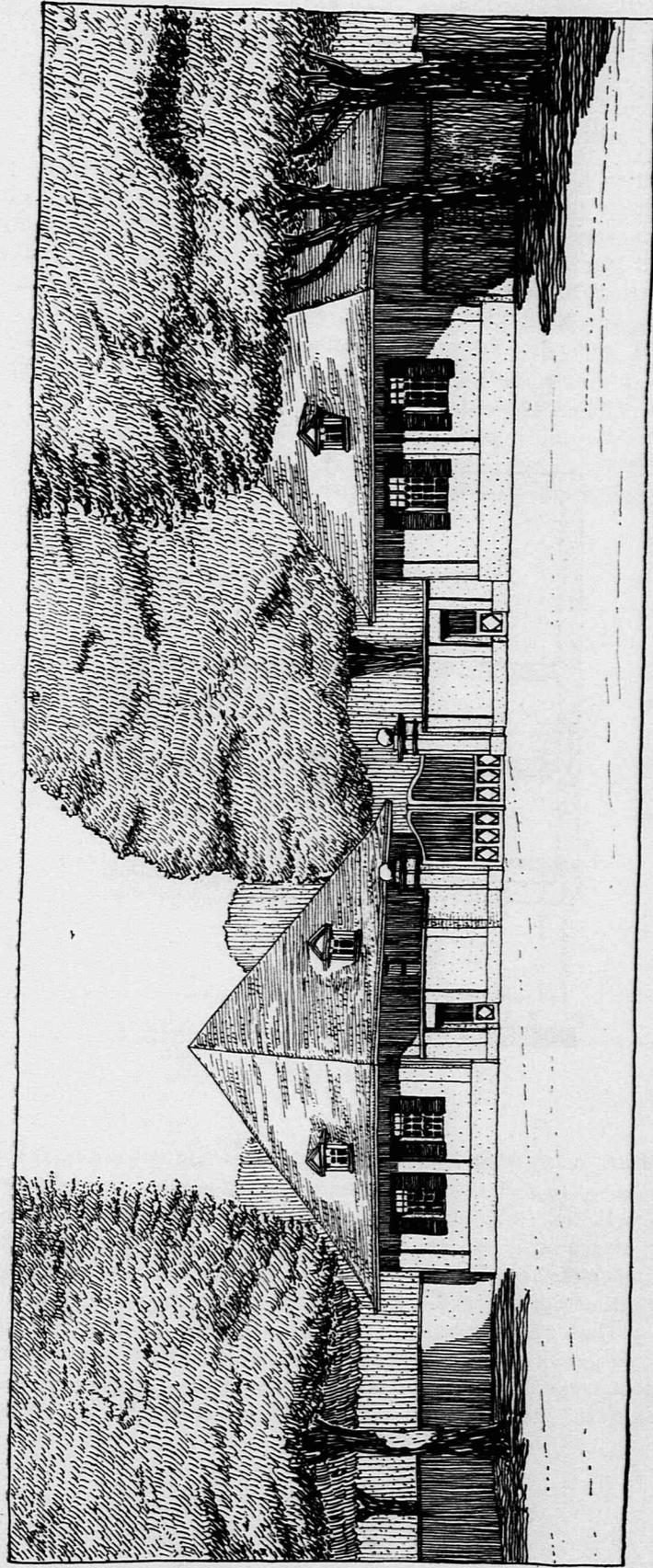


Abb. 368.

in der alten Kunst so beliebt war, in reichere Form geschnitten, die Sträucher in Reihen und Bosketts und die Bäume in Reihen und als Wald von verschiedener Art, als offener und dichter Wald, gepflanzt. Auch für die Hecken und Alleen und für den Wald finden sich in alten Gartenbüchern mancherlei Formen und Ausbildungen, die, wie natürlich, der Mode unterworfen waren.

Wie nun die Decke des Gartenraumes der Regel nach vom Himmel gebildet wird, so kann auch an die Stelle einer oder der anderen Wand eine Aussicht treten.

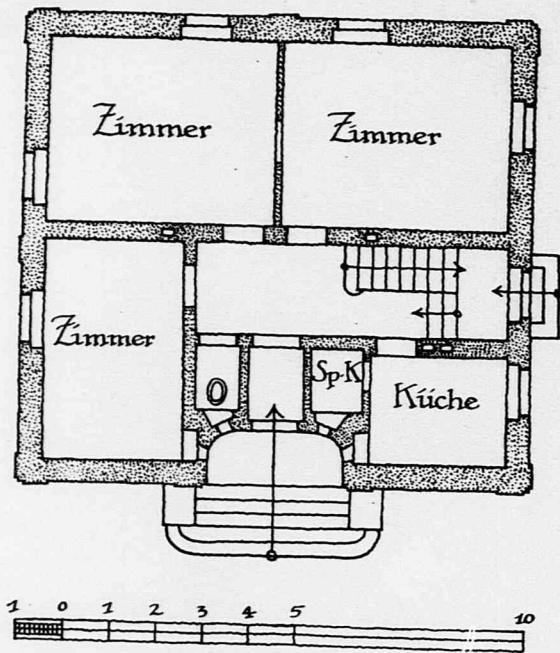


Abb. 369.

Was an Bauwerken in dem Bezirk eines Gartens errichtet werden muß, das sollte auch für den Garten als Wand nutzbar gemacht werden. Denn jegliches Gebäude in guter Bildung, jegliches, das mit dem Garten eine innige Verbindung eingehen kann, übt auf den anliegenden Gartenteil eine besondere Wirkung aus: indem zu ihm eine Beziehung hergestellt werden muß, gerät der Gartenraum in eine mehr formale Haltung hinein. So ist das auf dem in Abb. 241 wiedergegebenen gebirgigen Grundstück bei B erbaute, in den Abb. 366 u. 367 dargestellte Haus, das in seinen zwei Geschossen je eine Wohnung für den Gärtner und den Chauffeur enthält, als Wand für

den daranliegenden Gartenraum, einen nach Süden offen liegenden Rosengarten, wie Abb. 416 das beweist, von einem ganz ungemainen Wert; es stellt mit der anschließenden Terrassenmauer für diesen die Räumlichkeit in einer besonders sicheren Fassung her und gibt der zarten Bepflanzung eine stark kontrastierende Wand. So kann der Eingang zu einem Garten durch die kleinen Häuser für die Angestellten eine besonders stattliche Bildung erhalten: je zu Seiten des Eingangs eines der in den Abb. 369 u. 370 dargestellten Bauwerke, auch hier das eine für den Gärtner, das andere für den Chauffeur bestimmt, aufgestellt, ergibt das in Abb. 368 wiedergegebene Bild.

Da nun auf dem Verhältnis des Bodens und der Wände die Wirkung des Gartenraumes beruht, müssen diese klar gegeneinander

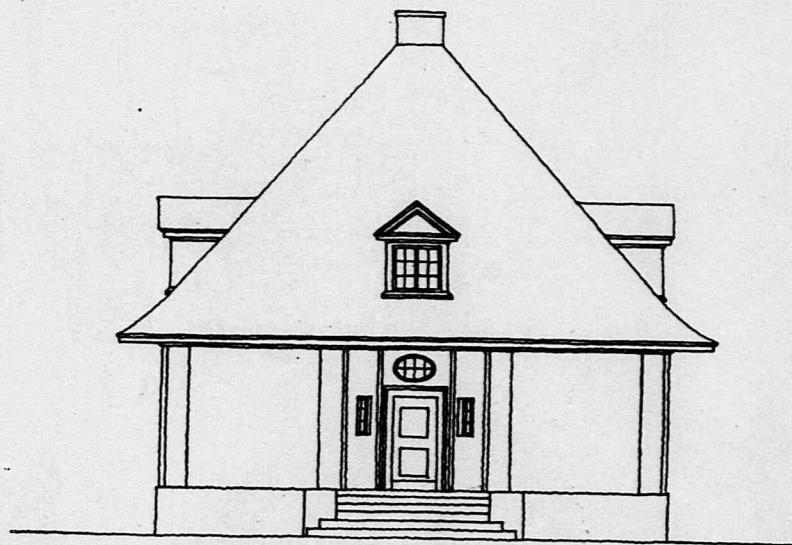


Abb. 370.

gesetzt werden, und sie dürfen nicht ineinander verwachsen; anders wäre ja der Gartenraum auch nicht in der Idee zu fassen und nicht zu entwerfen; anders könnte er wohl gepflanzt werden, aber als Kunstwerk gar nicht entstehen. Abb. 371 stellt einen Gartenraum dar, bei dem in den Boden ein Wandteil, der Laubengang, hineingeraten, und der infolgedessen ganz unklar geworden ist. Wie gut er aussehen könnte, wenn richtig zwischen Boden und Wand geschieden worden wäre, zeigt Abb. 372. An dem in Abb. 373 dargestellten Wege geht der hohe Grund der Stauden in das Strauchwerk über, das eigentlich Wand sein sollte. Wie viel schöner könnte dieses Gartenbild bei

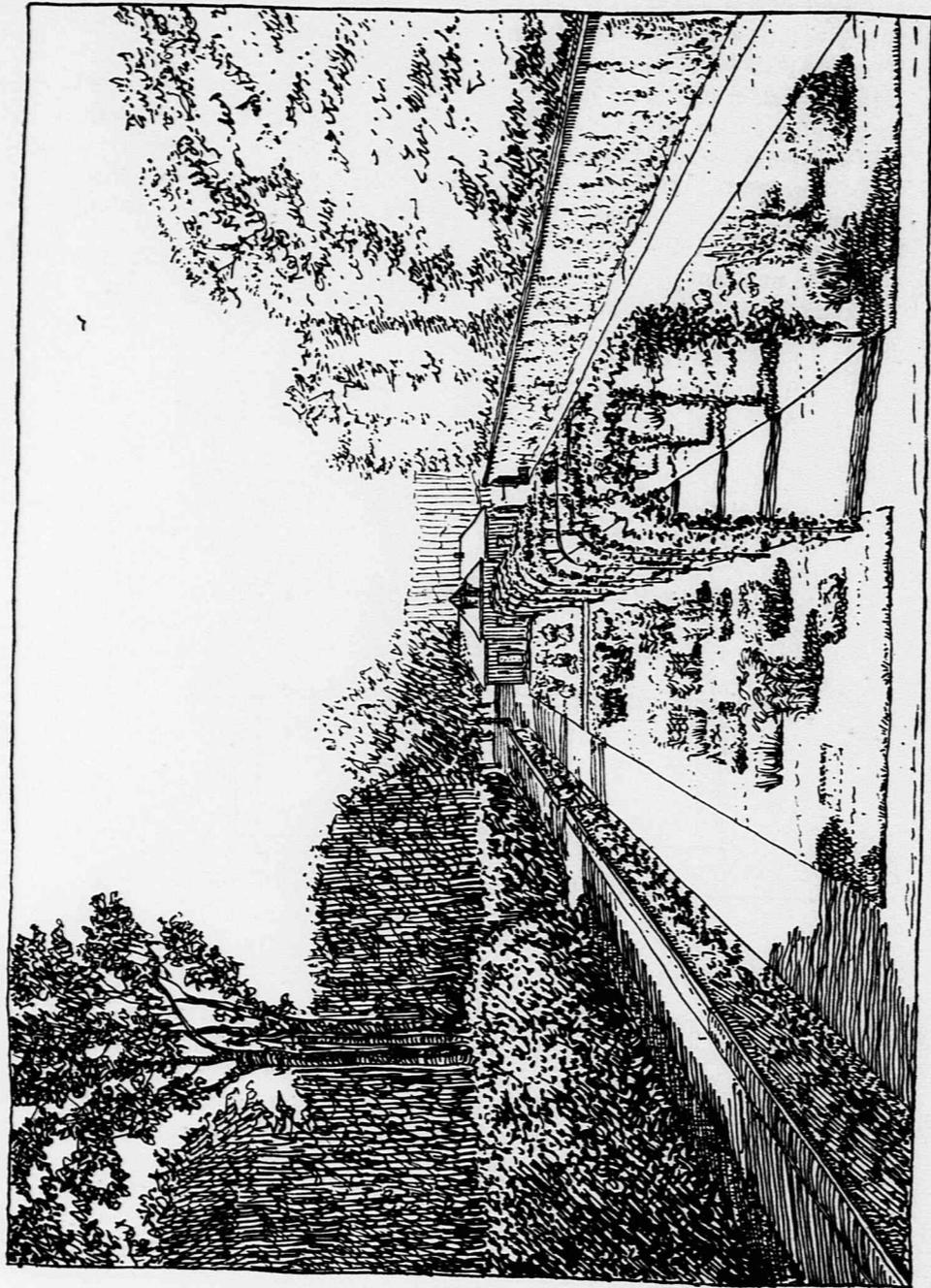


Abb. 371.

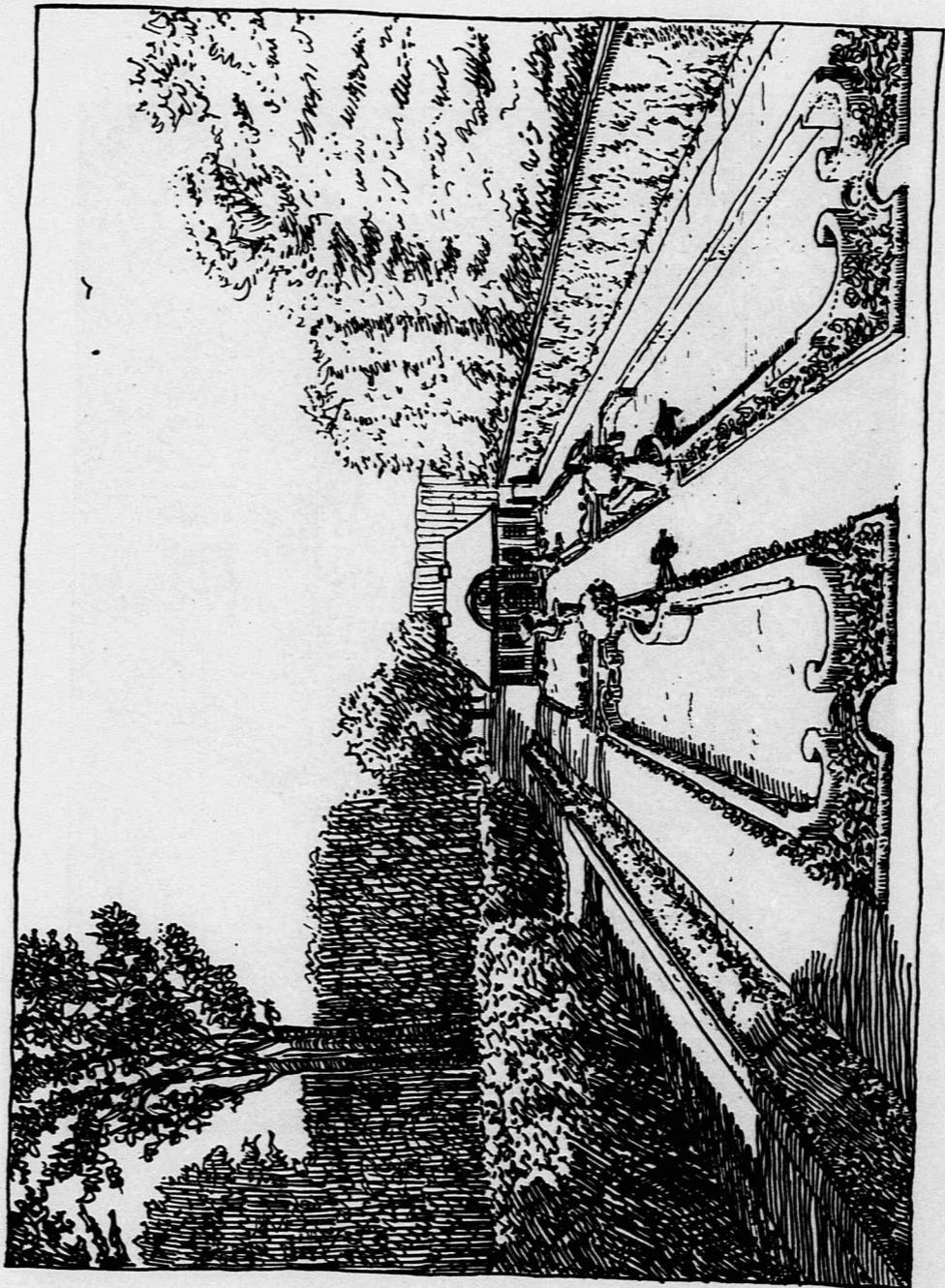


Abb. 372.

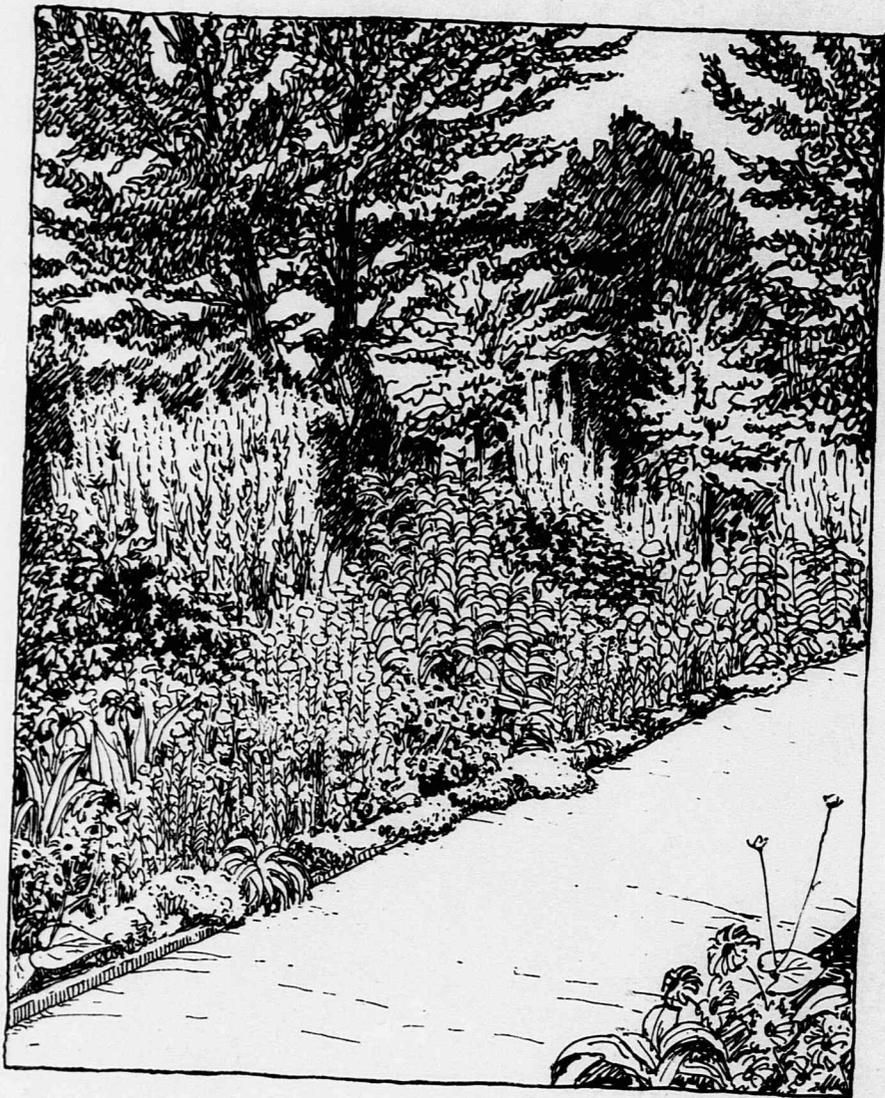


Abb. 373.



Abb. 374.

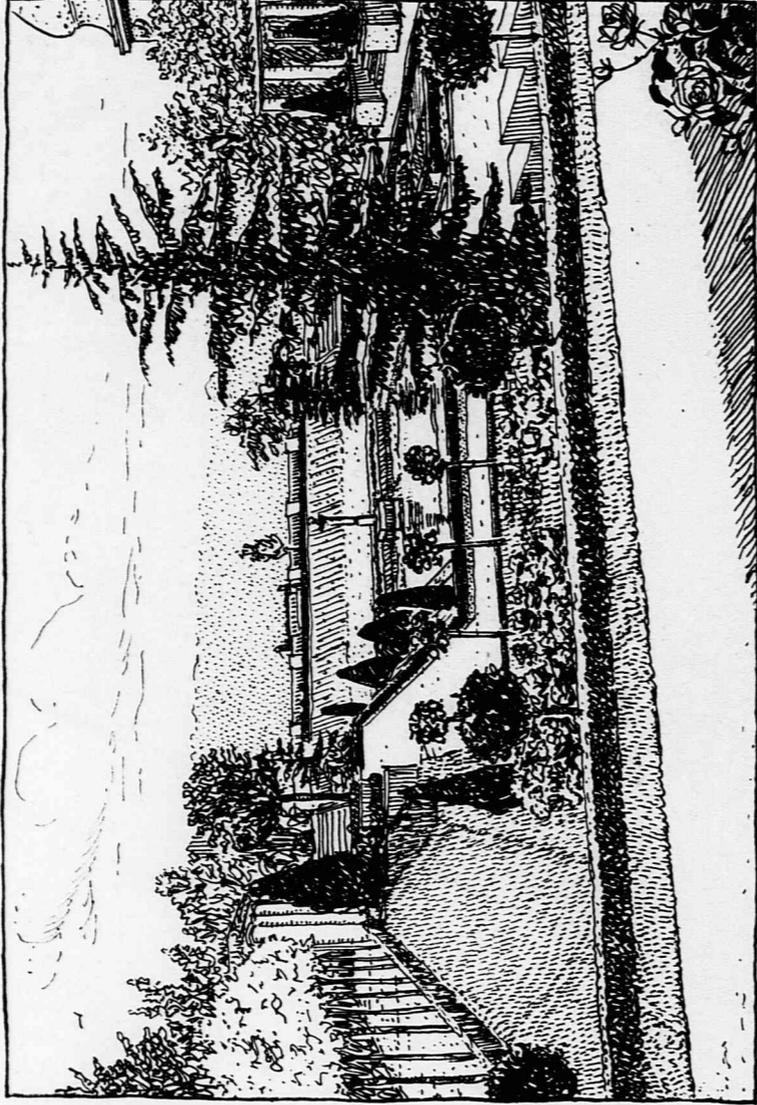


Abb. 375.

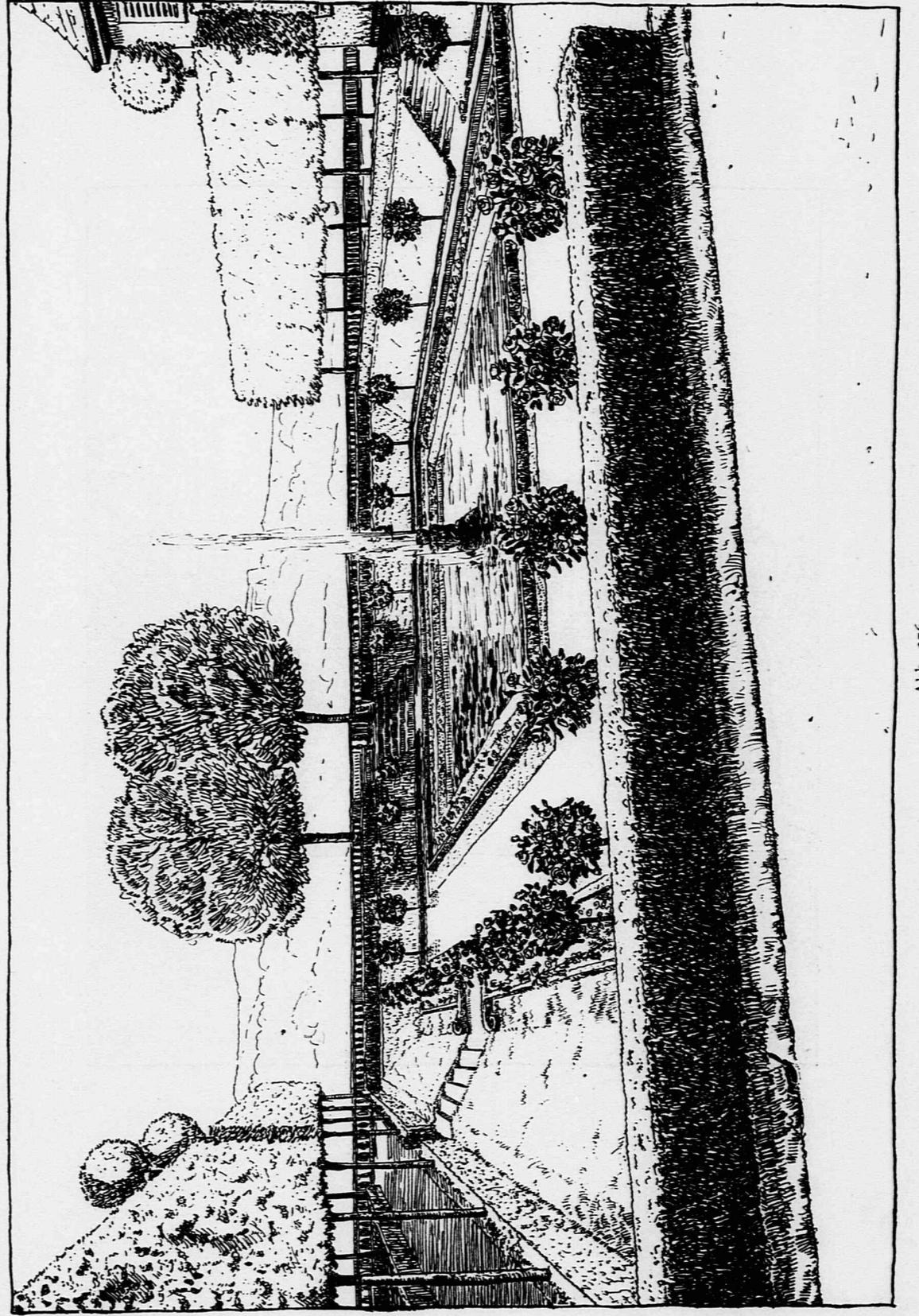


Abb. 376.

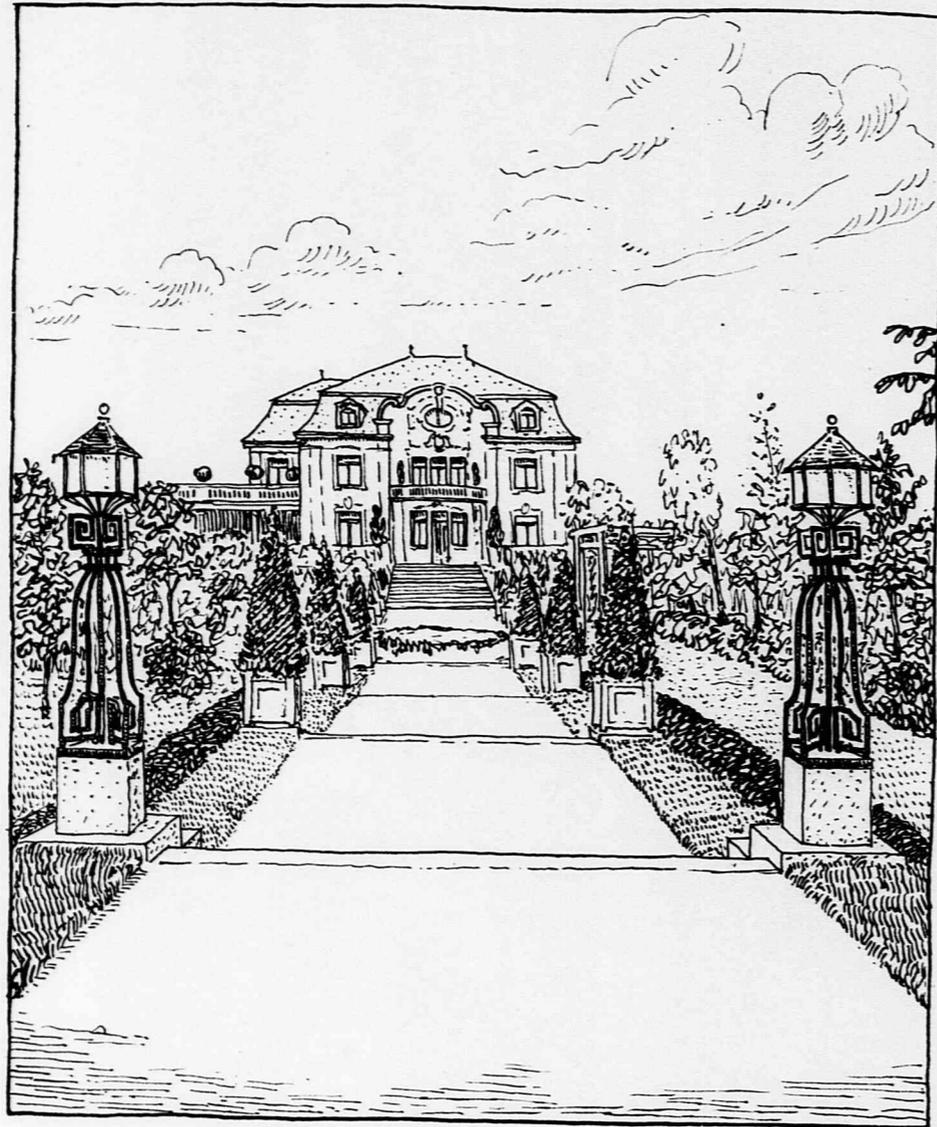


Abb. 377.

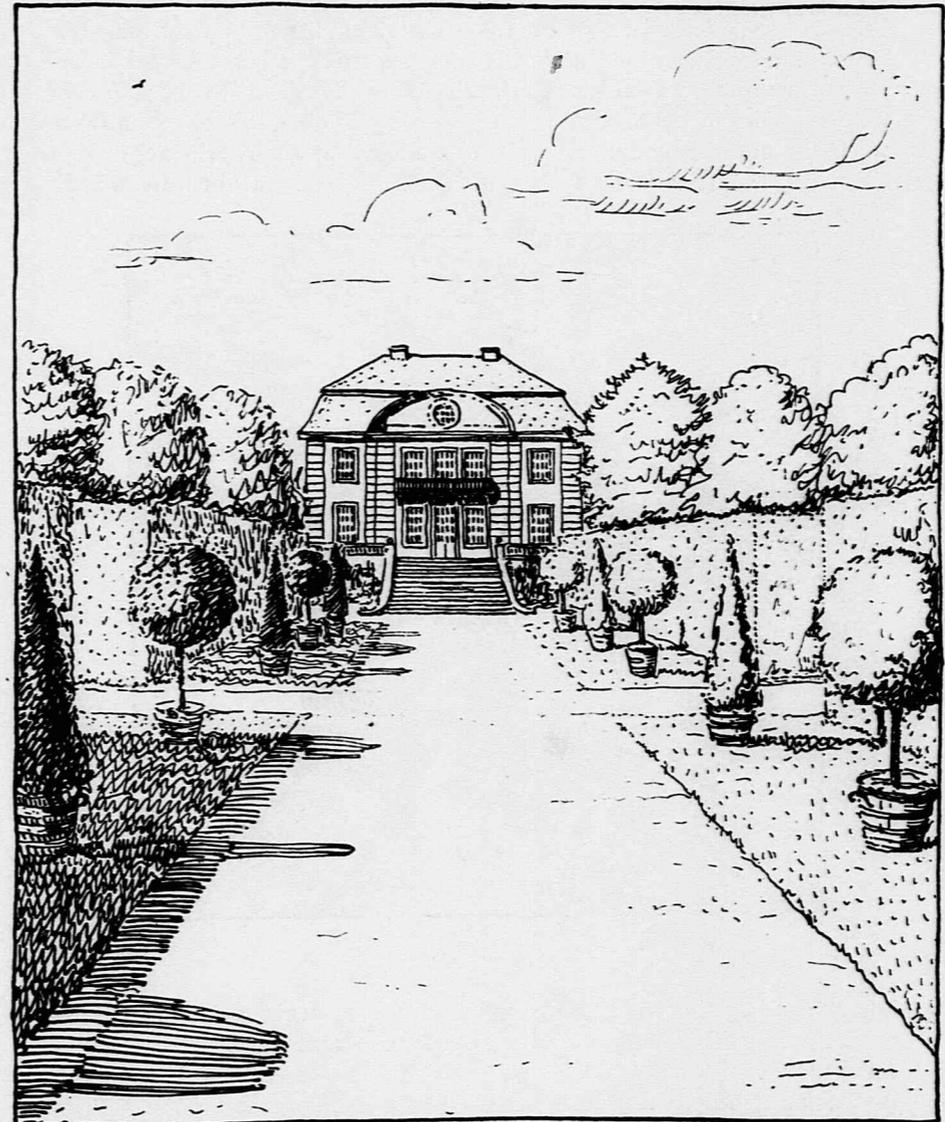


Abb. 378.

einer richtigen Bepflanzung (Abb. 374) aussehen! In Abb. 375 ist ein Parterre dargestellt, das durch willkürliche Bepflanzung mit Sträuchern und Bäumen und durch willkürlich eingestellte Architekturteile verdorben wird, und das, wenn es nach einer klaren Vorstellung des Raumes, in welcher Boden und Wände natürlich geschieden sind, bepflanzt worden wäre, eine ausgezeichnete Wirkung (Abb. 376) tun könnte. Die in Abb. 377 wiedergegebene Bildung ist zu räumlicher Wirkung nicht gekommen, weil das kleine Strauchwerk neben den Lorbeerbäumen keine rechten Wände abgibt. Wären aber die Wände

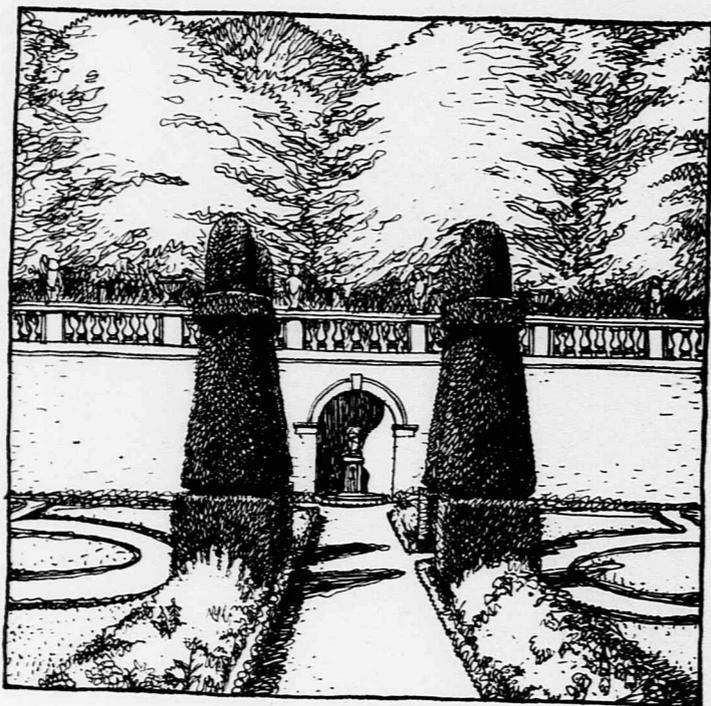


Abb. 379.

hergestellt worden und wäre überhaupt ein wenig nach einer Idee angelegt worden, so hätte man wohl zu einem ganz guten Gartenraum gelangen können (Abb. 378). Wenn nun zwischen Wand und Boden auch reinlich geschieden werden muß, so kann doch selbstverständlich aber auch der hohe Baum inmitten eines flachen Gartenteiles stehen. Er gerät dann in dieselbe Situation, in der sich das in den Abb. 83 u. 84 dargestellte Ferienhaus befindet und wird von der Vorstellung des Gartenraumes umfaßt, ohne daß diese irgend getrübt wird. An solcher Stelle stehen z. B. die vier geschnittenen Taxusbäume in Abb. 379. Gerade etwas besonderes wird man gern in solcher

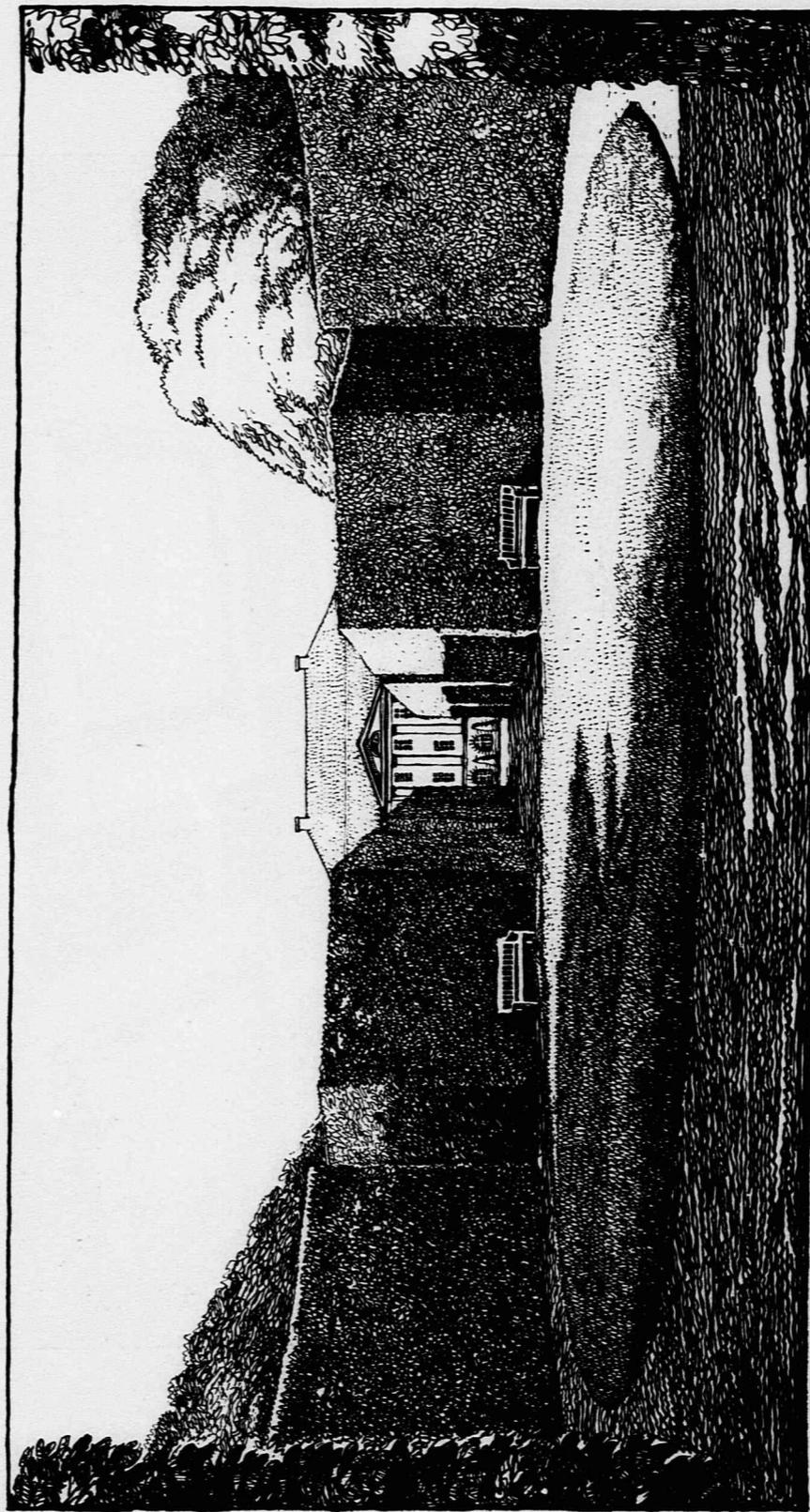


Abb. 380.

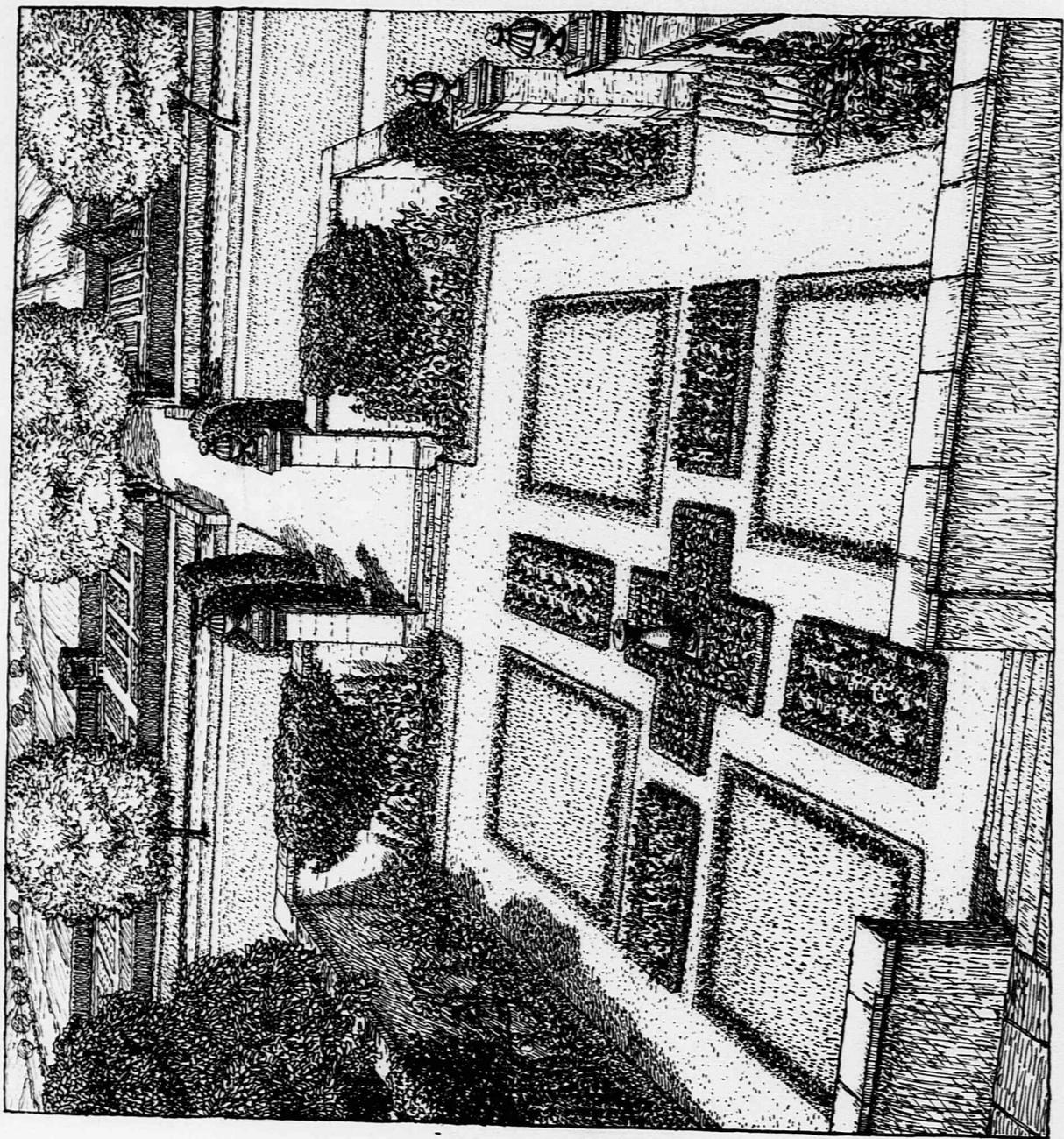


Abb. 381.

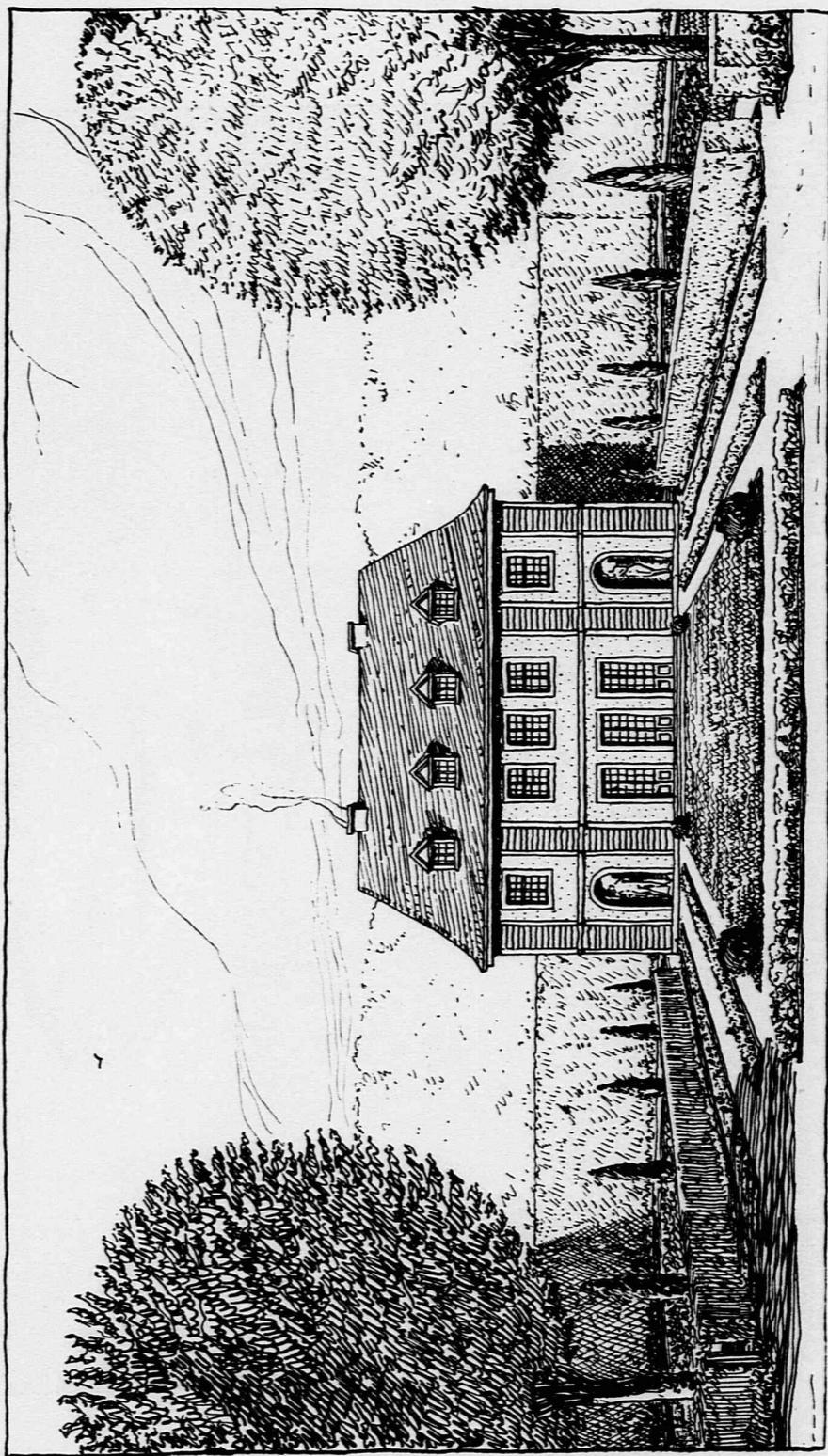


Abb. 382.

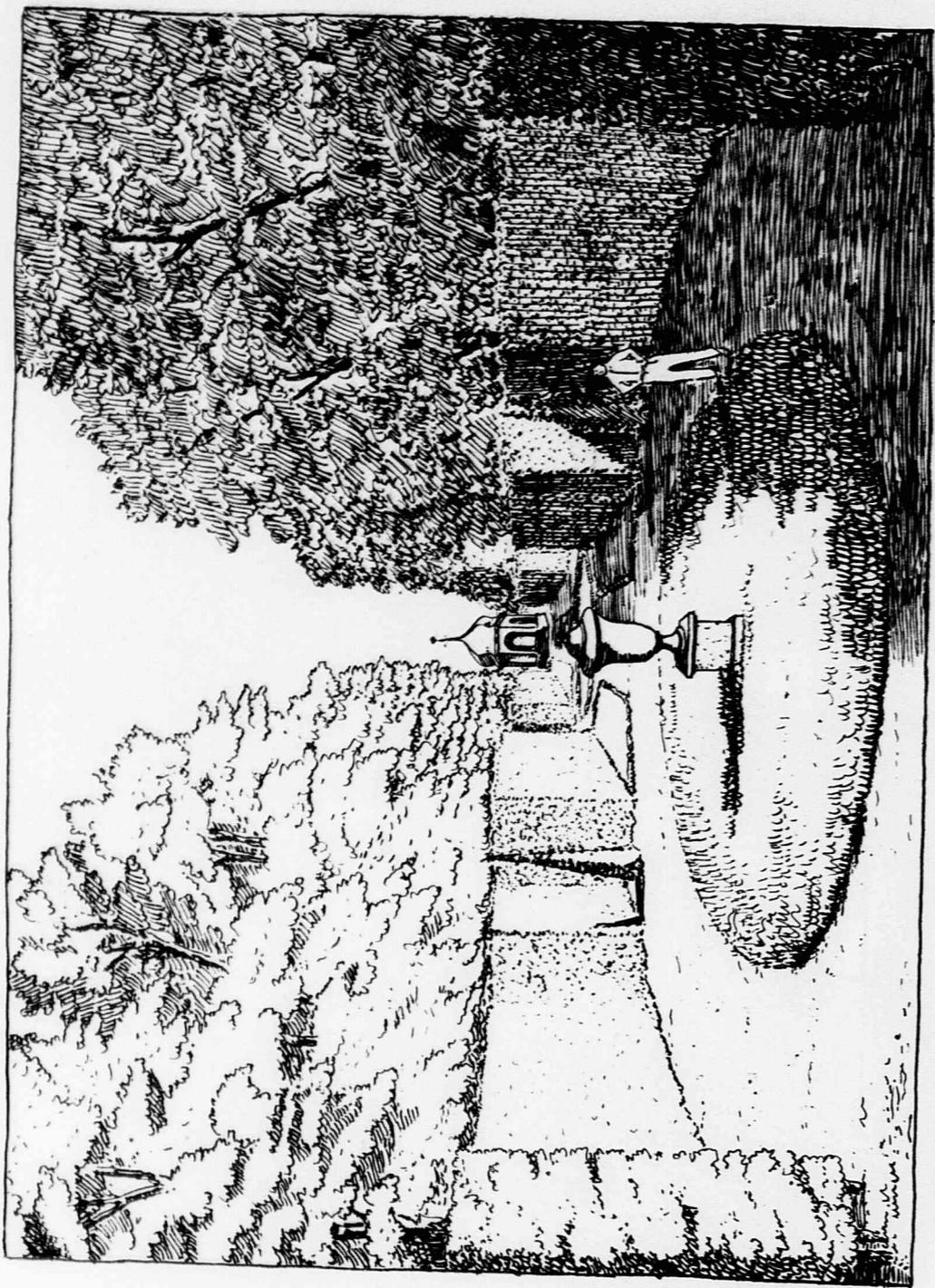


Abb. 383.

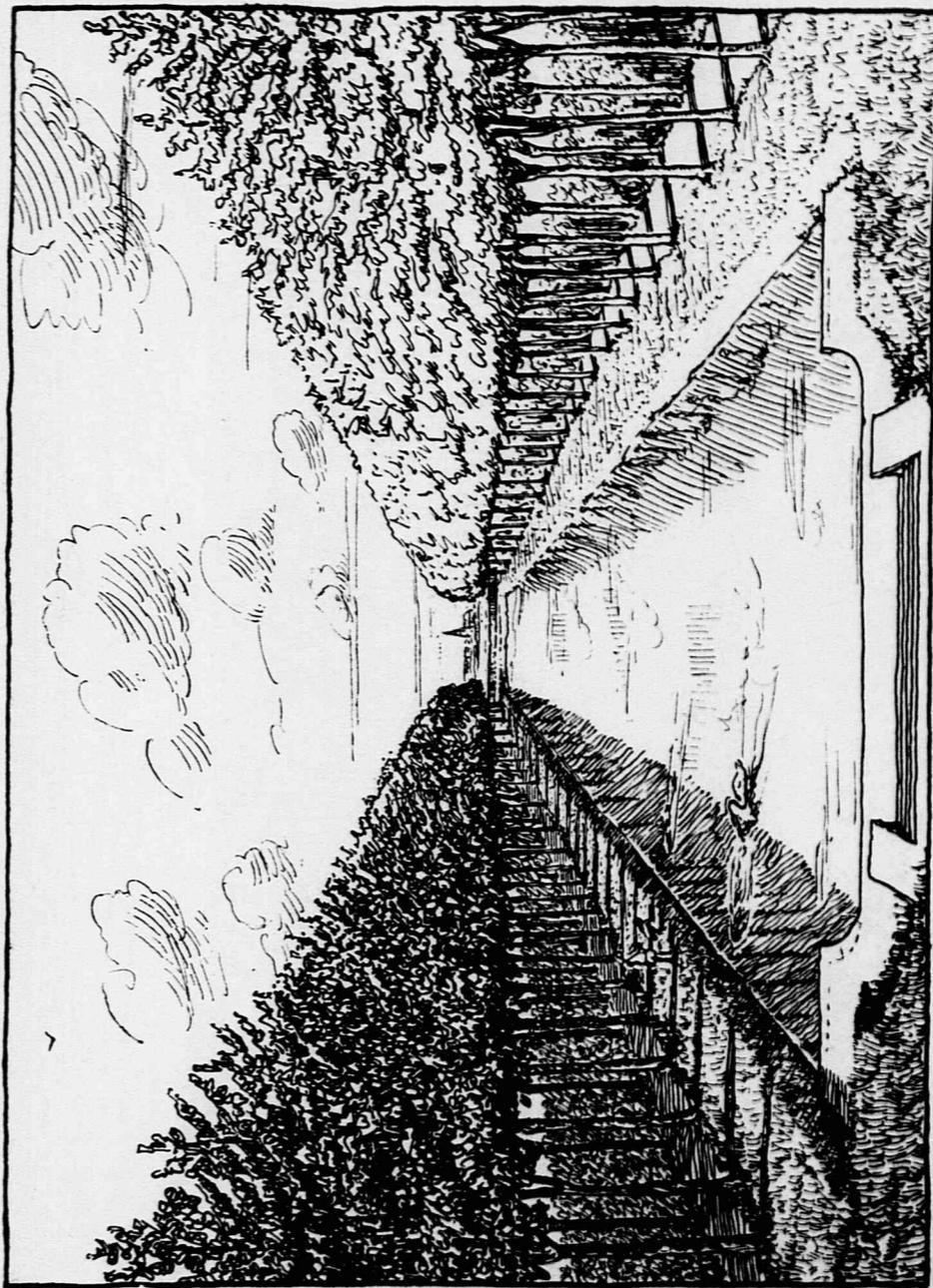


Abb. 384.

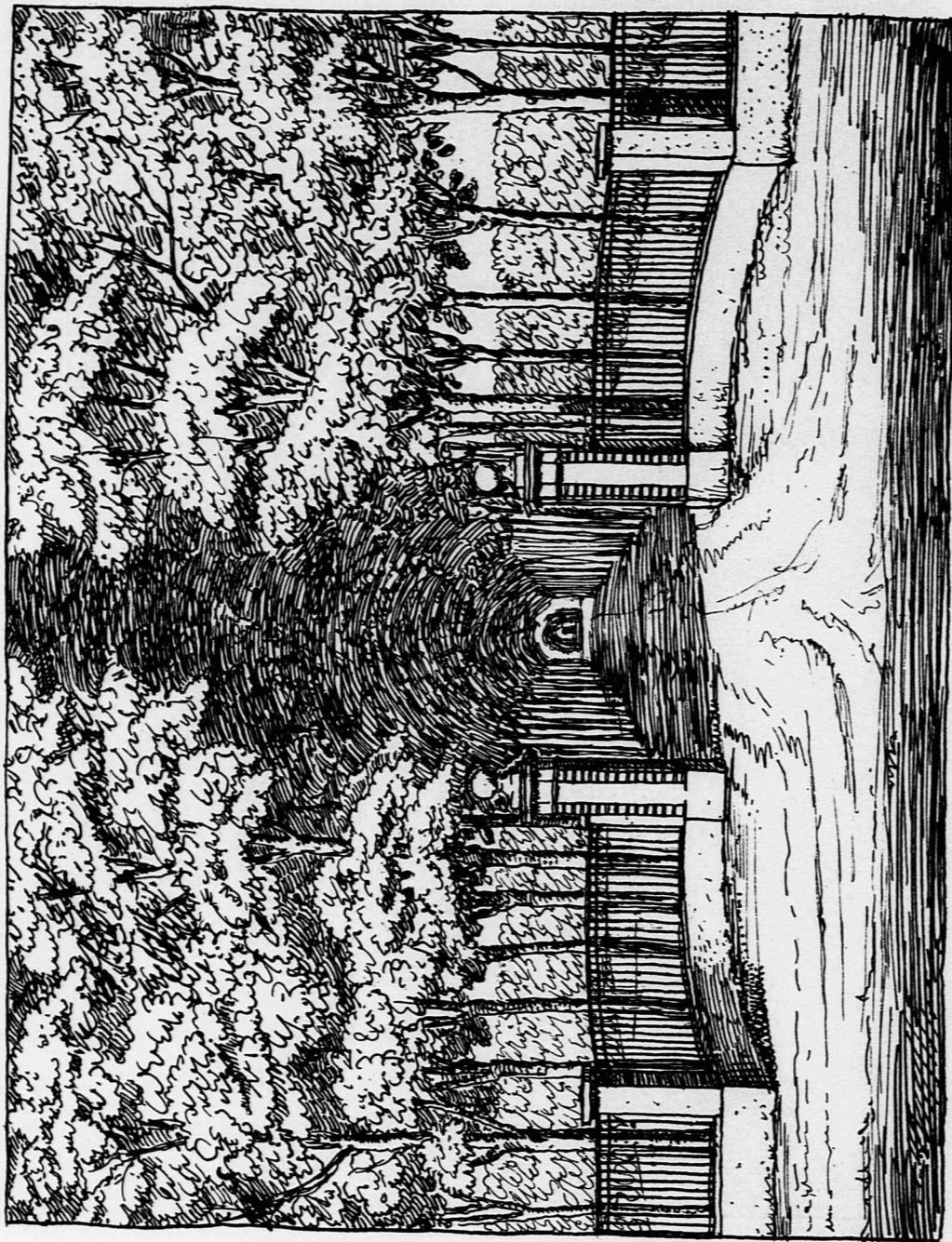


Abb. 385.

Situation zeigen: die berühmten Zypressen des Rondels in der Villa d'Este in Tivoli, hohe und schöne Bäume rings um einen Platz mit einem Steintisch gestellt, oder etwa jene kuriosen mit hoher Sitzgelegenheit eingerichteten Linden (vergl. Abb. 339), wie sie in alter Zeit in Deutschland so häufig waren.

Das Verhältnis nun des Bodens zu den Wänden kann auch hier wieder, wie bei den Hausräumen, von zweierlei Art sein: es kann auf der Gleichheit beruhen — so in dem runden in Abb. 380 dargestellten Gartenraum, dessen Boden ein Rasenplatz bildet und dessen Wände

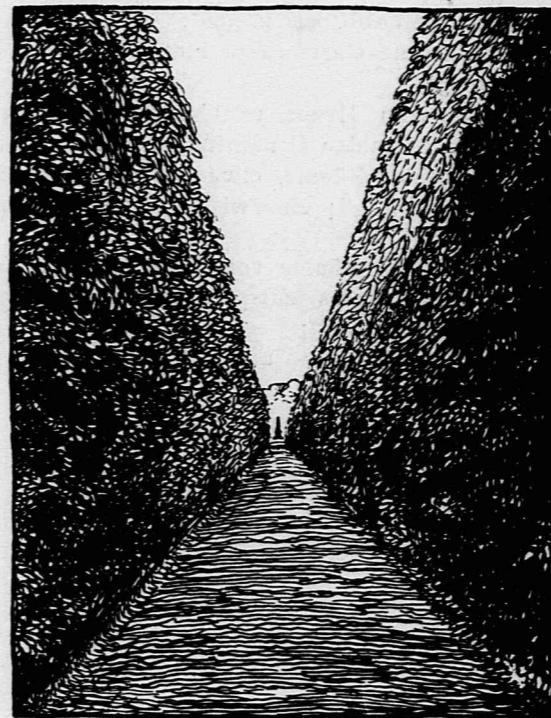


Abb. 386.

die grünen hohen Hecken herstellen (das ist aber der bei weitem seltenere Fall, z. B. auch der des immergrünen Gartens im Winter) — oder auf dem Kontrast — so in dem rechteckigen in Abb. 381 dargestellten Gartenraum, dessen mit Blumen ganz bepflanzter Boden zu der efeuumsponnenen Mauer in einen sehr lebhaften Kontrast gebracht worden ist. Und die Wände selbst können einheitlich, etwa als Hecken, als Mauern oder Waldrand (Abb. 99) oder in irgendwelcher Weise kontrastierend, etwa als von Bäumen überragte Hecken oder Mauern (Abb. 372 u. 379), gebildet sein.

Mit den vielen Mitteln sind auf die mannigfaltigste Weise die verschiedenen Gartenräume künstlerisch zu gestalten, wenn man daran festhält, daß sie als Entwürfe entstehen müssen, d. h. auf Grund von künstlerischen im Geiste zu fassenden Ideen und deshalb klar und ordentlich gestaltet sein müssen, was sowohl nach der Seite des Landschaftsgärtners als nach der des modernen Gartenarchitekten gesagt sein soll.

Diese Gartenräume nun sind in der Hauptsache die folgenden:

1. Der nach der Straße zu offene oder geschlossene Vorhof oder Vorgarten, der außerhalb des eigentlichen Gartens vor dem Hause liegt (Abb. 397 u. 398);
2. der abgeschlossene Gartenraum hinter oder an dem Hause (Abb. 382 u. 30);
3. die weiteren vom Hause unabhängigen Gartenräume von irgendwelcher normalen Grundrißfigur (Abb. 383);
4. die langgestreckten Räume, etwa den Galerien der Schlösser entsprechend (Abb. 384 ein zwischen zwei Alleen angelegter Kanal);
5. die Alleen und die Räume von ähnlicher Art, die etwa den Korridoren des Hauses entsprechen (Abb. 385 eine Allee, Abb. 386 ein Heckenweg);
6. die Räume der Gemüse- und Obstgärten, der Spielplätze u. dergl.

KAPITEL VI.

BEISPIELE DES MODERNEN GARTENS.

Nach der Darstellung der Entwicklung des Gartens im IV. Kapitel und der Erörterung über den Grundriß und die Räume des modernen Gartens im V. Kapitel sollen nun noch eine Reihe von Beispielen moderner Gärten gezeigt werden. Auch hier aber wollen wir uns, wie beim Hause, nicht auf eine einfache Beschreibung beschränken, sondern wir wollen die Gründe erörtern, die jeweils zu der besonderen Bildung geführt haben. Und um auch für den Garten das durch die vorhergehenden Auseinandersetzungen hergestellte Urteil zu befestigen und zu schärfen, sollen auch hier neben den wirklichen Gärten Produkte jener Unkunst erscheinen, die ihre Gebilde nur mit den der Kunst entlehnten Formen aufzuputzen, ihnen aber ein eigentliches künstlerisches Wesen nicht zu geben vermag.

Die einfachste und doch so selten einmal gut gelöste Aufgabe ist wohl die, hinter einem eingebauten oder angebauten städtischen Wohnhause auf einem beschränkten Platze, der aber zwischen anderen Gärten liegt, einen Hausgarten zu planen. Die für den Garten des in Abb. 311 dargestellten Grundstücks (Nordrichtung nach oben) verfügbare Fläche ist 16 m breit und 25 m tief. Es gilt nun hier dieselbe Ueberlegung, die wir für die kleinen Bauten angestellt haben: Will man zu einem richtigen künstlerischen Erfolge kommen, so darf man den kleinen Gartenraum ebensowenig zerlegen wie den kleinen Bau. Man wird also hinter dem Hause nur einen Raum anordnen, der aber dann verhältnismäßig groß und weit erscheinen wird, wenn er nach einer räumlichen Verstellung und also dem Wesen nach einfach gebildet wird. Eine Wand dieses Raumes gibt das Haus her (Abb. 314), eben die, welche vom Gartenraum aus beeinflußt wird. Die hintere Wand, die nach Norden zu gelegen ist, wird man etwa durch ein Gartenhaus zwischen zwei hohen Bäumen (Ahorn oder Ulmen oder dergl.) herstellen können (Abb. 387), denn damit nimmt man an dieser Stelle dem Garten keine Sonne. Für die seitliche Abgrenzung und die weitere Wandbildung des Raumes würden dann dichte, etwa 2,20 m hohe Hecken genügen. Und mit solchen oder gar mit Holzzäunen wird man sich überall da zufrieden geben, wo der Grundriß schmal und die Verhältnisse bescheiden sind, beim Reihenhause insbesondere, wo man in dem Garten Gemüse und Obst ziehen und dann

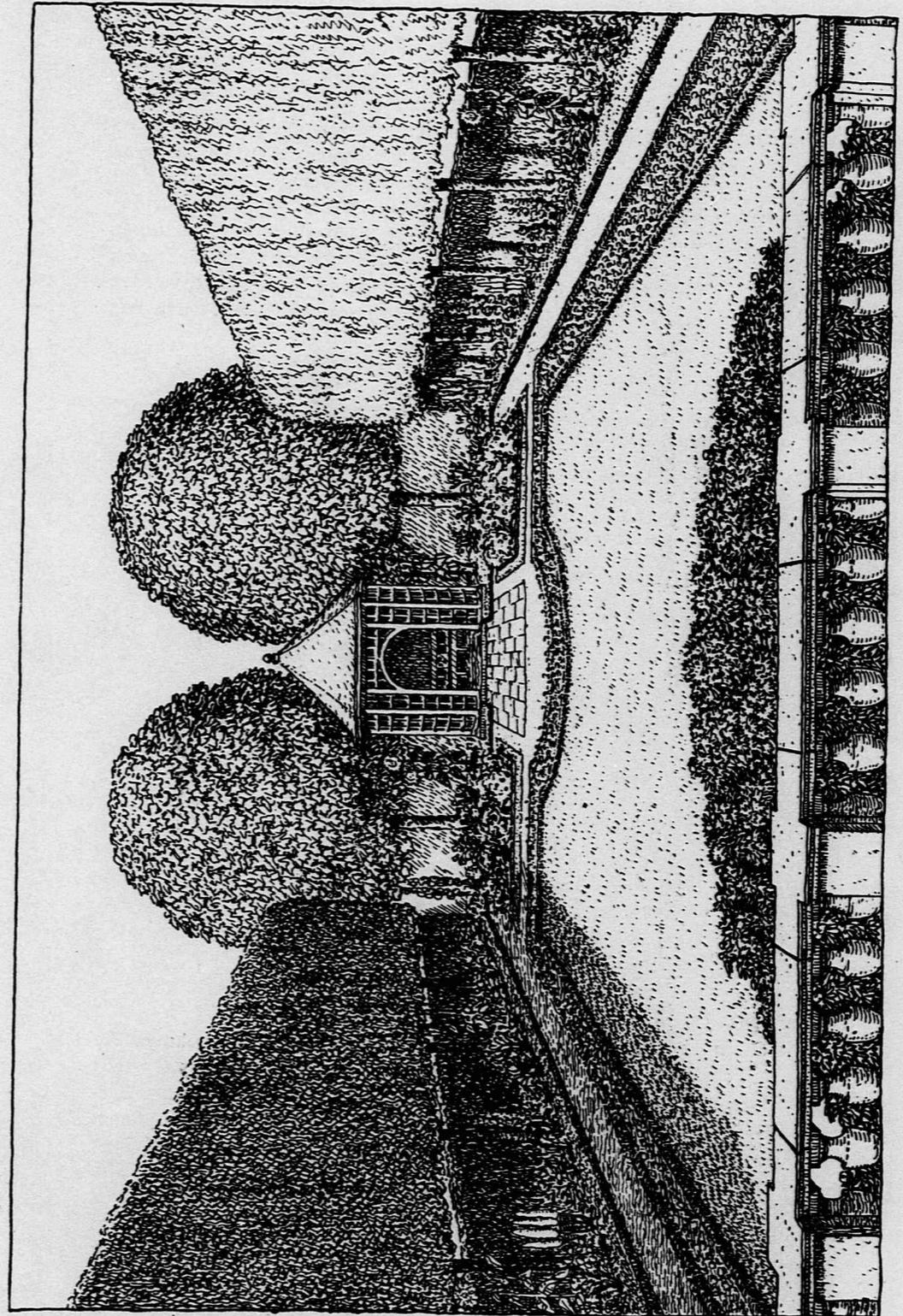


Abb. 387.

soviel Sonne als irgend möglich für ihn haben möchte. Will man aber den Einblick in den Garten von den Hinterfronten der Nachbarhäuser hindern — und ein Garten ist doch erst dann eigentlich das, was er sein soll, wenn er ein sicher abgesondertes, verborgenes und dem fremden Auge unzugängliches Fleckchen Erde ist —, so kann man das nur durch höhere Hecken, etwa aus schon starken Lindenbäumen 8 m hoch gezogen und geschnitten, erreichen, die vor den niedrigen, die dann etwa aus Taxus oder auch aus Efeu hergestellt werden mögen, in dem rechtlich für hohe Bäume festgelegten Abstände von

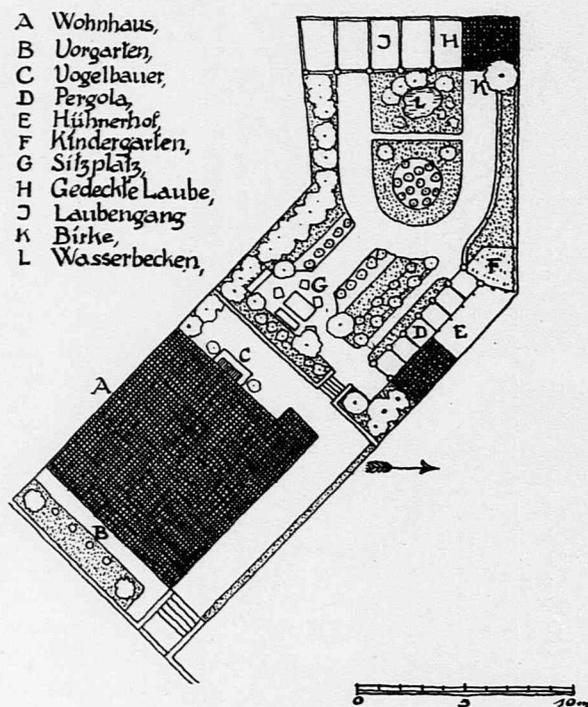


Abb. 388.

der Grenze gepflanzt werden müssen. Selbstverständlich nehmen die einen Teil der Sonne fort. Bei der besonderen Lage manches Gartens ist das aber am Ende nicht so wesentlich. Ist so der Raum hergestellt, mag der Boden auf das reichste angelegt und bepflanzt werden: es sind eine Unmenge von Blumen auch in solchem kleinen Garten unterzubringen, etwa niedrige Rosen auf den kleinen von Steinen eingefassten Beeten, Stauden neben dem Gartenhause und vor und unter den Lindenhecken, Rhododendron vor der Terrasse im Schatten des Hauses und andere Blumen um den Rasenplatz in der

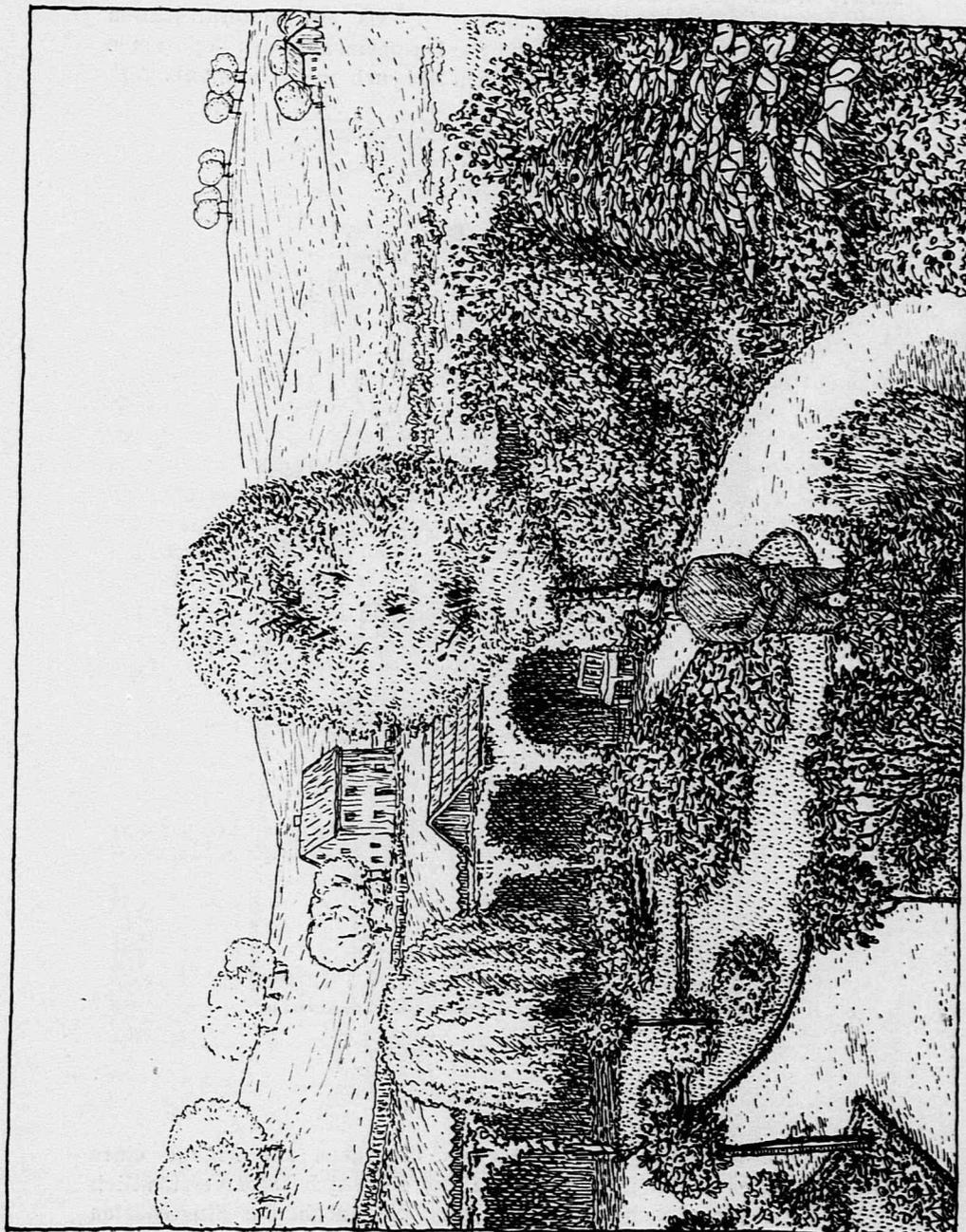


Abb. 389.

Mitte. Wenn nur nach einer klaren räumlichen künstlerischen Vorstellung der Grundrißplan entstanden ist, als Horizontalprojektion eben solcher Idee, so wird das bunteste Durcheinander des bepflanzten Bodens dem räumlichen Eindruck keinen Abbruch mehr tun (Abb. 387).

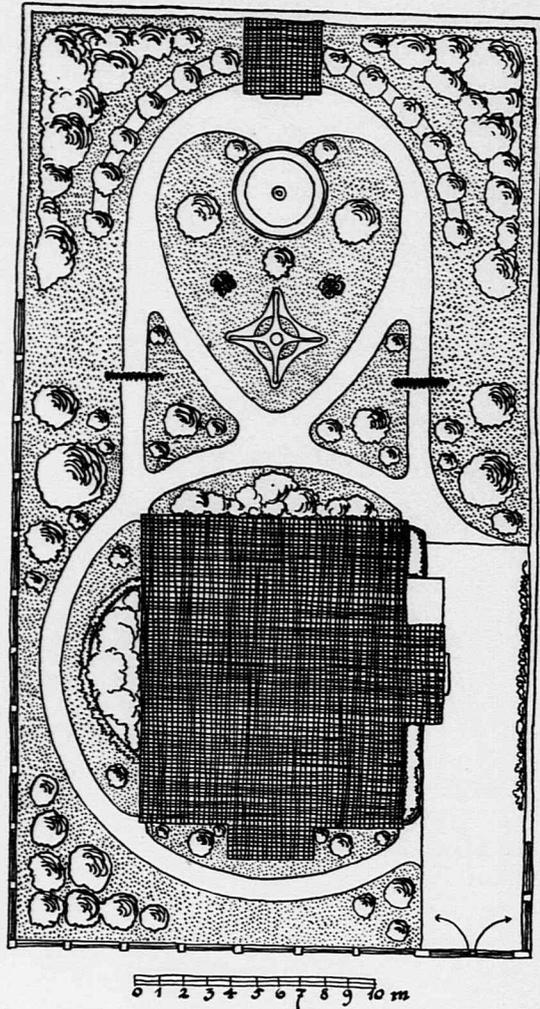


Abb. 390.

Wenn man also nur ein kleines Fleckchen zur Anlage eines Gartens hat, so muß man sich, wie das eigentlich selbstverständlich sein sollte, eben bescheiden, nicht was die Anzahl der Blumenarten anlangt, deren vielmehr eine Fülle auch im kleinen Garten gepflanzt werden mag, sondern was die Räume und die raumbildenden Elemente

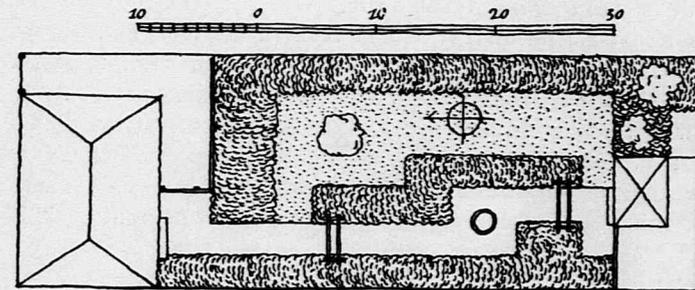


Abb. 391.

betrifft: die Sträucher, Hecken, Bäume, Lauben, Gartenhäuser u. dergl. Wie man in einem kleinen Hause nicht das unterbringen kann, was ein großes aufnimmt, so wird man auch den kleinen Garten nur dann gut bilden können, wenn man ihm einen einfachen Organismus gibt. Den verlangt auch die räumliche Vorstellung, die allein den Inhalt des Gartens zu ordnen imstande ist. Die ist ja die Grundlage des Ganzen, und wo sie fehlt, kann nichts Ordentliches entstehen. Das zeigen die Abb. 388 u. 389, die ein kleines Gärtchen hinter einem angebauten Einfamilienhause wiedergeben, das ohne eine räumliche Vorstellung aus allerhand und viel zu vielen Gartenbestandteilen und noch anderen Dingen zusammengesetzt worden ist.

Ist es hier das Uebermaß der raumbildenden Elemente, mit denen der Gartenplatz vollgepfropft worden ist, das das Gelingen der

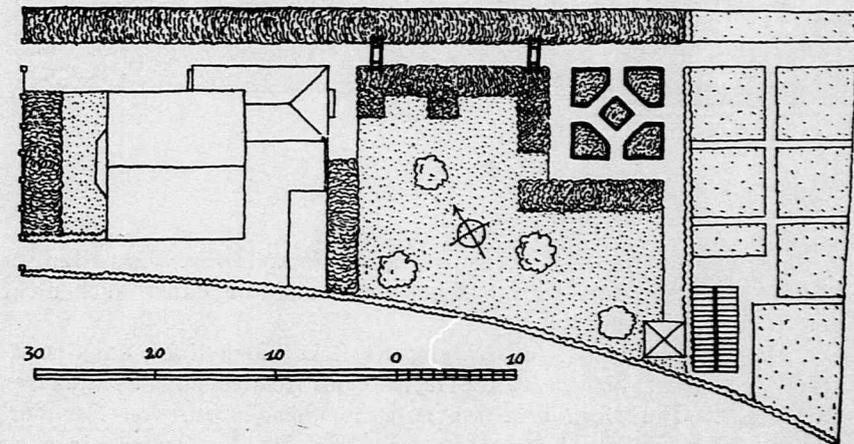


Abb. 392.

Anlage von vornherein verhindert, so ist es bei dem in Abb. 390 dargestellten Gartengrundriß, einem rechten Gärtnerplan, die wahllose und willkürliche Anordnung derselben, die eben deshalb willkürlich ist, weil sie nicht von einer Vorstellung bestimmt erscheint. Und haben wir da eine Anlage des «Landschaftsgärtners», so sind in den Abb. 391 u. 392 zwei Gartenpläne des «Gartenarchitekten» wiedergegeben, bei denen, wenn sie schon, wie die Mode es verlangt, mit architektonischen Formen erscheinen, diese architektonischen Formen

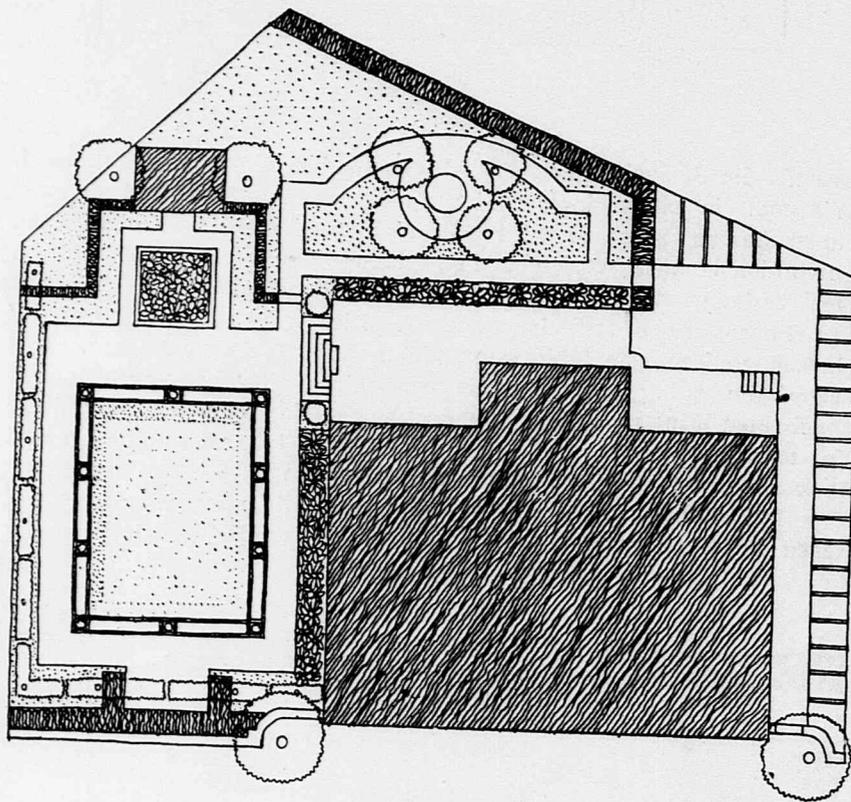


Abb. 393.

in ihrer Anordnung doch ebensowenig durch räumliche Vorstellungen bedingt sind wie dort die landschaftlichen und die daher auch nicht um ein Haar besser sind.

In den Abb. 393 (Nordrichtung die Ecke unten links, das Grundstück 38 m breit) bis 396 ist der Garten eines freistehenden Stadthauses dargestellt. Um einen größeren zusammenhängenden, von Nachbarhäusern nicht allzu nah umstandenen Platz für die Gartenanlage zu erhalten, ist das Haus auf die Westecke des Grundstücks gesetzt worden.

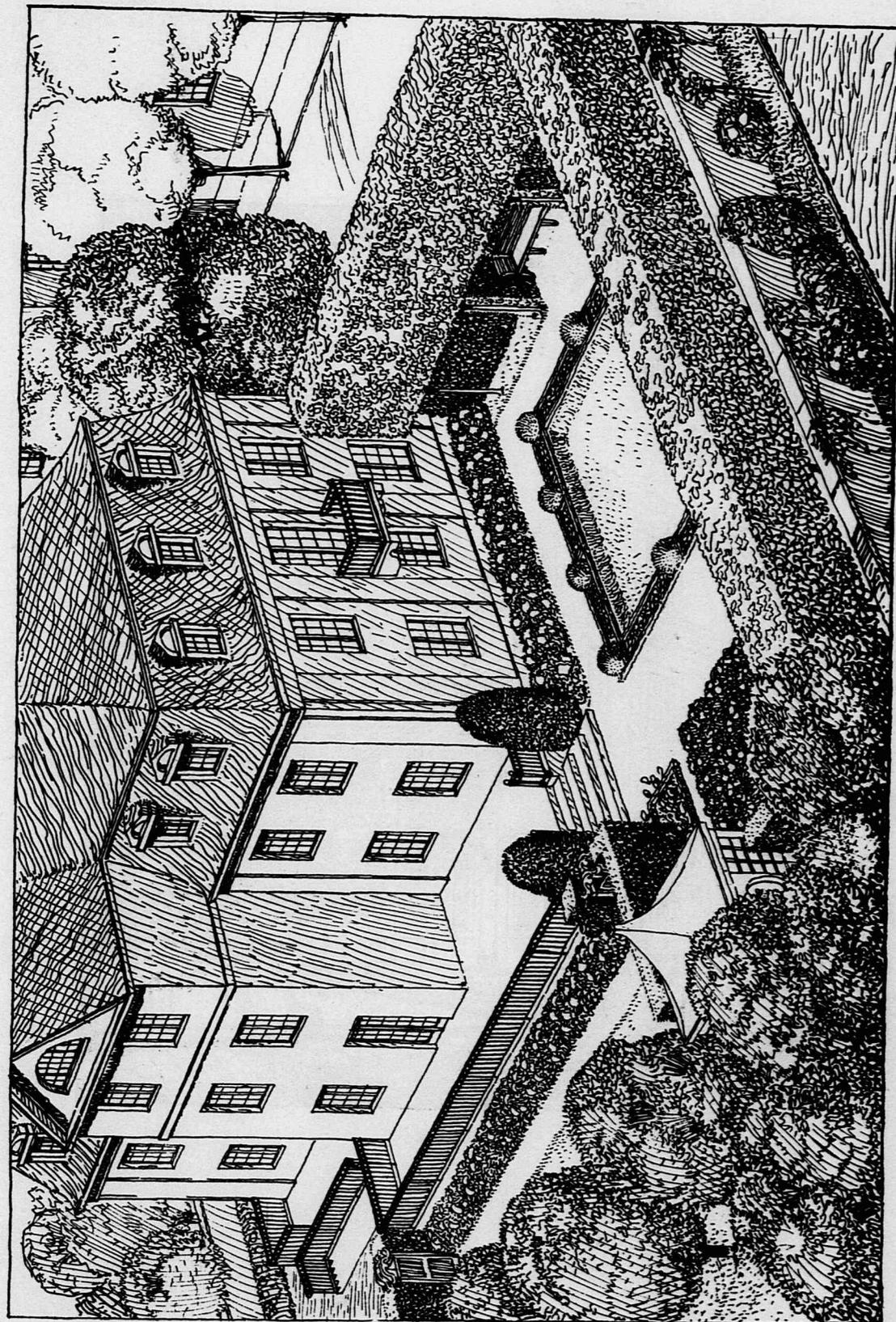


Abb. 394.

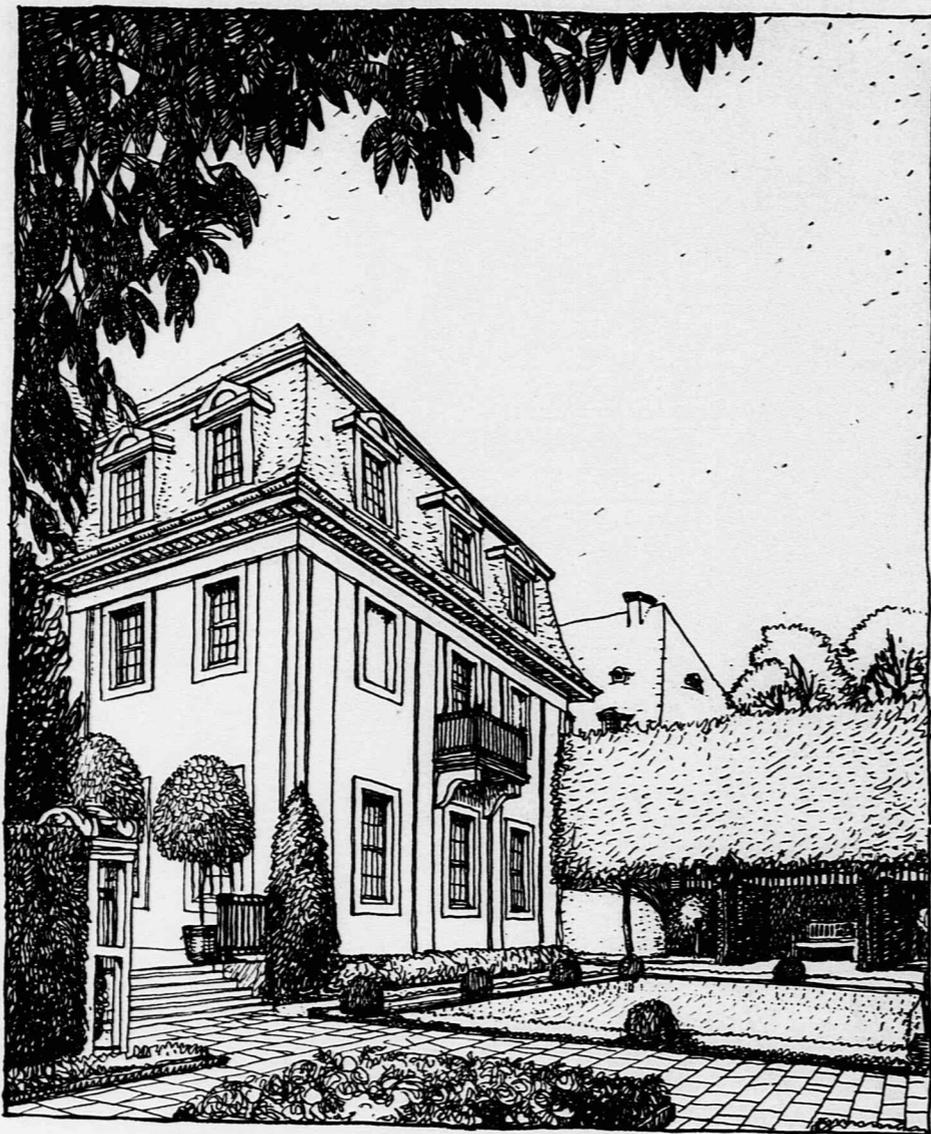


Abb. 395.

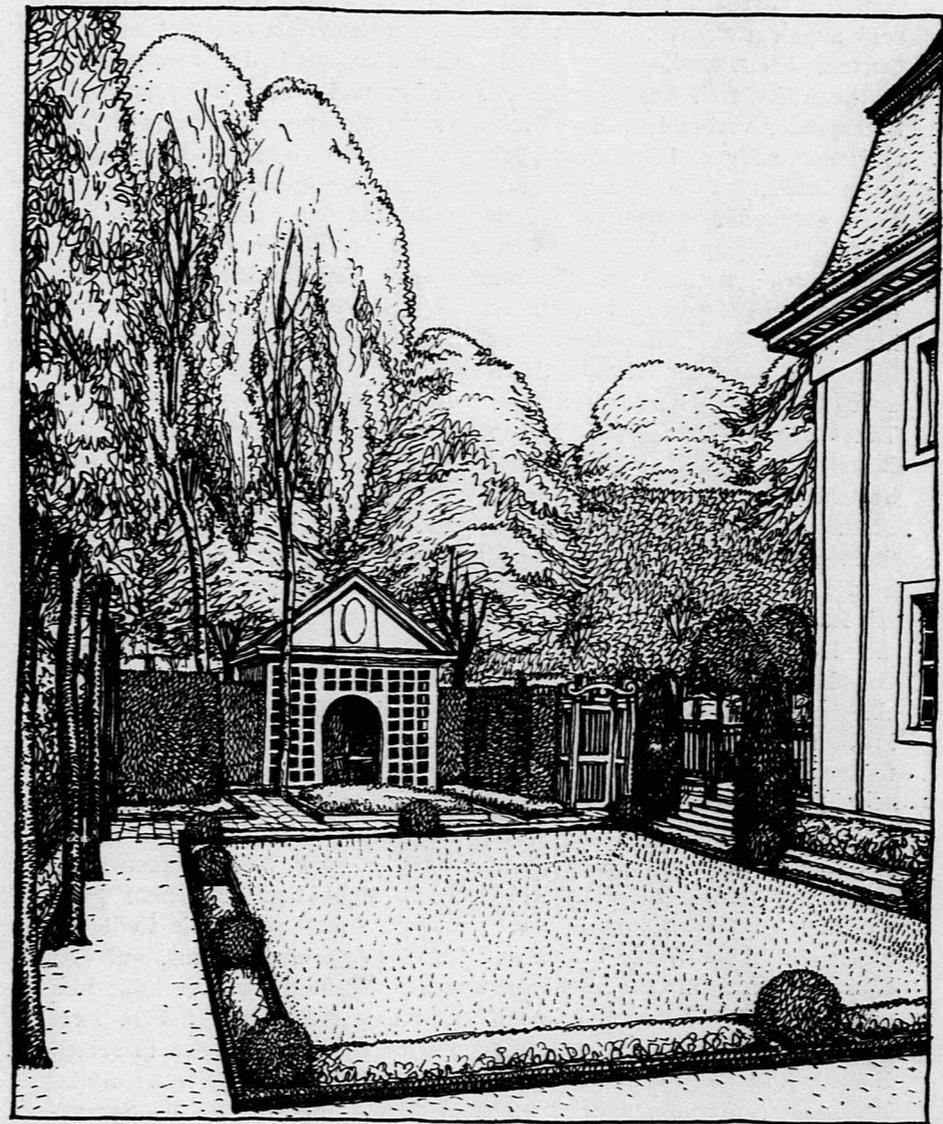


Abb. 396.

Dann konnte, wenn auch nicht in der unmittelbaren Beziehung zum Hause, wie sie bei so vielen alten Gärten vorhanden (z. B. Abb. 30 u. 338) und wie sie für Haus und Garten so vorteilhaft ist, doch in einem bestimmten Verhältnis zu ihm (Abb. 394), der Garten auf der Nordostseite angelegt werden, während auf der Südostseite ein zweiter kleinerer Gartenteil entstand. Beide sind unter sich, und der zweite vom Küchenhof durch Taxushecken geschieden und durch hölzerne Tore miteinander verbunden. Der Platz, der für die Anlage des eigentlichen Gartens verfügbar blieb, war auch hier verhältnismäßig so klein (etwa 14 m breit), daß nur ein ihn ganz einnehmender Raum von besonderer Form geschaffen wurde: die Wände bilden auf der einen Langseite das Haus (Abb. 395), auf der anderen und auf der Straßenseite eine hohe Lindenhecke vor der Nachbarmauer bezw. dem Straßengitter — auf der Straßenseite kommt noch eine 2,30 m hohe dichte Taxushecke hinzu, um den Einblick in den Garten vom Bürgersteig aus zu hindern —, auf der vierten Seite das Gartenhaus und die an dieses anschließenden, eine Vertiefung des Gartenraums herstellenden Taxushecken (Abb. 396). Neben dem Gartenhaus sind zwei hohe Birken aus dem ehemals auf dem Grundstück vorhandenen Waldbestand erhalten geblieben. Der Boden trägt eine vertiefte, von einem Blumenrand umfaßte Rasenfläche, und vor dem Gartenhaus ein von Stein eingefasstes Rosenbeet und rings um die Wege herum sind die Felder mit Stauden, neben dem Haus das nach Nordost gerichtete mit Rhododendron, vor dem Gartenhaus das nach Nordwest gerichtete mit Hortensien bepflanzt. Auch der kleinere, von Wegen zwischen Grasflächen durchzogene Gartenteil ist nach dem Nachbar zu durch eine hohe Lindenhecke und darunter durch eine Efeuwand geschützt. In ihm steht ein von Bäumen umstellter Steintisch; vor der Haus-terrasse zieht sich nach Süden zu eine Staudenrabatte hin.

Der in den Abb. 97 u. 99 schon dargestellte, auf der Südwestseite eines umfangreichen städtischen Wohnhauses liegende Garten hat eine größere Grundfläche, von etwa 30 × 30 m, ist aber auch noch einräumig entworfen. Der Gartenraum steht hier in jenem ganz sicheren Verhältnis zum Hause, von dem so oft schon die Rede gewesen ist. Die Wände bilden auf der einen Seite das Haus, auf den drei anderen nach den Nachbarn und der Straße zu wieder hohe und niedrige Hecken. Und der Boden ist, von der Terrasse aus in zwei Absätzen um etwa 2 m vertieft, so daß er von ihr aus auch in seinen Einzelheiten zu übersehen ist, auf das kostbarste hergestellt: Steinbalustraden umsäumen den oberen Weg und das Becken des Springbrunnens in der Mitte.

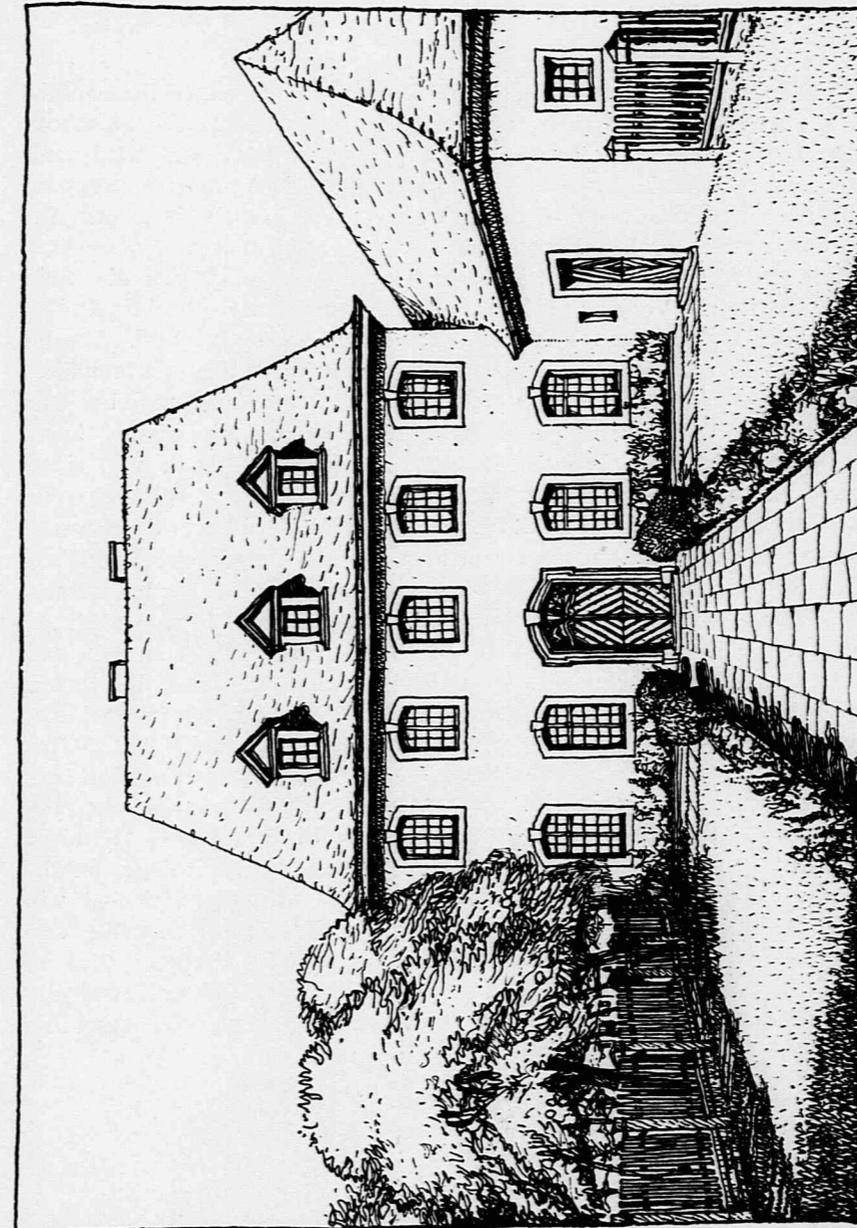


Abb. 397.

Haben wir es bei all diesen Gartenanlagen im wesentlichen mit einem Raum zu tun, so werden doch auch kleinere Gärten schon mehrräumig, wenn das Haus von der Straße zurückgesetzt wird und dann außer dem hinteren eigentlichen Garten ein Vorgarten entsteht. Dabei wird nicht sowohl an den 3 oder 5 m breiten Streifen, den die Baupolizei für gewisse Wohnquartiere und Straßen vorschreibt, und dessen Bepflanzung nicht einfach genug sein kann, gedacht, als vielmehr an tiefere Vorgärten, hinter denen das Haus von der Straße abgerückt und einigermaßen versteckt liegen soll (Abb. 151). Dieser Art des Vorgartens steht eine andere gegenüber: der gartenmäßig angelegte Vorhof, der vom Garten ganz abgetrennt ist, und bei den einfacheren Verhältnissen nach der Straße zu, mit einem Zaun abgegrenzt, geöffnet, bei statlicherer Anlage, aber auch mit einer Mauer abgeschlossen wird. Von welcher besonderen Wirkung ein solcher Vorgarten, richtig und noch in einem gewissen Zusammenhange mit der Straße angelegt, sein kann, mag Abb. 397, der Vorgarten oder Vorhof eines ländlichen Pfarrhauses, zeigen: ein Raum, dessen drei Wände — die vierte ist nach der Straße zu mit einem Holzgitter zwischen Steinpfosten offen — die Vorderfront des Hauses, das Nebengebäude auf der rechten und die Obstbäume auf der linken Seite abgeben. Bei der einfachen Art des Gebäudes scheint die Einfassung des Weges und des Hauses mit Staudenrabatten am Platze zu sein. Einer stattlicheren Anlage würde eine gemessenerer Haltung dieses Garten-Vorhofes (Abb. 398) entsprechen, bei welcher die den Weg begleitenden Rabatten etwa mit niedrigen Blumen — vielleicht mit Immergrün — bestellt sind. Die Schönheit der Anlage beruht — die Beispiele Abb. 397 u. 398 zeigen es ja sehr deutlich —, wie überall im Gartenbau, auf der Räumlichkeit, darauf, daß für den sorgsam ausgelegten Boden die Wände hergestellt werden. Was in solchem Zusammenhange ein paar alte Bäume zu leisten vermögen, wenn sie auch garnicht symmetrisch vorhanden sind, das kann die Abb. 398 lehren.

Eine weitere Aufteilung des Gartens in einzelne nebeneinander auftretende und zu einander in Beziehung gesetzte Gartenräume kann aus verschiedenen Ursachen wünschenswert oder notwendig erscheinen.

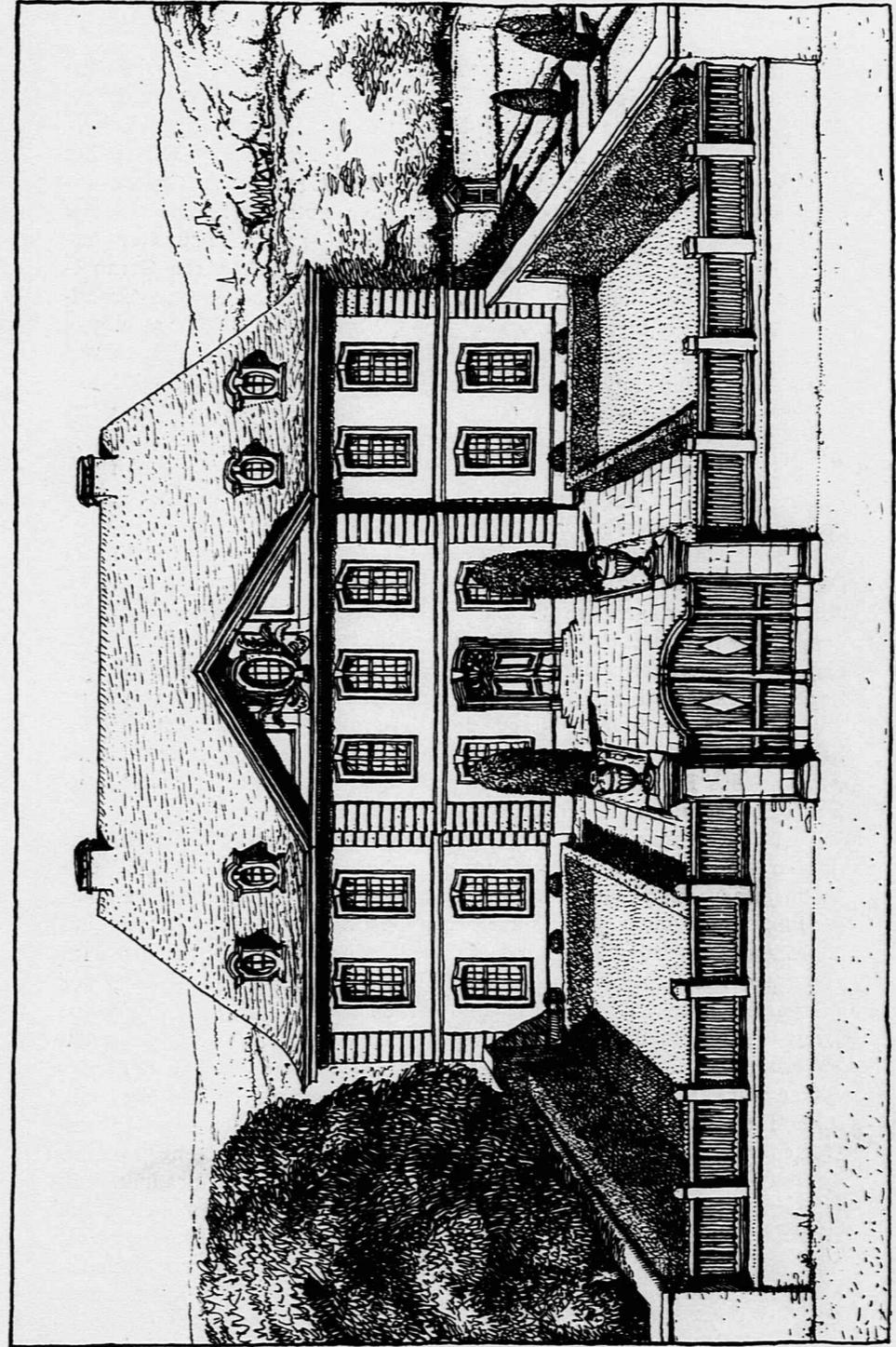


Abb. 398.

Einmal kann der Wunsch des Bauherrn, verschiedene Teile des Gartens für eine jeweils besondere Benutzung, als Blumengarten, Gemüsegarten, Obstgarten, Spielplatz usw., zur Verfügung zu haben, die Veranlassung zur Aufteilung sein. Und zwar auch schon bei Grundstücken von sehr bescheidener Größe. Gerade den Garten des kleineren Hauses möchte der Besitzer auch nutzen. Er möchte da, wenn er es nicht gar vorzieht, die ganze verfügbare Fläche zur Gemüse- zucht zu verwenden, außer einem Blumengarten auch einen Gemüse- garten haben. Der ist bei dem in Abb. 149 wiedergegebenen Grund- stück hinter dem Blumengarten, dessen Räumlichkeit (Abb. 152 u. 399) durch die Rückfront des Hauses, die trennende Hecke mit den beiden Obstbäumen und in etwa doch auch durch die niedrigen seitlichen Beerenobst- oder Syringengebüsche hergestellt wird, angelegt worden. Ist da ein Garten, der zu einräumiger Gestaltung hätte gebracht werden können, geteilt worden, so wird noch häufiger schon die vorhandene Form der Gartenfläche die von praktischen Rücksichten geforderte Teilung wünschenswert erscheinen lassen.

So etwa bei dem in Abb. 162 u. 165 bereits dargestellten Grund- stück, wo auf der Rückseite des Hauses der kleine Ziergarten, neben dem Hause der größere Gemüsegarten angelegt wurde. Oder bei dem in den Abb. 229 u. 233 dargestellten, wo außer einem graziös angelegten Ziergarten der hinter dem Hause an dem Wirtschaftsflügel liegende Gartenteil als verhältnismäßig kleiner Gemüsegarten geplant ist. Bei der besonderen Lage der Veranda ist die Aufteilung des Ziergartens nach der Achse derselben erfolgt. Der feinen und zarten Auslage des Bodens geben die Wände des Gartenraumes, das Haus und die Bäume ihre eigentliche Schönheit (Abb. 233).

Der Garten des in Abb. 400 wiedergegebenen verhältnismäßig großen, mit einem kleinen Hause bebauten Grundstücks ist den Bedürfnissen entsprechend, im Zusammenhange der räumlichen Vor- stellungen, die auch dem Hause seine Gestalt gegeben haben, in fünf Teile zerlegt worden. Es sind da vorhanden: der Vorhof vor dem Hause, der Gemüsegarten und der Obstgarten zu seinen Seiten, der Ziergarten hinter dem Hause und neben ihm noch ein Spielplatz. Diese Teile sind durch Hecken voneinander getrennt, der Ziergarten außerdem durch Fliedergebüsch eingefasst, das, ohne dem Zutritt der Sonne viel zu wehren, diesen Teil des Gartens abschließt und, unterstützt von der Rückwand des Hauses und von den Bäumen am Gartenhaus, einen Raum entstehen läßt (Abb. 401). Neben diesen Gartenplan, den man nur aufmerksam zu betrachten braucht, um eine ganze Reihe von Gartenbildern vor sich entstehen zu sehen, die eine nahe Verwandtschaft mit dem haben, was der Architekt gewollt hat, stellen wir in Abb. 402 einen anderen, dessen noch so aufmerk- same Betrachtung nicht eine einzige klare Vorstellung aufkommen läßt. Da liegt das Haus ähnlich wie in Abb. 400. Es hat seine

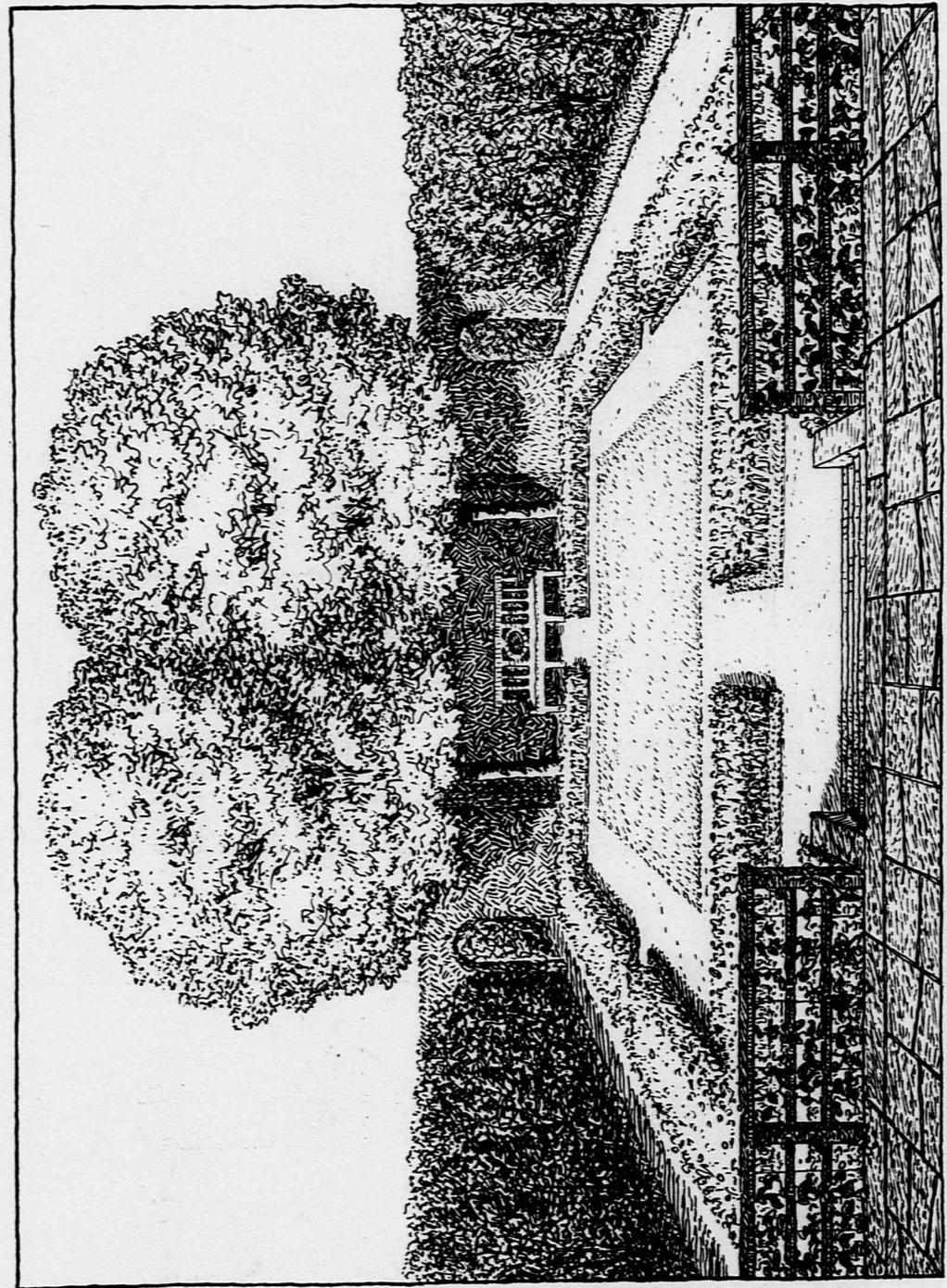
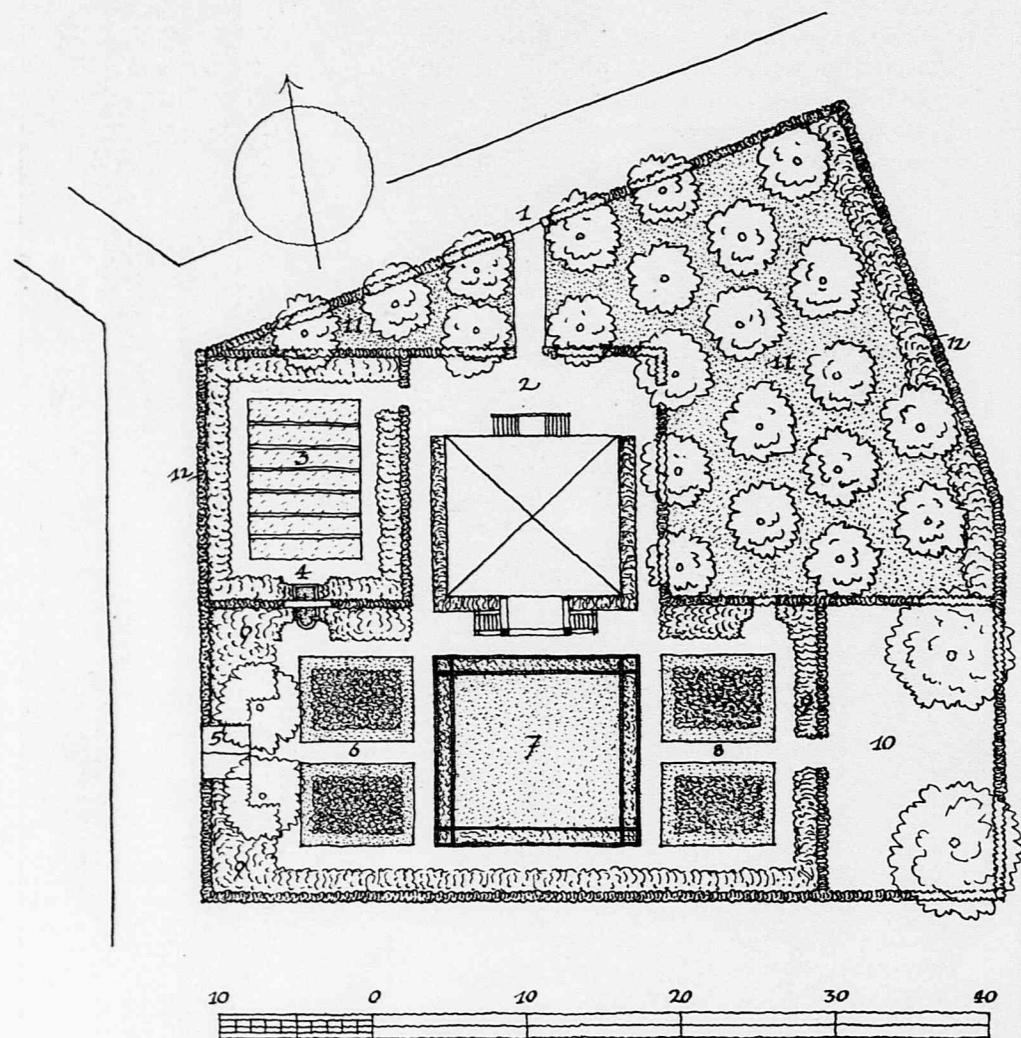


Abb. 399.



- | | |
|---------------|----------------------|
| 1: Eingang | 7: Rasen |
| 2: Vorhof | 8: Blumen |
| 3: Gemüse | 9: Pflaumen |
| 4: Brunnen | 10: Kinderspielplatz |
| 5: Gartenhaus | 11: Obstgarten |
| 6: Rosen | 12: Weibdornhecke |

Abb. 400.

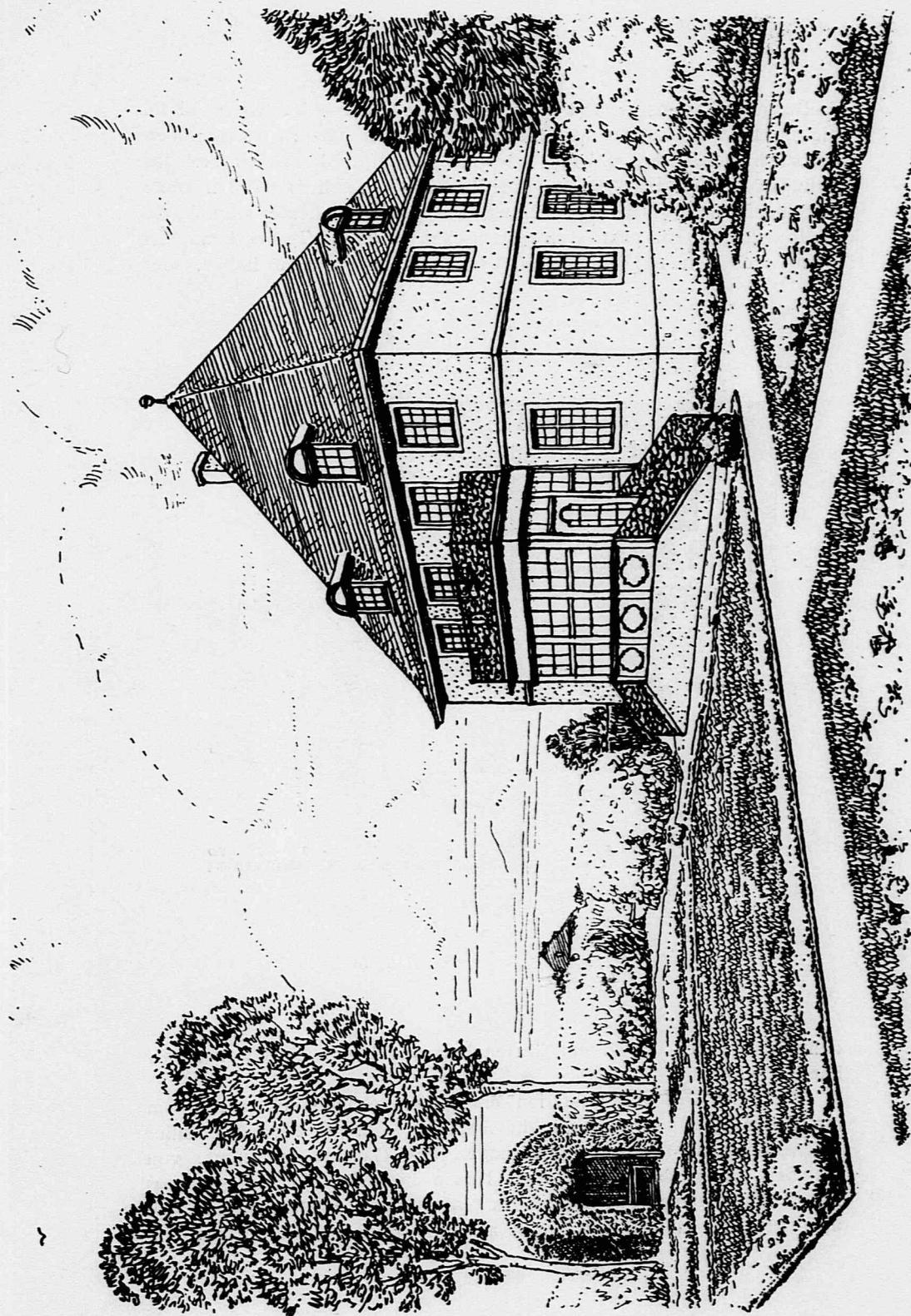


Abb. 401.

Stellung und seine Gestalt aber nicht nach Vorstellungen erhalten, die es mit den Räumen des Gartens umfaßten, sondern es ist eben da so hingezeichnet worden, und für den übrigbleibenden Teil des Grundstücks ist dann weiter ein Grundriß gezeichnet worden ohne irgend eine räumliche Vorstellung, aber, wie es heute einmal die Mode ist, mit ein paar architektonischen Motiven. Daher kann das Haus auch keinerlei wirkliches Verhältnis zum Garten haben, und

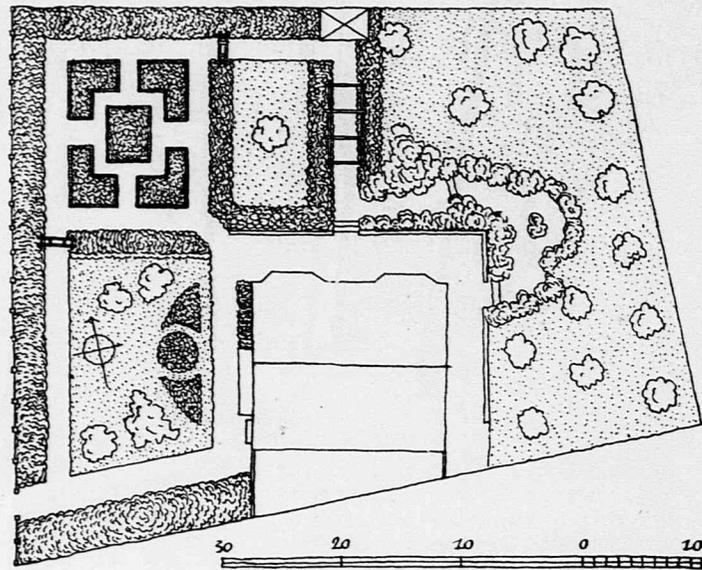


Abb. 402.

daher kann auch in diesem Garten kein wirklicher Gartenraum vorhanden sein.

Die Abb. 66 u. 403 stellen ein großes Grundstück mit einem stattlichen Landhause (vergl. die Abb. 68, 70 u. 72) dar, das außer einem Küchenhof sieben Abteilungen des Gartens aufnimmt, von welchen die beiden neben dem Hause liegenden (Abb. 72 u. 404) im Zusammenhange mit diesem als Gartenräume entstanden sind, die also bei der innigen Beziehung zu ihm auf seine Gestaltung ein-



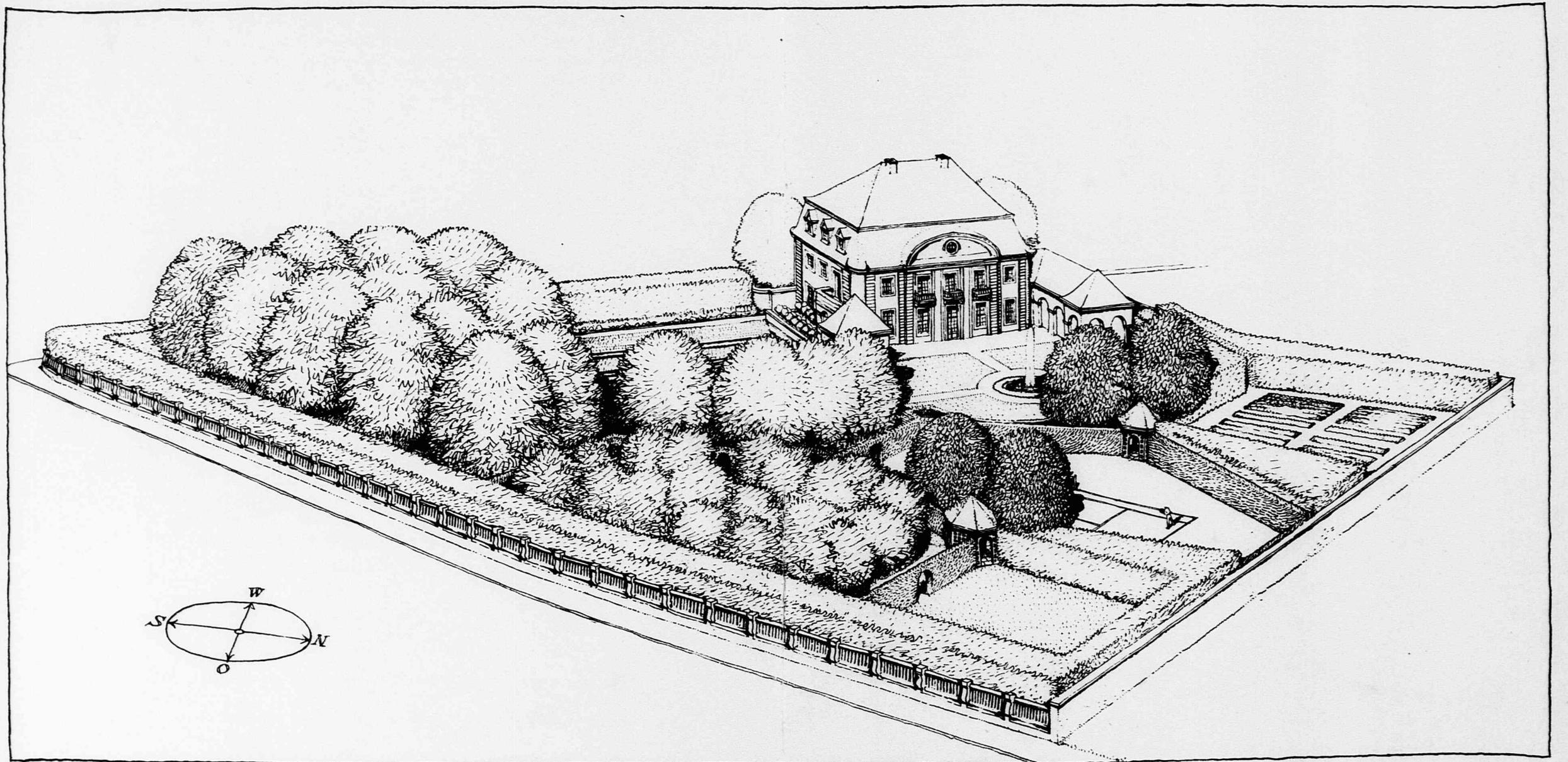


Abb. 403.

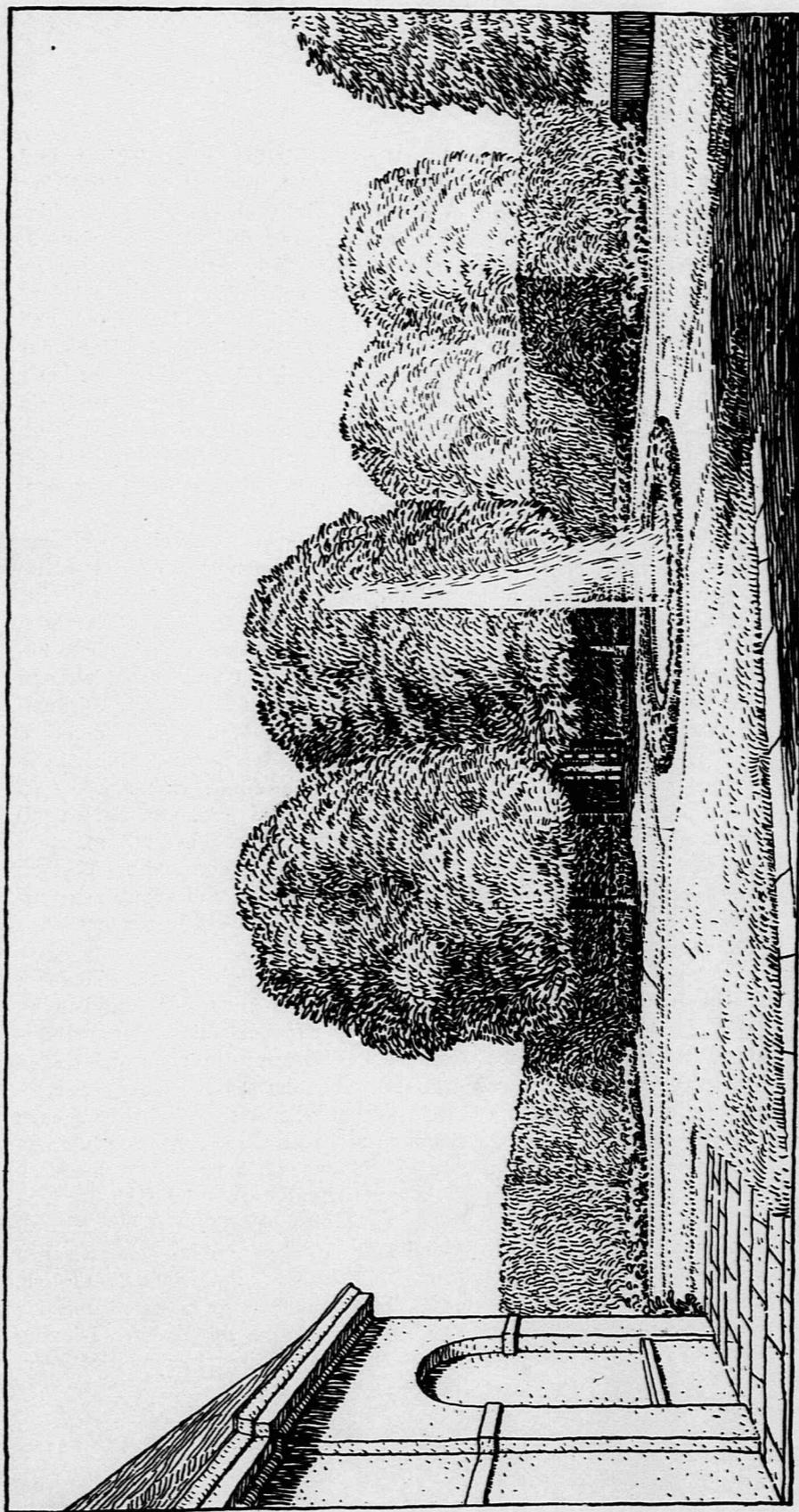


Abb. 404.

gewirkt haben, und denen das Haus wiederum Räumlichkeit und Schönheit gibt. Auch der Tennisplatz (Abb. 405) ist zu räumlicher Wirkung gebracht worden. Wie das so natürlich ist, sind auch hier im allgemeinen durch etwa 2,5 m hohe Hecken die einzelnen Gartenbezirke voneinander getrennt worden; nur dem vertieften Ziergarten, der sein besonderes Niveau einer Einsenkung des Grundstücks an dieser Stelle verdankt, gibt der Wald unmittelbar die Wand, und von dem Ziergarten hinter dem Hause ist er durch eine Brüstung nur getrennt, so daß man von oben her in ihn herabschauen kann. Der Einsicht von der Straße gegenüber ist der ganze Garten durch ein dichtes Gebüsch geschützt und der wichtigste Teil, der Gartenraum hinter dem Hause eben durch dieses, so daß er wirklich verborgen liegt, in seiner besonderen Zier eine große Überraschung für den, der das Haus zu besuchen kommt.

Wenn nun auf der einen Seite oft schon bei einem kleinen Grundstück die Teilung der Gartenfläche notwendig wird, so sollte man andererseits doch nicht willkürlich durch solche Teilung eine mögliche große Wirkung zerstören da, wo zur Zerlegung keinerlei Grund vorhanden ist, wo also der Bauherr auf eine verschiedene Benutzung der verfügbaren Fläche keinen Wert legt und auch nicht auf eine abwechslungsreiche Gestaltung drängt. Was an Stelle der Wirkung der kleineren, wenn auch im Verhältnis zum Hause noch nicht zu kleinen Gartenräume der Abb. 66 u. 403, durch eine einheitliche Planung zu erreichen ist, mag Abb. 406 zeigen, ein neben einem älteren Schloß über den Graben und die Brücke hinüber geplanter Garten mit einem großen auf drei Seiten von Lauben umzogenen Raum, über dem auf der vierten Seite nach dem Schloß zu, erhöht und am Wasser, eine Terrasse liegt, von Balustraden eingefast und mit schattigen Sitzplätzen unter den Bäumen an den Enden in einer außerordentlichen Situation.

Außer der Absicht, die Fläche des Gartens in verschiedener Weise zu benutzen, und außer der besonderen Form des Grundstücks, die diese Absicht oft unterstützt, sind es nun noch die Niveauverhältnisse, die zur Teilung der Gartenfläche drängen: In einer gebirgigen Situation bleibt gar nichts übrig, selbst bei der Anlage eines Gemüsegartens, als eine Reihe von Gartenräumen oder doch von Gartenebenen übereinander anzuordnen, wenn man nicht auf die Bildung von Räumen oder von Ebenen — wie man es für einen Obstgarten ja kann — überhaupt verzichten und sich damit begnügen will, die vorhandene natürliche Bildung durch Wege zugänglich zu machen und sie zu ordnen. Das ist aber in der Nähe des Hauses, da das nur zwischen äußeren Räumen stehen und entstehen kann, natürlich unmöglich. Die Neigung des Geländes gibt bis zu einem gewissen Grade die Größe der einzelnen Ebenen und Räume an, da mit der Ausdehnung derselben die Böschungen oder Mauern an Höhe zunehmen müssen.

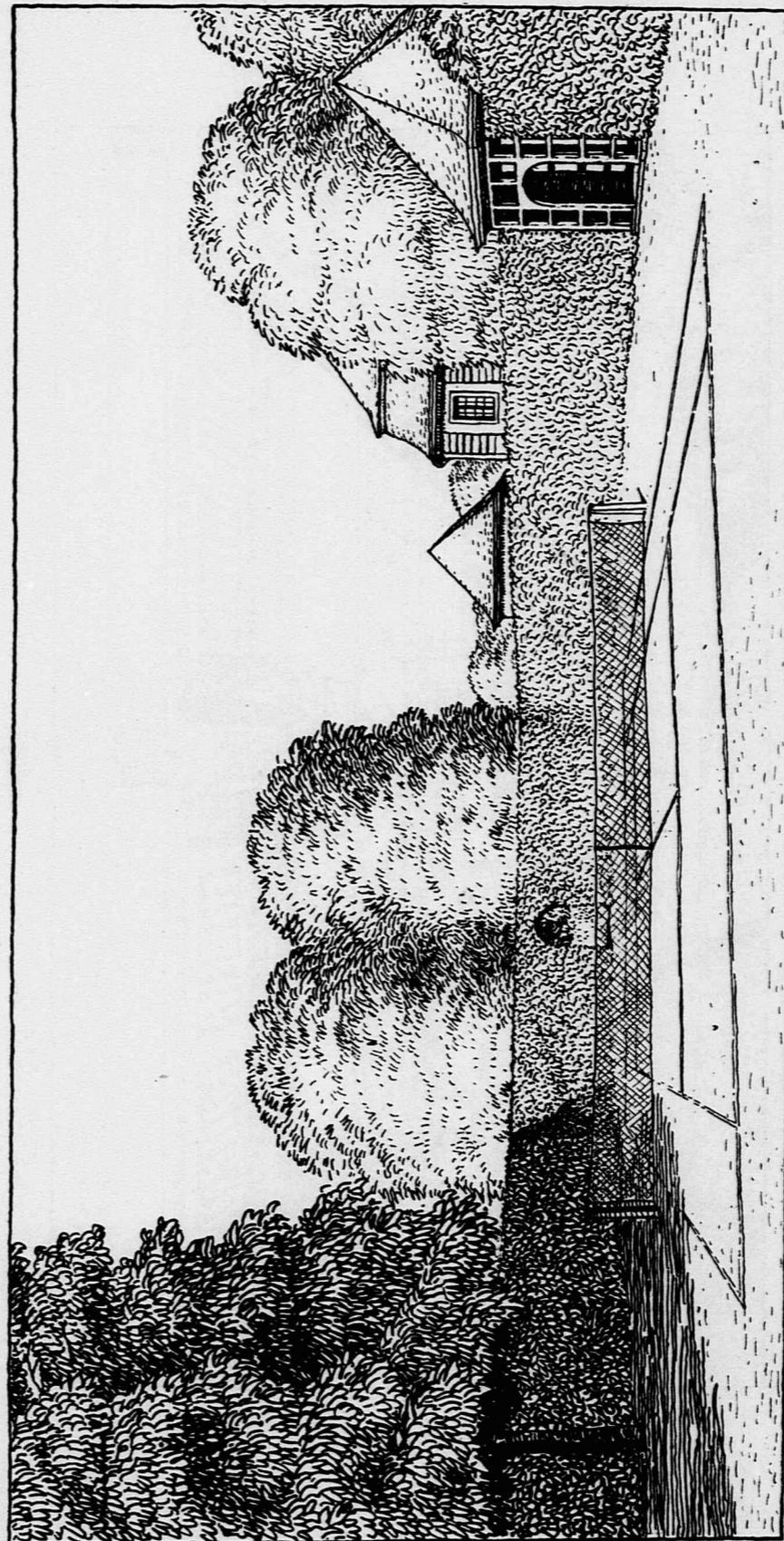


Abb. 405.

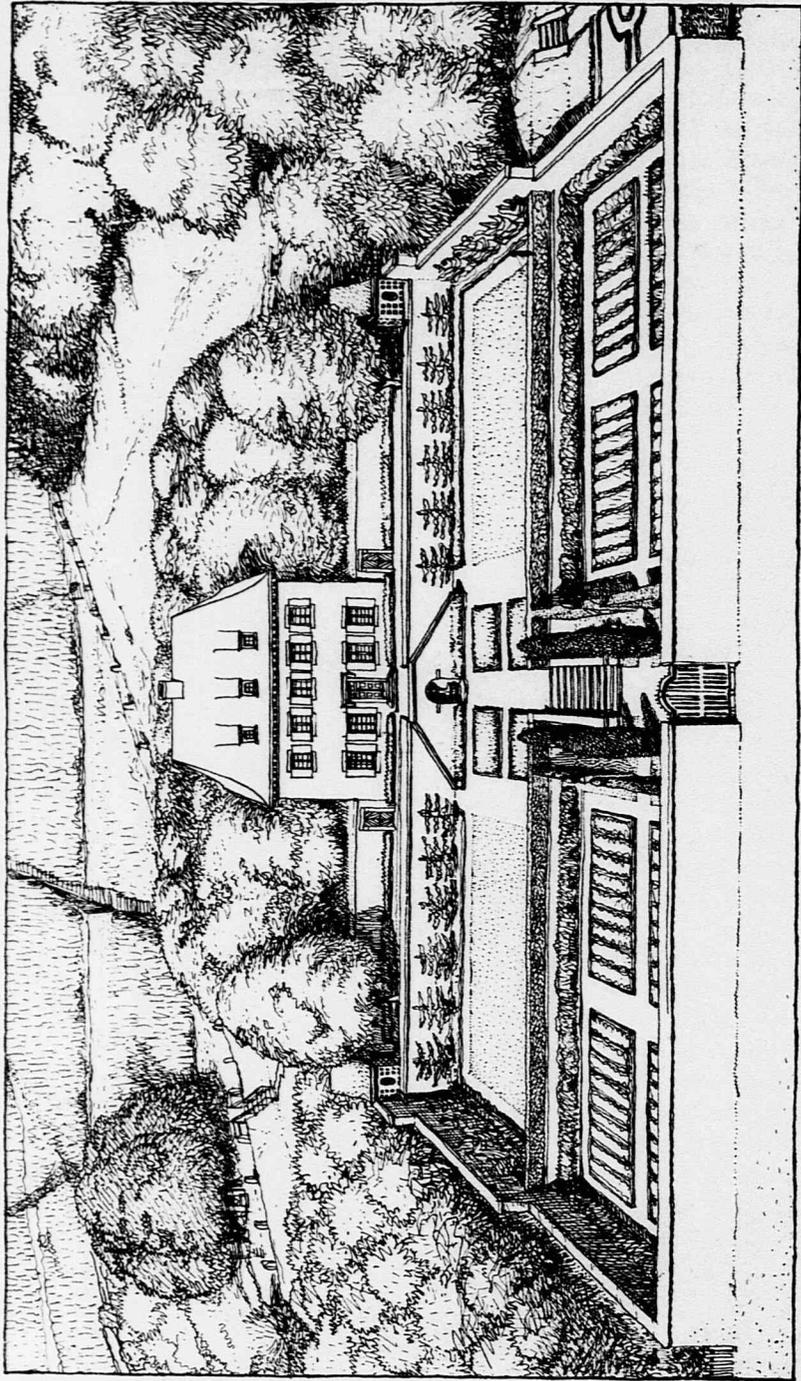


Abb. 407.

BIBLIOTHEK
TECHN. HOCHSCHULE
KARLSRUHE

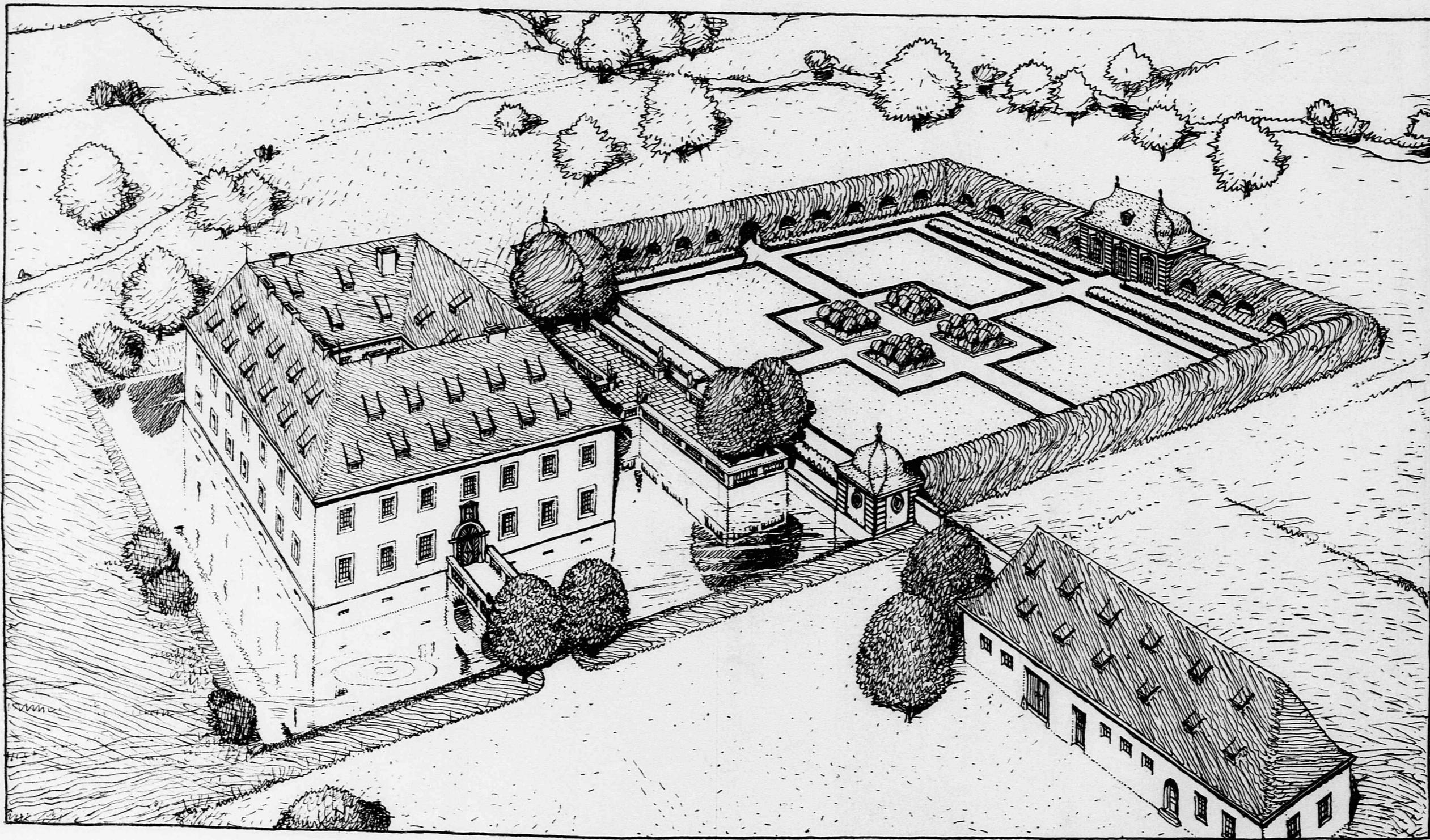


Abb. 406.

In den Abb. 92 u. 96 und 361 sind schon zwei Gemüsegärten in Situationen von geringerem und größerem Gefälle gezeigt worden. Abb. 407 stellt dann eine Anlage dar auf dem ansteigenden Gelände zu Seiten einer Landstraße. Das Haus ist auf die Höhe gesetzt worden, wo es nebst dem anschließenden Gartenteil an einer aus-

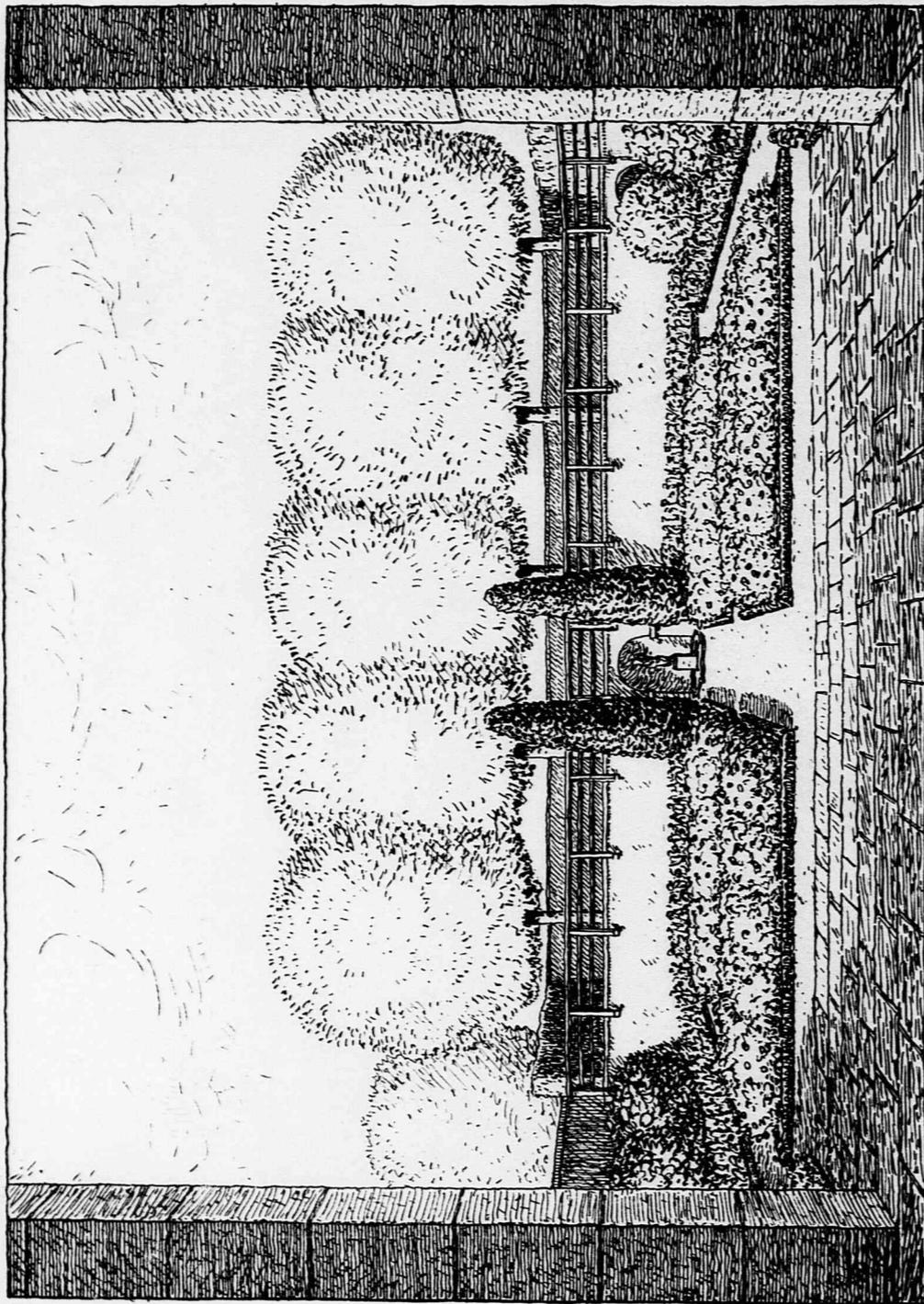


Abb. 408.

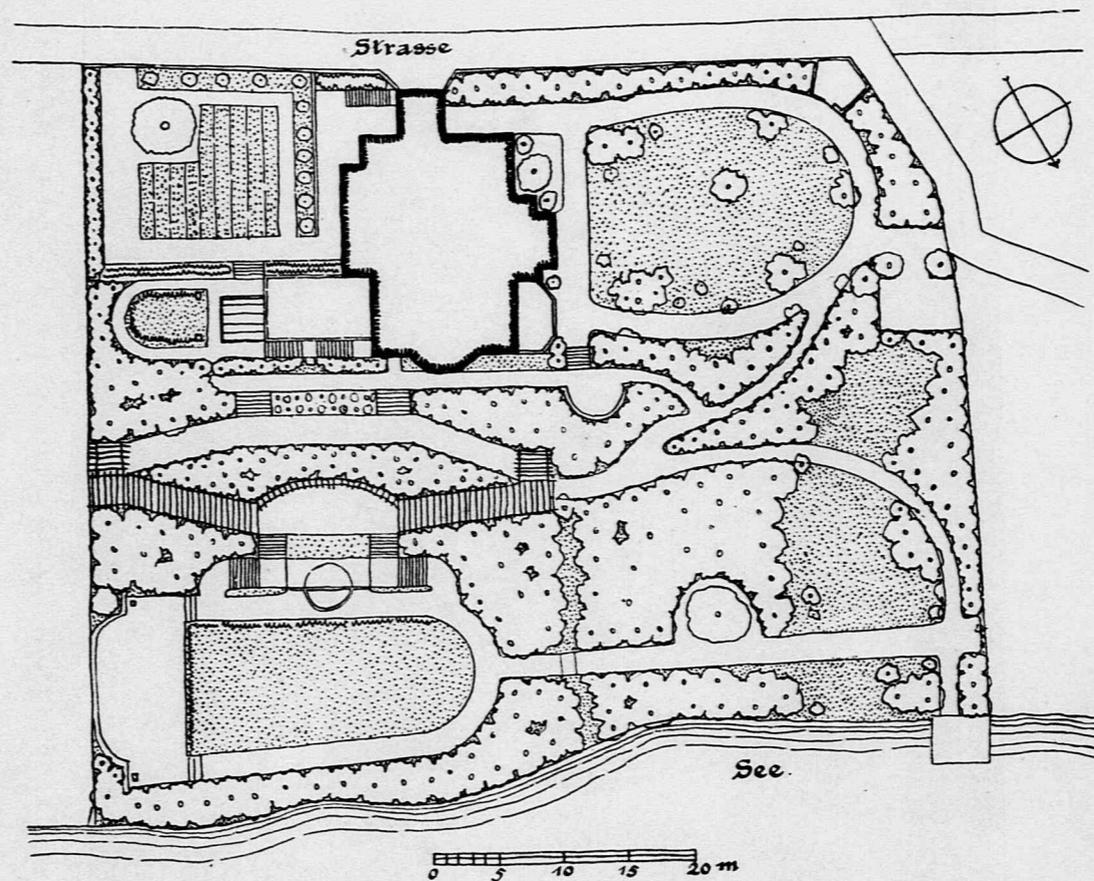


Abb. 409.

sichtvollen Stelle und entfernt vom Staub der Straße liegt. Man steigt zu ihm durch den Garten hinauf. Der mußte in drei Ebenen angelegt werden und enthält im unteren Teile, neben dem sorgfältig von Hecken eingefassten Mittelweg, Gemüsebeete, im mittleren Rasenflächen und Blumenbeete und Obstspaliere, im oberen eine nicht eben breite von Blumenbeeten eingefasste Terrasse mit zwei unter hohen

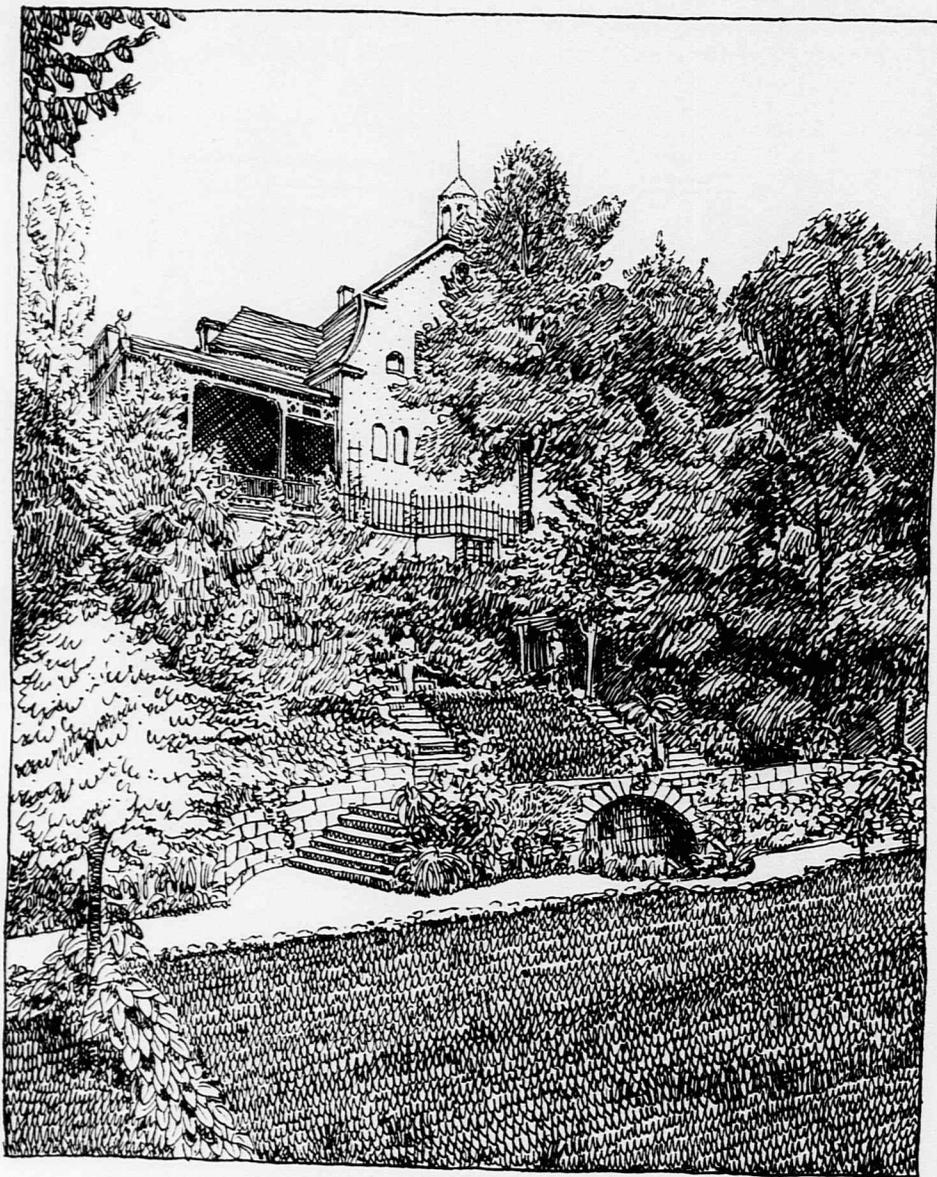


Abb. 410.

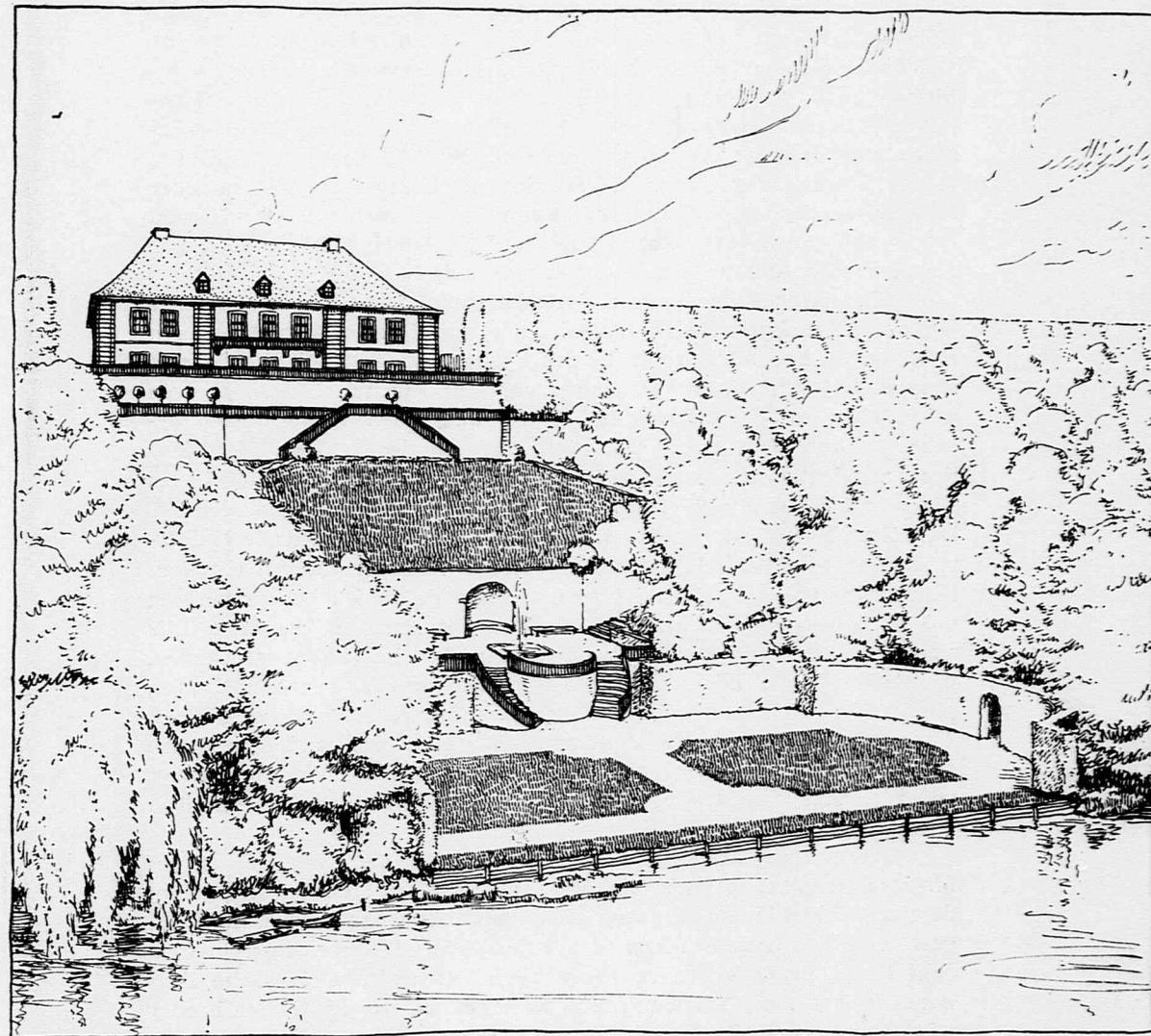
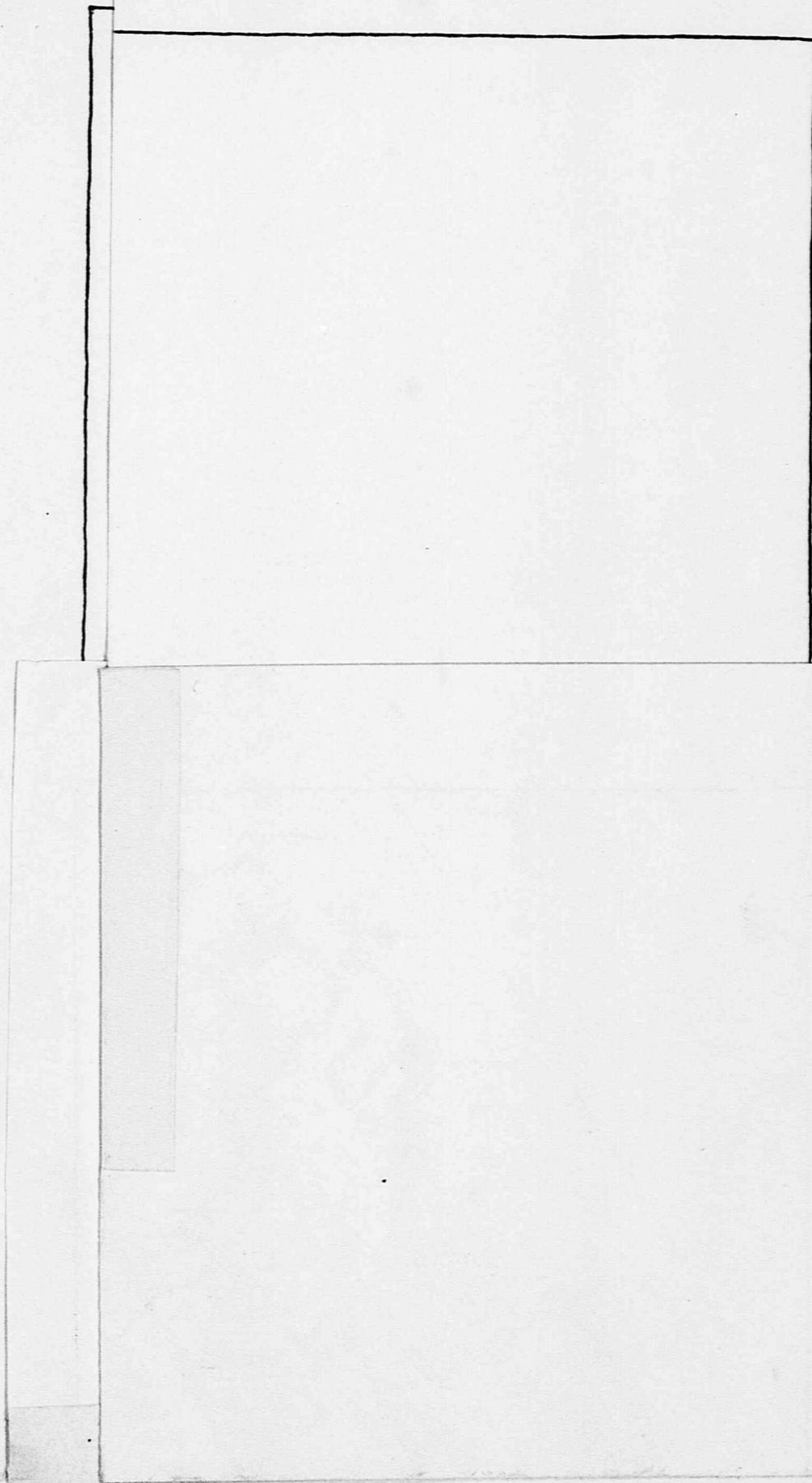


Abb. 411.

Bäumen liegenden Gartenhäuschen. Solche in gebirgigem Gelände angelegte Gärten haben den ebenen gegenüber manche Nachteile, unter welchen nicht der geringste der hohe Preis der Anlage ist, haben aber auch Vorzüge und zwar vor allem den, daß ihre einzelnen Teile schon durch die notwendigen Futtermauern, wenn diese nur einige Höhe haben, eine sichere Räumlichkeit erhalten, wie denn schon davon die Rede war, daß in den Zeiten der Renaissance gerade die gebirgige Lage der römischen Villen soviel zur Ausbildung des räumlichen Gartens beigetragen hat. Das gibt sich auch bei kleinen Anlagen vorteilhaft zu erkennen. Dem einfachen Garten des in Abb. 104 u. 107 dargestellten Grundstückes gibt die Terrassenmauer mit der Laubmasse der hohen Bäume darüber und dem zartbepflanzten Grund davor eine besondere Räumlichkeit und Schönheit (Abb. 408), die in einem ebenen Garten so nicht zu erreichen ist.

Ein Garten im gebirgigen Gelände, zumal wenn dieses steil oder von unregelmäßigem Gefälle ist, wird naturgemäß einen komplizierteren Organismus haben als einer in der Ebene. Wie kompliziert der nun aber auch sein mag, er wird immer dann ein Kunstwerk bleiben, wenn er in seinen einzelnen Teilen auf klaren räumlichen Vorstellungen beruht. In der Abb. 409 ist der Plan eines an dem steilen Ufer eines Sees angelegten Gartens dargestellt, in dem von dem Spiegel des Wassers bis zur Straße eine Steigung von 15 m zu überwinden ist. Das Grundstück ist unten am See und oben an der Straße einigermaßen eben; dazwischen liegt ein steiler Abhang. Man sieht dem Plan gleich an, daß er gezeichnet und nicht entworfen ist. Er vermag bei dem Beschauer keinerlei klare Vorstellungen zu erwecken. Es sind aber auch keinerlei klare Raumbildungen im Garten vorhanden, wie Abb. 410, der Blick von dem Rasenplatz am Ufer nach dem Hause, zeigt. Wie selbstverständlich hätte doch die Fassung dieses unteren flachen Gartenteiles sein müssen, mit einem Abschluß nach dem Hange auf der einen Seite und mit der Aussicht auf das Wasser auf der anderen, und wie schön hätte dann dieser Raum und dieses Bild (etwa Abb. 411) sein können.

Ein mit großen Mitteln angelegter Garten auf einem weiten gebirgigen Grundstück ist in den Abb. 241, 412 bis 421 dargestellt. Von dem stattlichen Hause ist schon oben (vergl. Abb. 242 bis 246) die Rede gewesen. Das Grundstück wird auf der Südseite von einem schmalen zum Berge hinaufführenden Pfade begleitet; auf der Nordseite liegt unten zunächst die Nachbargrenze, weiter oben, wo der Garten breiter wird, läuft auch da ein Pfad der Grenze entlang; auf der Ostseite weiter den Berg herauf, liegen Obst- und Weingärten. Um auf dem von SW nach NO — also nicht etwa in der Längenrichtung des Gartens und in der Achse des Hauses — stark ansteigenden Grundstück hinter dem Hause einen ausreichend großen Gartenraum (Abb. 413 bis 414) anordnen zu können, dessen Ebene wie alle anderen halb



gigem Gelände
che Nachteile,
alage ist, haben
einzelnen Teile
ese nur einige
denn schon da-
gerade die ge-
flug des räum-
bei kleinen An-
des in Abb. 104
mauer mit der
pflanzten Grund
bb. 408), die in

dieses steil oder
komplizierteren
pliziert der nun
rk bleiben, wenn
vorstellungen be-
eilen Ufer eines
em Spiegel des
überwinden ist.
r Straße einiger-
Man sieht dem
ist. Er vermag
erwecken. Es
arten vorhanden,
nach dem Hause,
g dieses unteren
nach dem Hange
Wasser auf der
und dieses Bild

inem weiten ge-
argestellt. Von
is 240) die Rede
einem schmalen
Nordseite liegt
Garten breiter
auf der Ostseite
Um auf dem
genrichtung des
igenden Grund-
raum (Abb. 413
le anderen halb

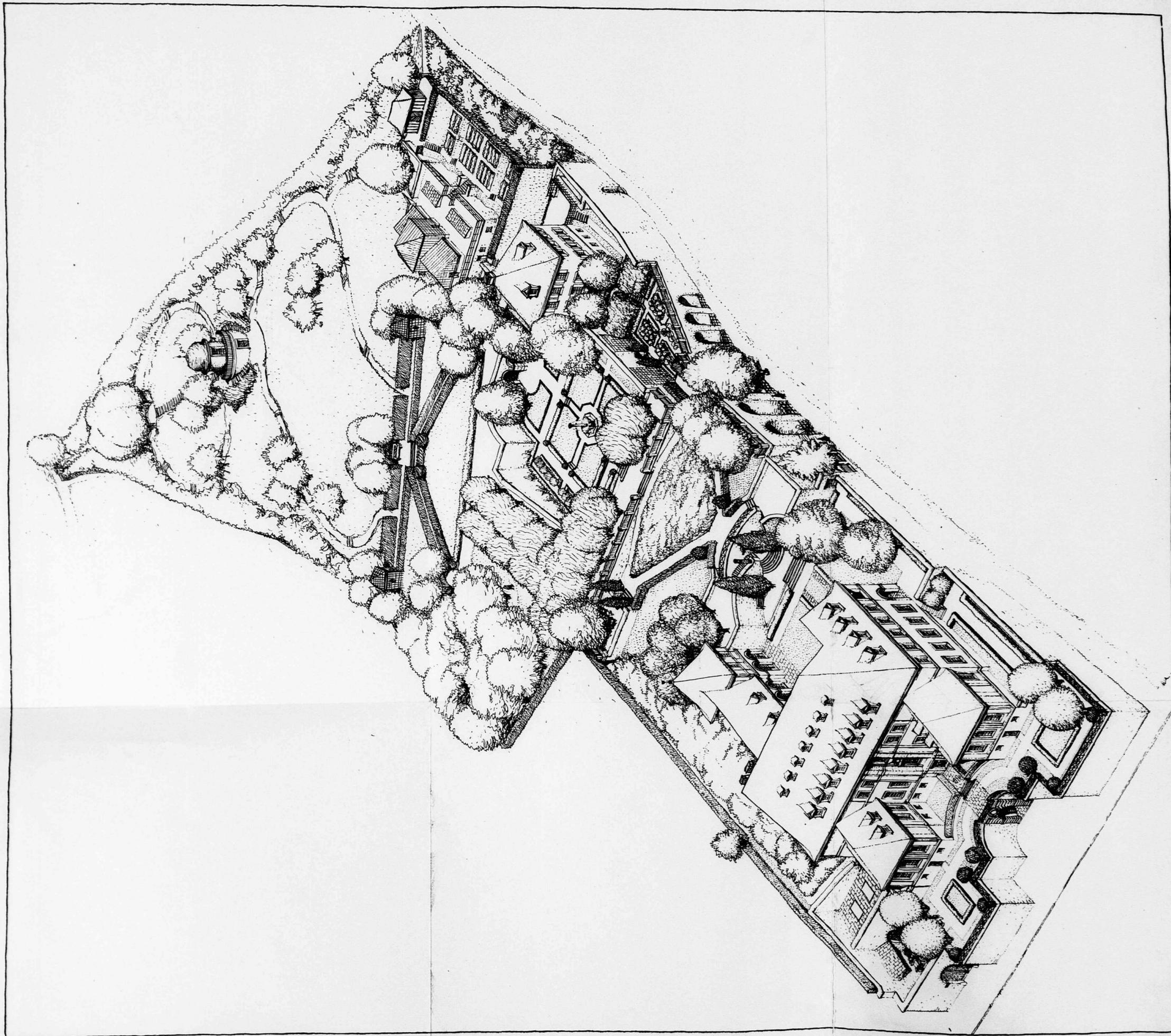


Abb. 412.

BIBLIOTHEK
DER
TECHN. HOCHSCHULE
KARLSRUHE



Abb. 413.

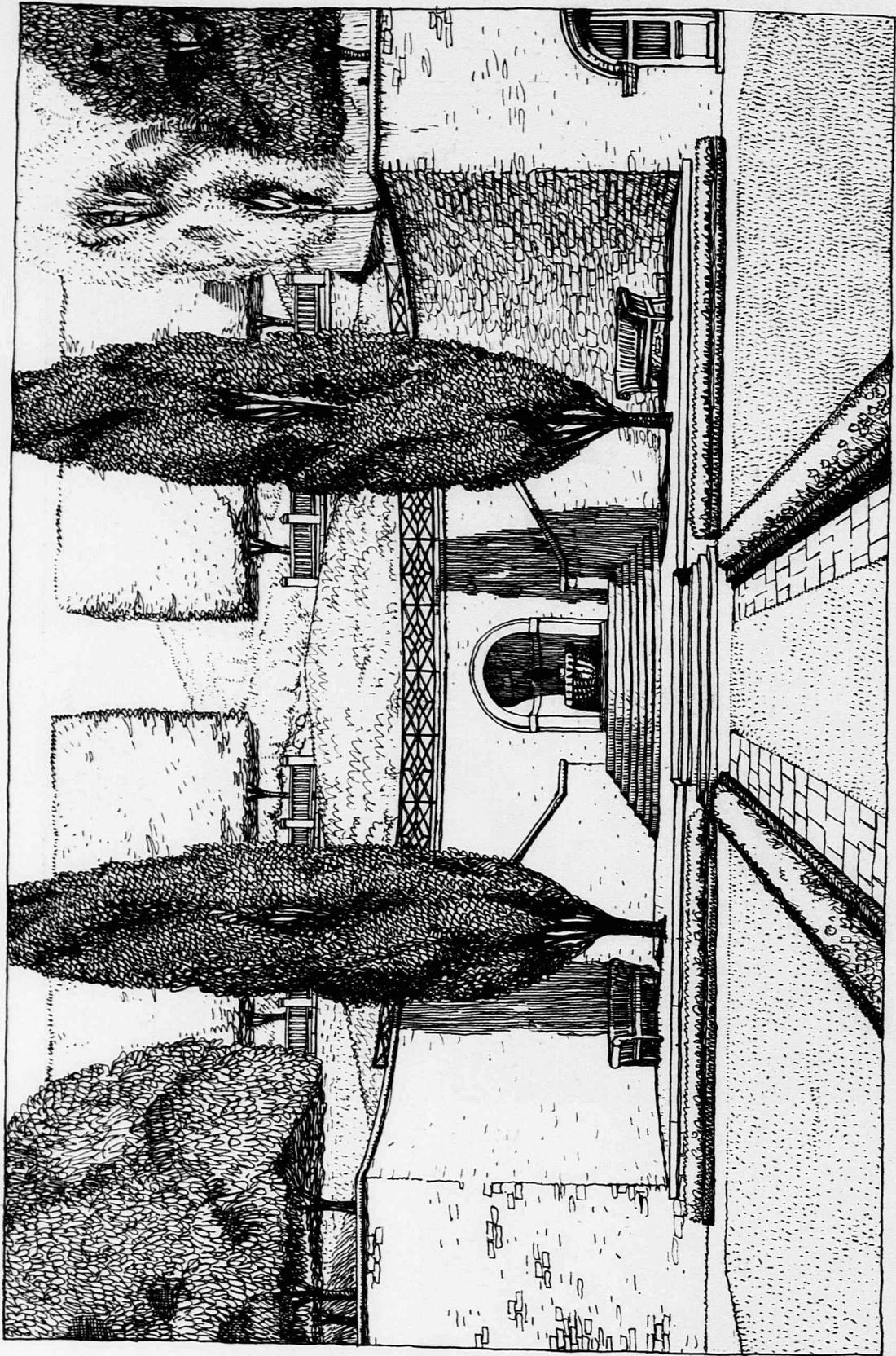


Abb. 414.

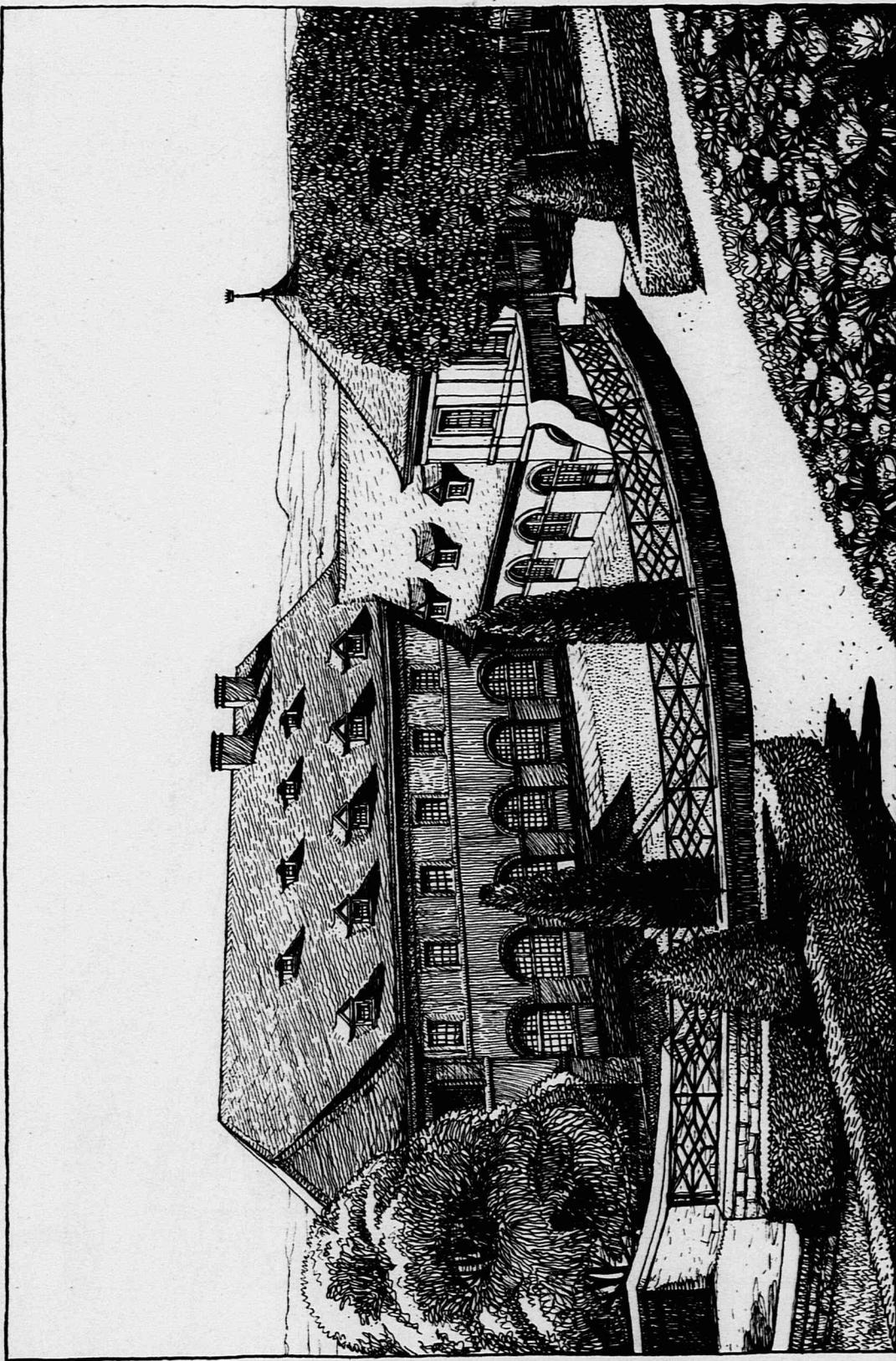


Abb. 415.

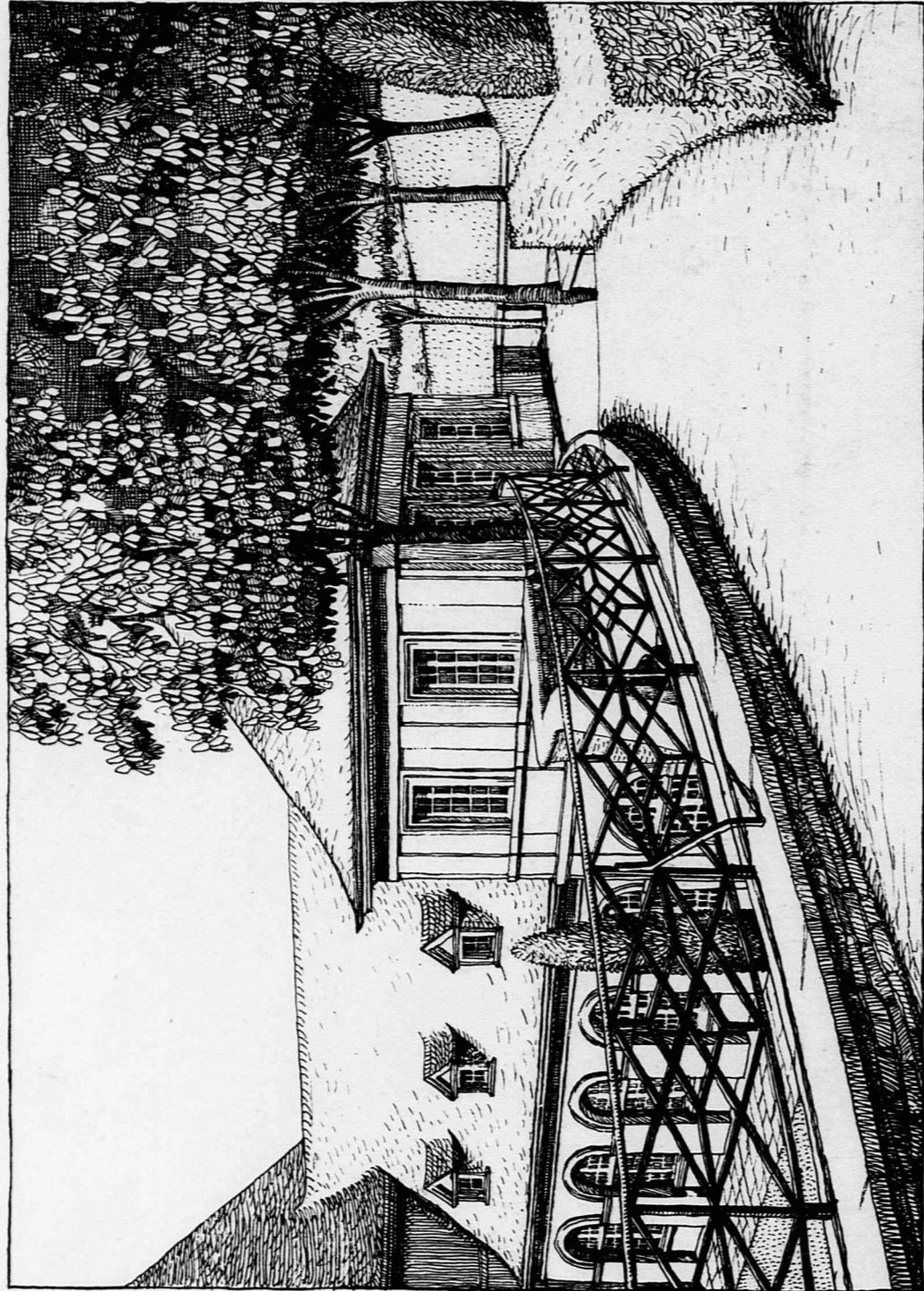


Abb. 416.

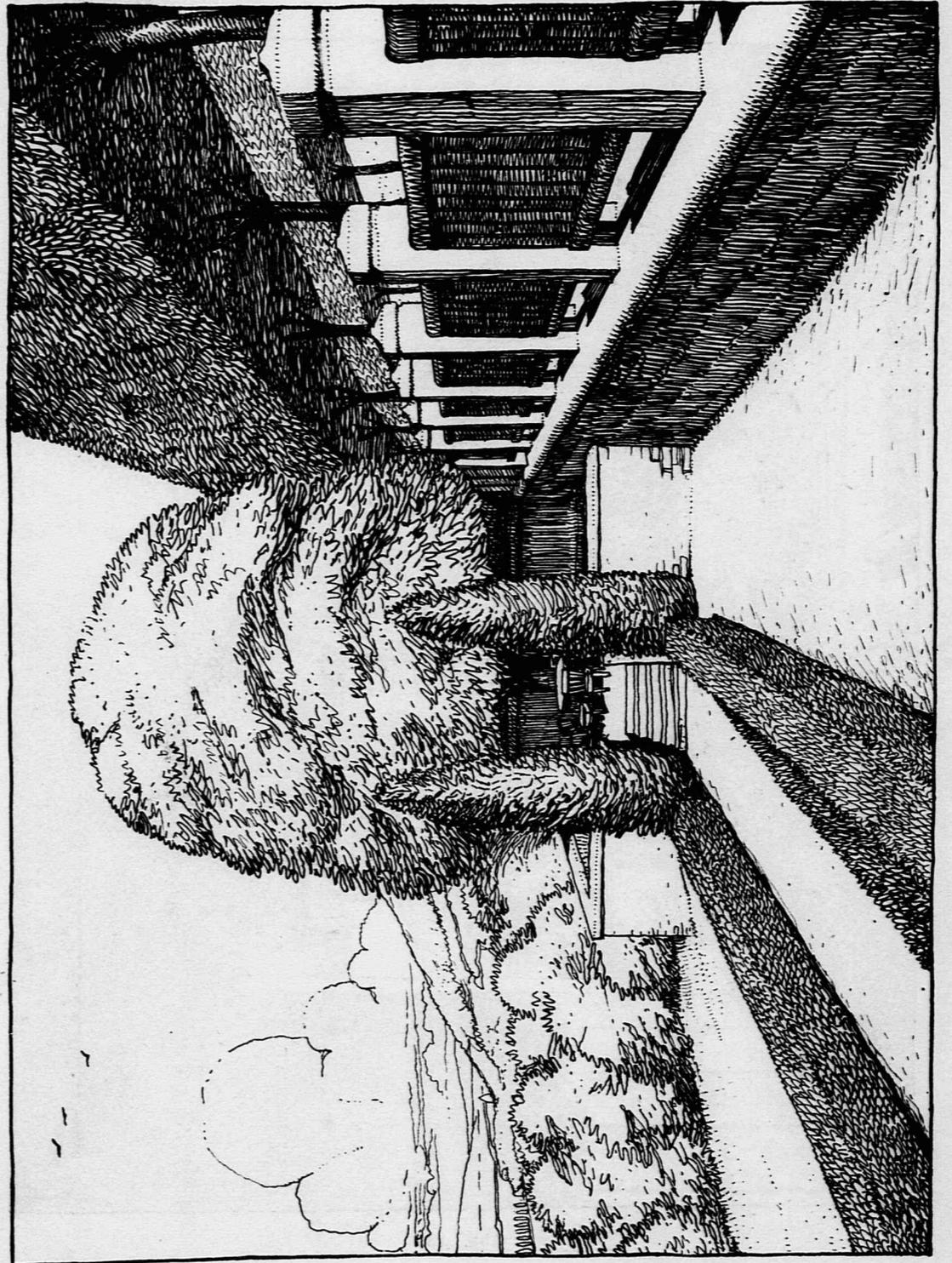


Abb. 417.

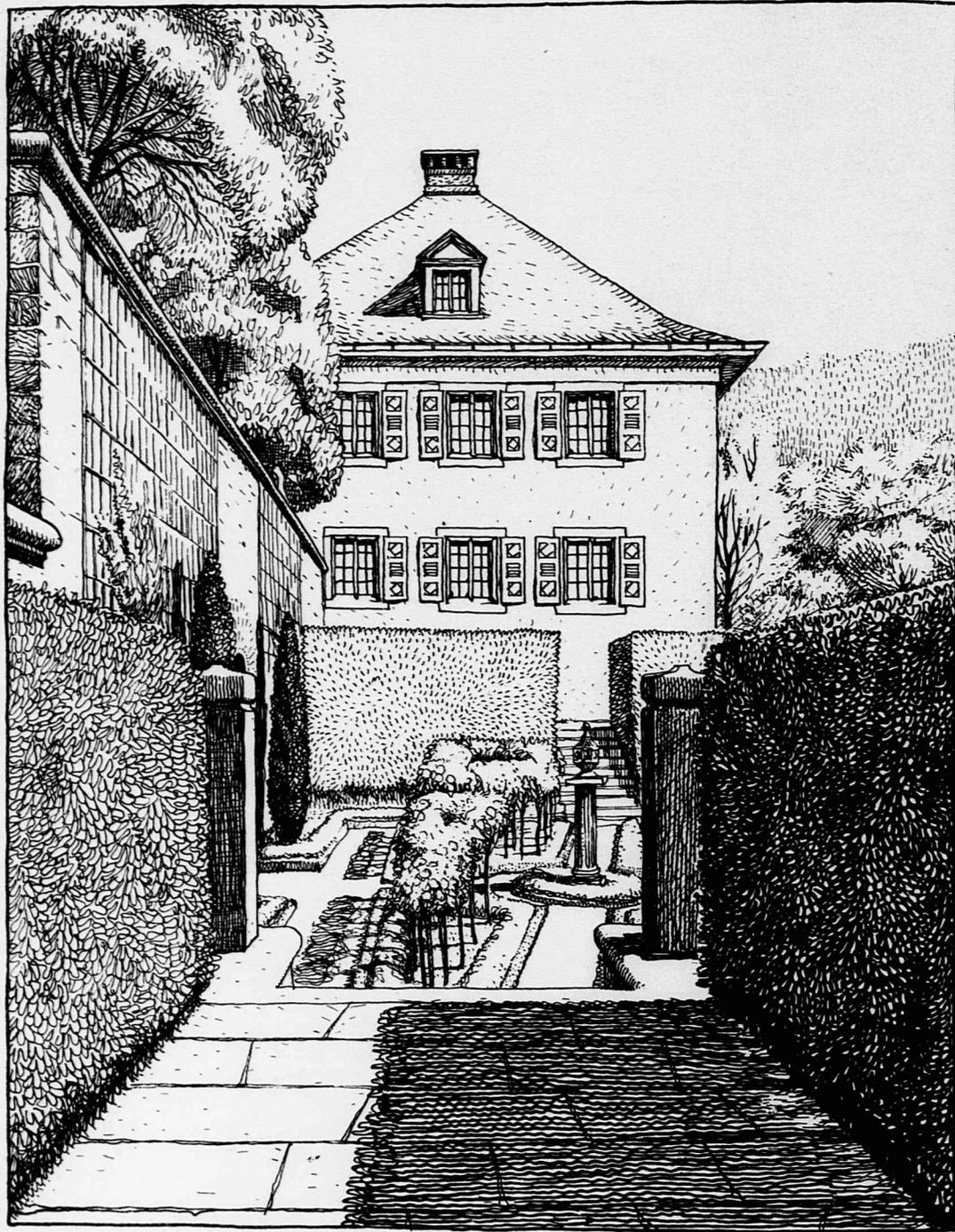


Abb. 418.

durch Abgrabung, halb durch Aufschüttung und durch hohe Futtermauern auf der abfallenden Seite, insbesondere also an dem südlichen Pfade hergestellt wurde, mußte das Haus selbst mit dem Erdgeschoßfußboden um etwa 6 m über das Niveau der Straße hinaufgesetzt werden, und es mußte weiter, um den nördlich ansteigenden Berg zu verdecken und den Einblick von Seiten des nördlichen Nachbars zu hindern, ein Flügelbau nach hinten herausgesetzt werden, der in einem Gartensaal im Obergeschoß beherbergenden Pavillon endigt. So erhält der untere Garten seine sehr sicher gefaßte Räumlichkeit durch die Wände des Hauses und des Flügelbaues, durch die anschließende Futtermauer und auf der Südseite durch einen Wallnußbaum und eine Taxushecke, welche letztere (Abb. 413) aber einen Teil der Brüstungsmauer und damit die Aussicht frei läßt. Der Raum wird erweitert durch die Ausbuchtung, in welcher an einem Brunnen vorbei die Treppe nach oben ansteigt. Sie führt (Abb. 414) mit zwei Armen auf zwei kleinere Plätze, von denen der nördliche vor dem Gartensaal liegt (Abb. 416) und den Ausgang vom Obergeschoß zum Garten aufnimmt. Weiter führen Treppenstufen und ansteigende symmetrisch geordnete Wege zunächst auf der nördlichen Seite zu einem von Bäumen gedeckten Gartenplatz (Abb. 417), auf der südlichen zu einem auf einer unteren Terrasse, aber schon 8 m über dem Pfade, ganz in der Sonne liegenden und durch eine Futtermauer gegen Norden geschützten Rosengarten (Abb. 418), dessen Raum durch diese Futtermauer mit einer Grotte darin und das anstoßende Gärtner- und Chauffeurhaus mit einem Fliedergebüsch davor in einer ganz besonderen Weise hergestellt wird. Der Gegensatz der rosenbepflanzten Fläche zu den einfachen Mauern macht die eigentümliche Schönheit dieses Gartenteiles aus. Wenn man von hier nicht weiter um das Gärtnerhaus herum, an dem Treppenaufgang vom Pfade zu diesem vorbei, durch einen Gitterabschluß zu dem Wirtschaftsgarten mit dem Treibhaus geht, sondern umkehrt, so gelangt man über weiter ansteigende Wege (Abb. 417) an Futtermauern entlang zu einer mit Linden zweiseitig bepflanzten Terrasse und einem etwas höher darüberliegenden größeren Garten (Abb. 419) mit einer Grotte im Hintergrunde, dessen Boden auf das zarteste mit Rasen und Blumen ausgelegt ist, und in dessen Mitte ein Springbrunnen steht. Geradeaus die Futtermauer, rechts das Gärtnerhaus und einige Kastanien, links die ansteigende kurze Allee geben die Wände ab. Durch diese letztere (Abb. 420) erreicht man eine obere Terrasse, die südlich in Verbindung mit dem Treibhaus und dem Wirtschaftsgarten steht, nördlich mit einem kleinen Wäldchen, in dessen Mitte ein runder Platz mit einem von einer Skulptur geschmückten Rasen liegt. Hier hört nun die bisher durchgeführte Achse auf. Der natürlichen Steigung des Geländes entsprechend, bildet eine Böschung mit zwei ansteigenden Wegen und einem breiten nach oben durch eine Hecke begrenzten Wege darauf

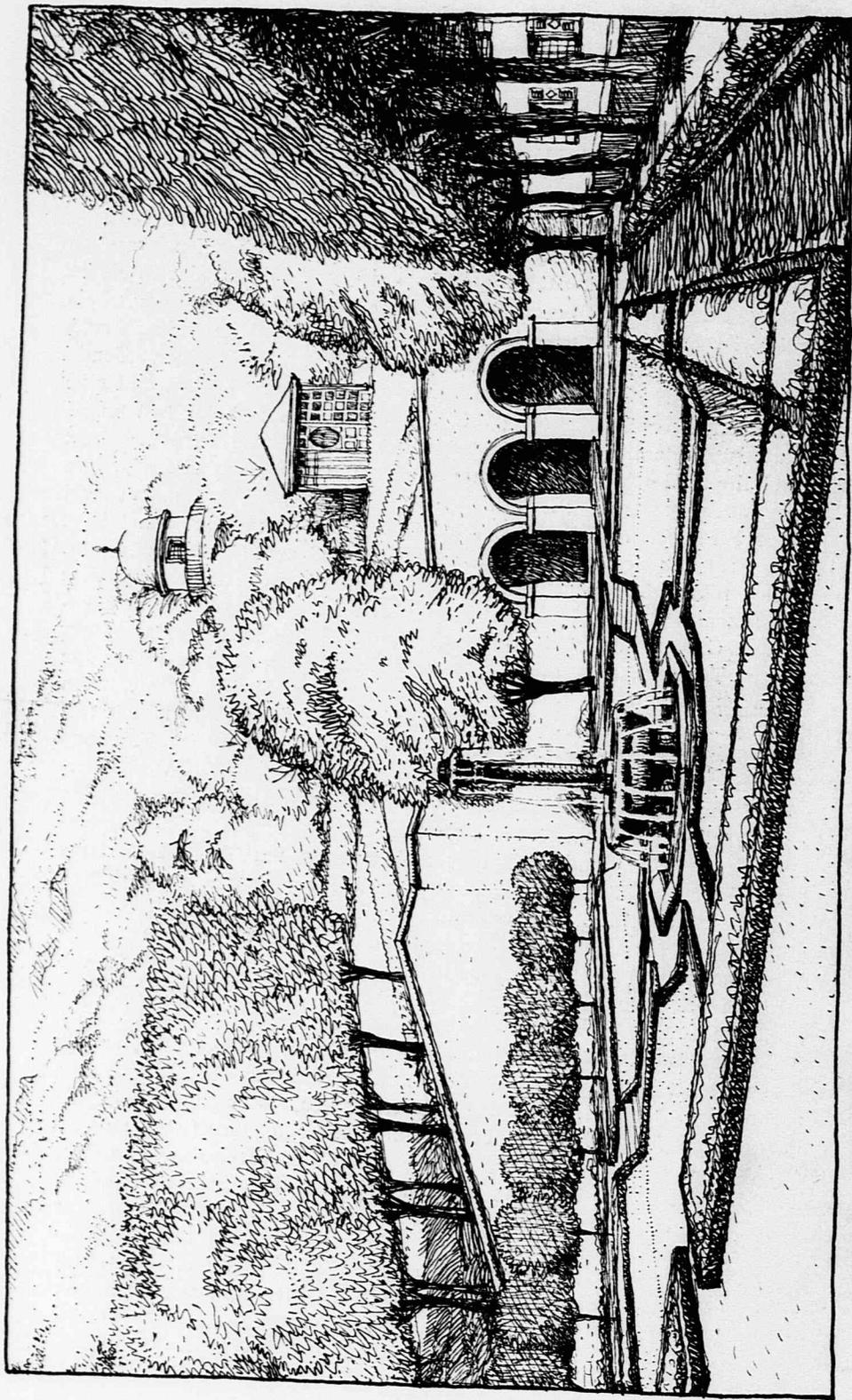


Abb. 419.

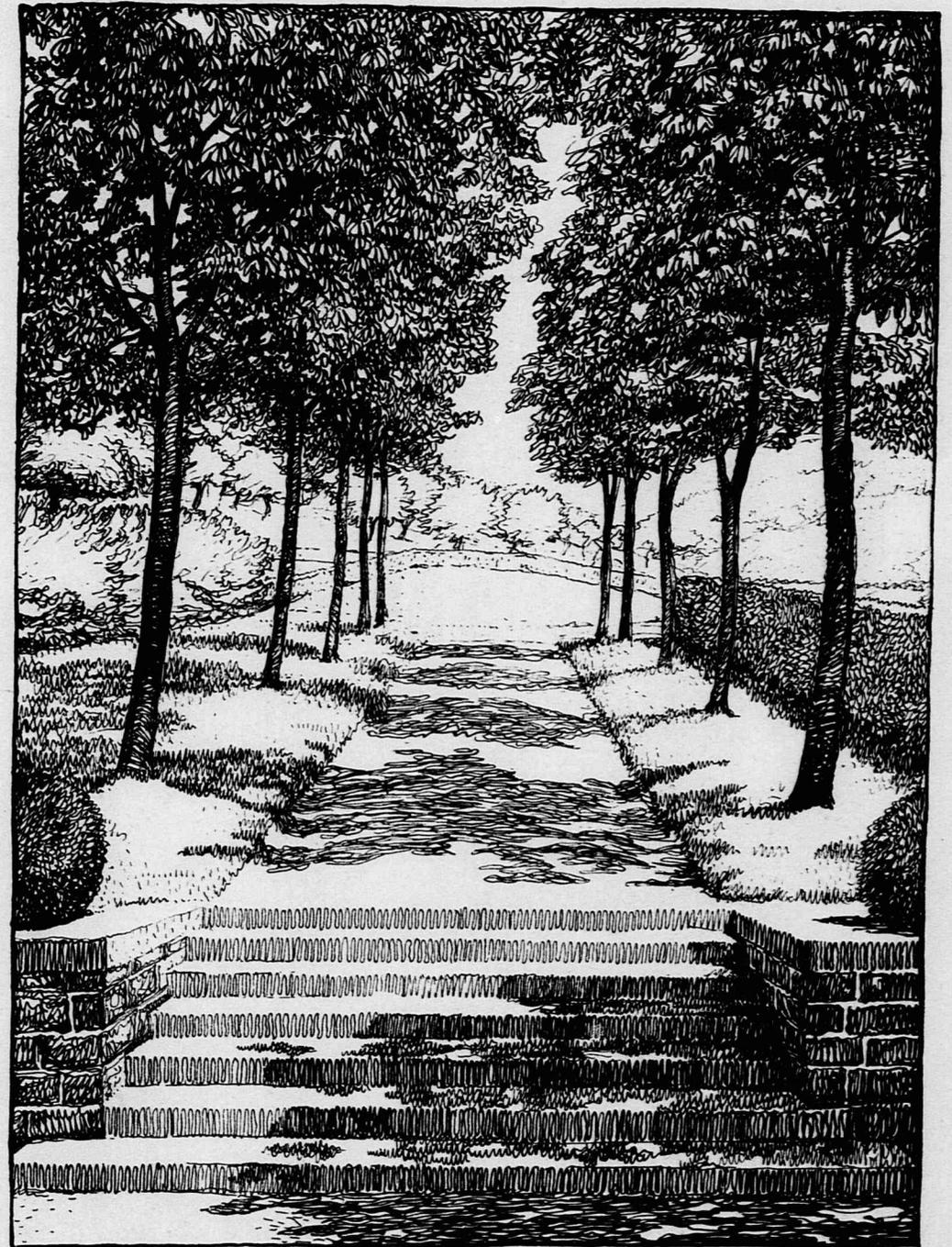


Abb. 420.

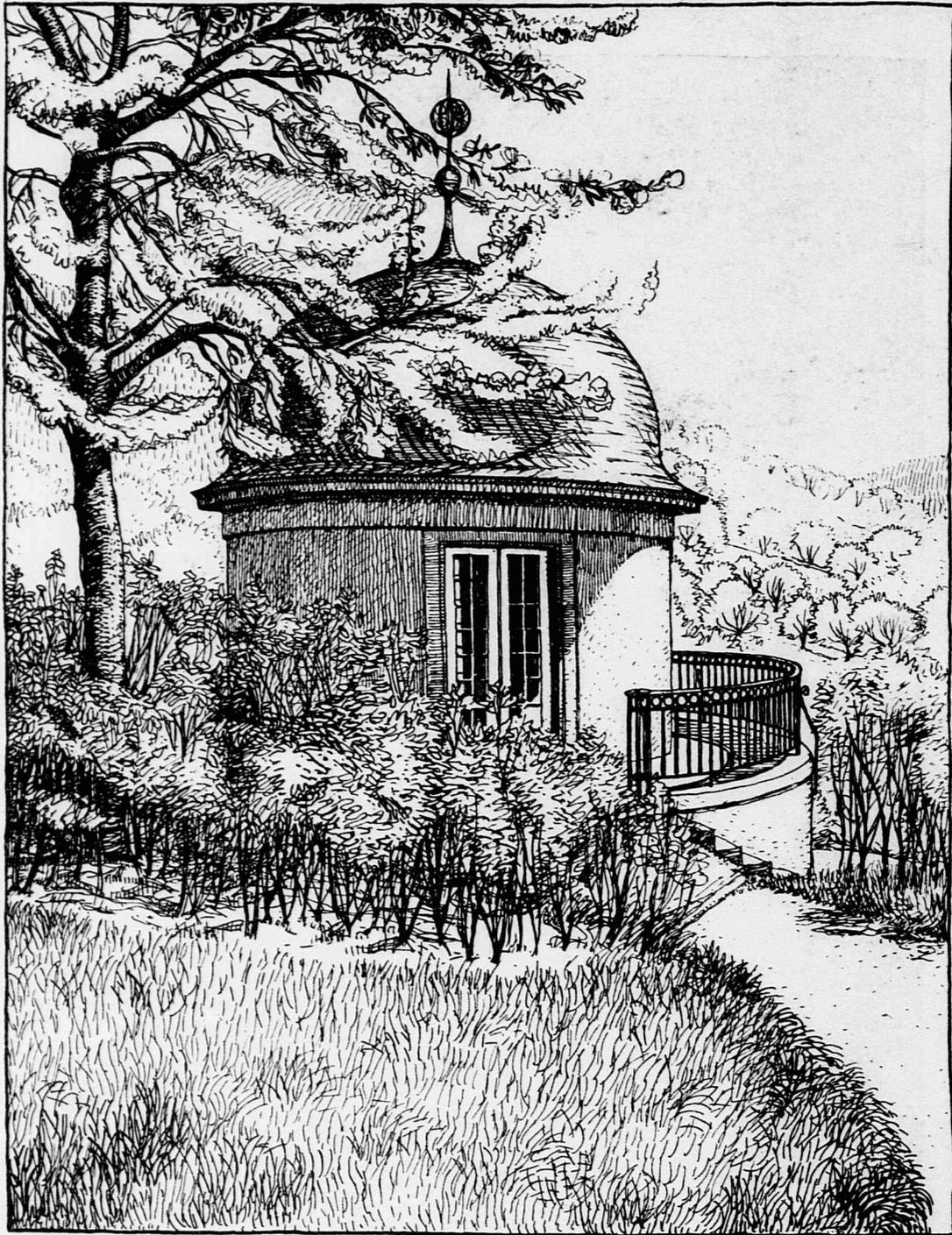
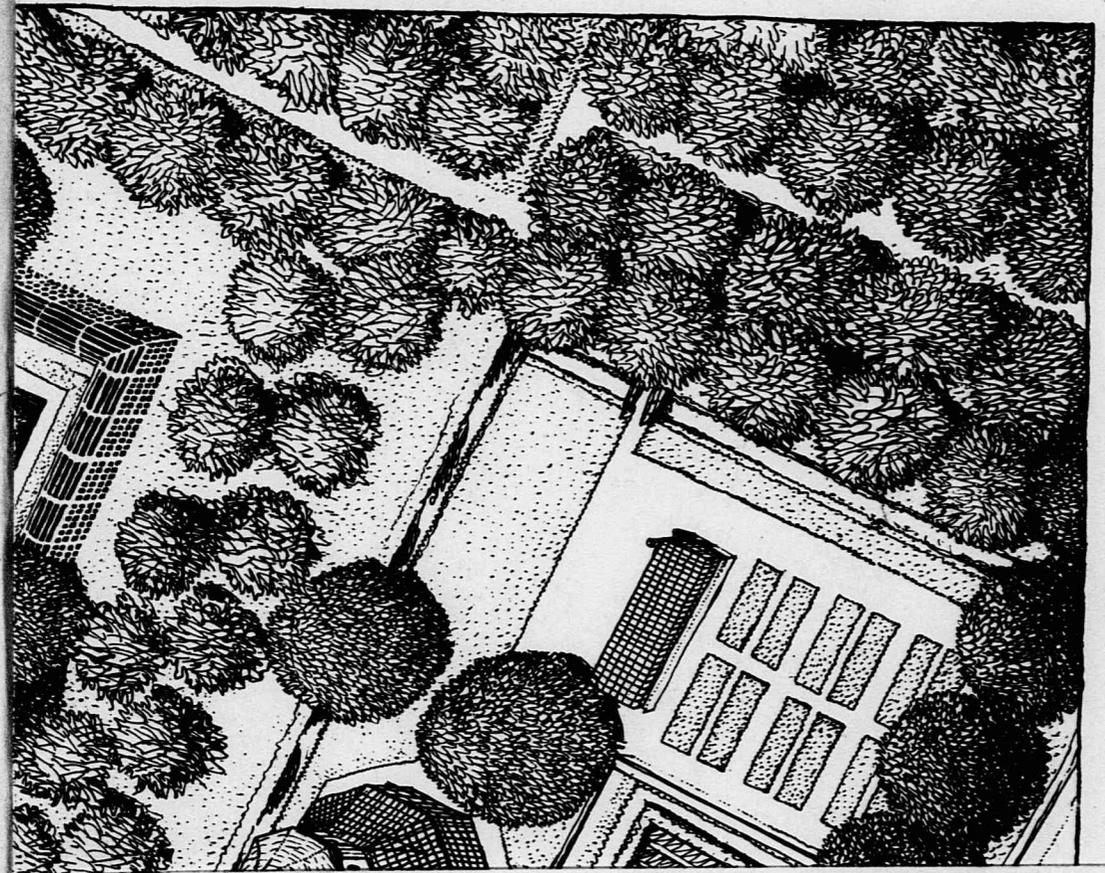
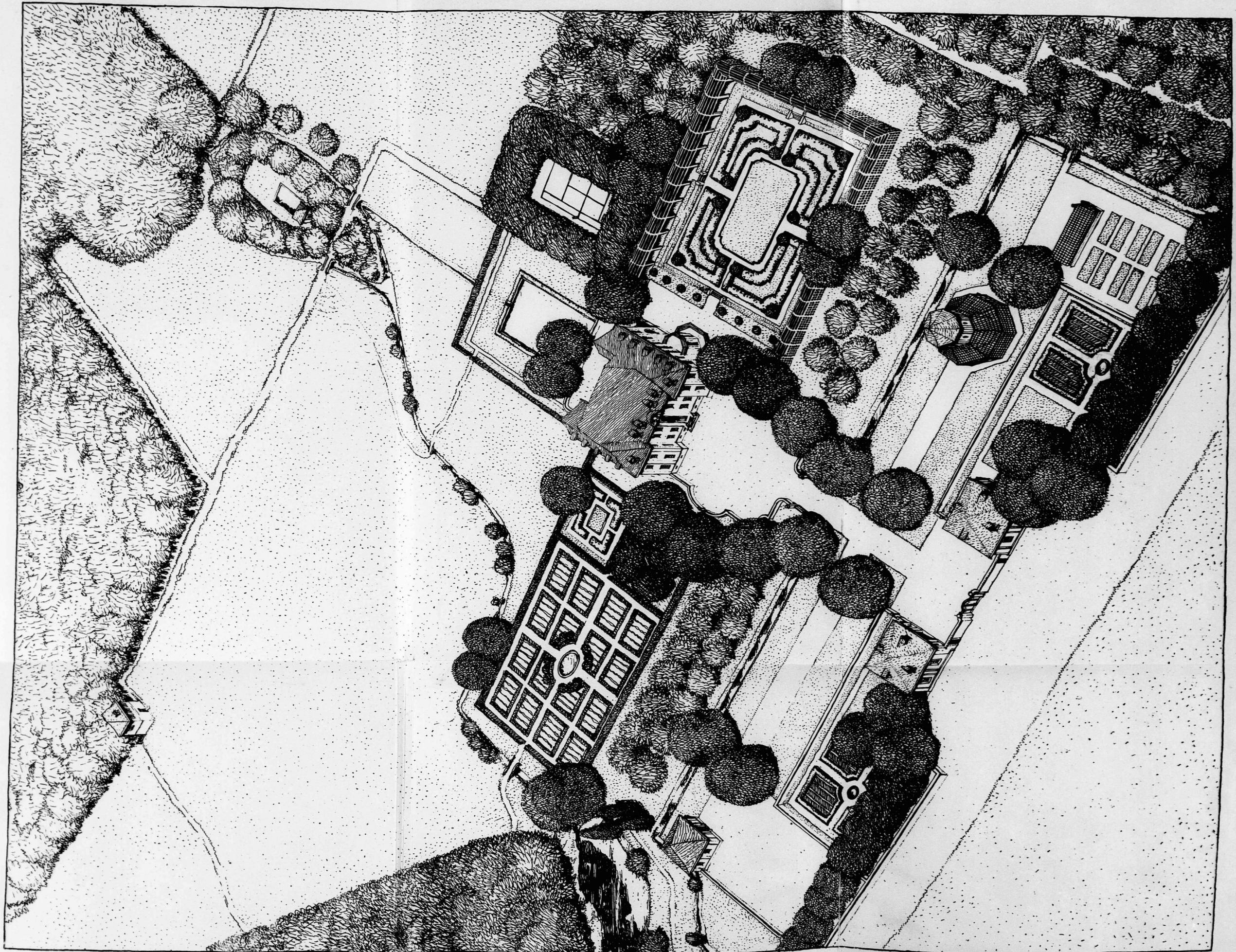


Abb. 421.





und je einem Lattenhäuschen auf den beiden Enden den Abschluß des geformten Gartens. Durch die Öffnungen der Hecke gelangt man in den oberen Gartenteil, der in seinen natürlichen Niveauverhältnissen und in seinem Bestand an Obstbäumen erhalten und durch der Steigung entsprechende Wege einfach zugänglich gemacht wurde und in welchem nur an zwei Stellen, um ein Teehaus (Abb. 421) an einem aussichtsreichen Punkte und an einem runden, etwas höher gelegenen Platz, ein wenig geformt wurde. Schließlich kann man durch eine obere Gartentür aus dem Garten heraus und fast unmittelbar in den Bergwald hineingelangen. Auch vom Wirtschaftsgarten ist ein besonderer Ausgang zu dem seitlichen Pfade vorhanden, durch welchen und durch einen besonderen Eingang zum unteren hinter dem Hause liegenden Gartenraum man, ohne auf Treppen zu stoßen, zum Hause und also vom Treibhaus zum Wintergarten kommen kann.

Bei allen den bisher besprochenen Beispielen ist das Grundstück, wenn es auch wohl groß ist, doch ganz für den Garten ausgenutzt worden. Wird es bei einem Landhause weiter draußen vor der Stadt sozusagen unbegrenzt, so wird man, wie die Abb. 274 u. 422 das zeigen, auf ihm um das Haus herum den oder die Gärten anlegen, ein- oder mehrräumig, abgeschlossen oder abgegrenzt, aber doch in offener Verbindung mit der freien und ungezügelter Natur, je nach den Wünschen des Bauherrn und den Absichten des Architekten, immer aber als sichergefaßte Räume.

Hier können wir schließen. Und wie wir nach der Übersicht über das, was im Hausbau heute geschaffen werden könnte und sollte und das, was geschaffen wird, den freundlichen Leser der ungeschaffenen Schönheiten gedenken sahen, so sind wir überzeugt, daß er, wenn er uns bis hierher und auch noch durch all die Gartenpracht hindurch gefolgt ist, die ihn mehr vielleicht noch als die Schönheit des Hauses gefangen nimmt, mit uns trauern wird um das, was heute nicht entsteht und doch entstehen könnte, wenn die Architekten anstatt in all ihrer Kurzsichtigkeit dem Irrlicht eines «modernen Stiles» nachzujagen und in dem formalen Wesen aufzugehen, sich darauf besinnen wollten, daß sie da sind, nicht um zeichnend Körper zu bilden, sondern um entwerfend Räume zu schaffen.



Buchdruckerei Gebrüder Ernst, Berlin SW68.



